

Bachelorarbeit

Soziale Arbeit und Nachhaltige Entwicklung

Perspektiven einer Zusammenführung und praktischen Umsetzung

Bachelorarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B.A.)

Hochschule Merseburg

Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur.

Verfasserin: Elisabeth Schreier

Erstgutachter: Dr. Hans Zillmann

Zweitgutachter: Prof. Dr. Jens Borchert

Eingereicht am 12.08.2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Wissensaufbau	5
2.1. Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit.....	5
2.1.1. Entstehung	5
2.1.2. Kernaussagen	6
2.1.2.1. Professionelles Selbstverständnis	6
2.1.2.2. Bedürfnisorientierung	7
2.1.2.3. Globalität.....	9
2.1.2.4. Realutopie	10
2.2. Nachhaltige Entwicklung.....	12
2.2.1. Entstehung	12
2.2.2. Kernaussagen	14
2.2.2.1. Gerechtigkeit.....	14
2.2.2.2. Bedürfnisorientierung	15
2.2.2.3. Globalität.....	15
2.2.3. Dimensionen	16
2.2.4. Strategien	18
2.2.5. Bildung für nachhaltige Entwicklung.....	19
3. Soziale Arbeit und nachhaltige Entwicklung	21
3.1. Interferenzen.....	21
3.2. Integration in die Lehre.....	29
3.2.1. Wissenschaft	29
3.2.2. Hochschule	31
3.2.3. Bachelorstudiengang Soziale Arbeit.....	33
3.2.3.1. Zugänge	33
3.2.3.2. Gestaltungsweise	36
3.2.3.3. Herausforderungen	39
4. Zusammenfassung.....	41
5. Literaturverzeichnis.....	45
6. Darstellungsverzeichnis.....	50
7. Anhang	51

1. Einleitung

„Du und ich – wir sind eins, ich kann dir nicht wehtun, ohne mich zu verletzen.“ (Gandhi o.J., zit. n. Ruske-Wolf o.J.). Mit diesen Worten drückt Mahatma Gandhi das aus, was Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudatio Si* mit der Aufforderung zum *Schutz unseres gemeinsamen Hauses* meint (vgl. Papst Franziskus 2015: 6). Zu verstehen, dass alle Menschen auf Grund des Menschseins auf diesem Planeten miteinander verbunden sind und gemeinsam für dessen Erhalt die Verantwortung tragen, ist Ausgangspunkt für eine nachhaltige Entwicklung.

Die Auseinandersetzung mit einer nachhaltigen Entwicklung ist präsenter denn je und begegnet uns derzeit täglich auf mehreren Ebenen, sei es in der Politik, der Forschung, der Wirtschaft, der Bildung und auch der Jugend, wie man derzeit an Bewegungen wie *Fridays for Future* erkennen kann. Dieses Bewusstsein resultiert nicht zuletzt aus den katastrophalen, wissenschaftlichen Erkenntnissen über den Zustand unseres Planeten. So lag der *Earth Overshoot Day* 2019, also der Tag, an dem so viele Ressourcen verbraucht wurden, wie die Erde in einem ganzen Jahr erneuern kann, am 29. Juli 2019. „Die Menschheit nutzt die Natur 1,75 mal schneller, als Ökosysteme sich regenerieren können.“ (vgl. Bundesrepublik Deutschland 2019).

In der Sozialen Arbeit jedoch, ist diese Auseinandersetzung bislang kaum zu erkennen (vgl. Bartosch 2018: 2). Daher fanden sich bei der Literaturrecherche nur vereinzelt Beiträge für erste Anstöße in dieser Auseinandersetzung (bspw. Kluß; Dreyer 2017) oder aber Beiträge, die Ansätze der Ökologie oder des theoretischen Nachhaltigkeitsverständnisses auf soziale Sachverhalte übertragen (bspw. Wendt 1995; Albrecht 2015: 20 ff).

Und das obwohl das Ziel Sozialer Arbeit per Definition „die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts [...]“ darstellt (DBSH 2014: 29) und somit die Potenziale hier bereits zu erahnen sind. Es ist an der Zeit, dass Soziale Arbeit sich - wie es bereits zahlreiche andere Disziplinen demonstrieren - ebenso aktiv an der Gestaltung einer gerechten und nachhaltigen Gegenwart und Zukunft beteiligt und sich im Diskurs platziert.

„Soziale Arbeit als Wissenschaft und als Profession ist den globalen Entwicklungen nicht einfach nur ausgeliefert, sondern selbst AkteurIn in diesem Bereich. Fachliche Ausbildung, Expertise und Organisation sind auch Bausteine einer möglichen Einmischung in gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Diskurse als Anwälte derjenigen, die selbst ihre Stimme nicht erheben können und als Anwälte in eigener Sache, wenn es um die Formulierung von professionellen Standards bzw. auch den Kampf gegen deren Aufweichung geht.“ (Lutz; Wagner 2007: 9).

Um sich einer *Anwaltstätigkeit* innerhalb der Sozialen Arbeit bewusst zu werden, ist es notwendig, sich auf ein stabiles Fundament in Argumentation und Handlung stützen zu können. Dieses Fundament der Profession Sozialer Arbeit kann sich durch die Orientierung an den Menschenrechten ergeben, da mit ihnen eine „[weltweite] Verständigungsmöglichkeit über grundlegende humane Werte und ihre ethisch nicht tolerierbare Verletzung oder Missachtung“ (vgl. Walz 1998: 18) entsteht. Da zudem die Vereinten Nationen und alle internationalen Verbände (IFSW, IASSW, DBSH), Soziale Arbeit als einen Menschenrechts-Beruf (vgl. ebd.: 17) definieren, wird dieser Ansatz in der nachfolgenden Arbeit erklärt und für die weitere Auseinandersetzung als Ausgangspunkt genutzt. Auch Menschenrechte und deren Verletzungen sind weiterhin hoch aktuell. Fast jedes zehnte Kind (zwischen 5-17 Jahren), also 152 Millionen Kinder müssen unter Bedingungen, welche ihre fundamentalen Rechte und Freiheiten verletzen, arbeiten (vgl. Internationale Arbeitsorganisation (IAO) 2017).

Die nachfolgende Arbeit soll durch eine theoretische Zusammenführung menschenrechtsorientierter Sozialer Arbeit und nachhaltiger Entwicklung untersuchen, welche Interferenzen und Potenziale sich dadurch ergeben.

Die Arbeit ist in zwei große Abschnitte aufgeteilt. Im ersten Abschnitt - 2. *Wissensaufbau* - werden die zwei komplexen Themengebiete *Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit* und *nachhaltige Entwicklung* getrennt voneinander untersucht und hinsichtlich Entstehung und Kernaussagen analysiert. Da Silvia Staub-Bernasconi den menschenrechtsorientierten Ansatz Sozialer Arbeit essentiell prägte, werden für die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Themengebietes einige ihrer Werke genutzt.

Im zweiten großen Abschnitt - *3. Soziale Arbeit und Nachhaltige Entwicklung* - findet aufbauend auf dem erlangten Wissensfundament der beiden Themengebiete die theoretische Zusammenführung und somit die Analyse der Interferenzen statt.

Diese Arbeit soll darüber hinaus gehen und die analysierten Interferenzen für die Praxis nutzbar machen. Hierbei konzentriert sich die Arbeit auf die Integration nachhaltiger Entwicklung in die Lehre der Sozialen Arbeit, da mit ihr der Grundstein für professionelle Haltung und Handlung von SozialarbeiterInnen gelegt wird.

Es soll also konkret herausgestellt werden, WIE eine nachhaltige Entwicklung in den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit integriert werden kann, auf was zu achten ist, welche inhaltlichen Anschlussstellen es gibt und welche möglichen Herausforderungen berücksichtigt werden müssen. Hierbei werden Erkenntnisse der Wissenschaft und Hochschulen für Nachhaltigkeit genutzt sowie Erfahrungswerte aus bereits gelungenen Umsetzungen in der Lehre.

Das Ziel dieser Arbeit ist es also, eine Integration nachhaltiger Entwicklung in den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit durch die gewonnenen Erkenntnisse zu erleichtern, um somit perspektivisch eine aktive Beteiligung Sozialer Arbeit an der Mitgestaltung einer gerechten und nachhaltigen Zukunft zu ermöglichen.

2. Wissensaufbau

2.1. Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit

2.1.1. Entstehung

Soziale Arbeit verstanden als eine Menschenrechtsprofession bedient sich mittlerweile eines langen historischen und transnationalen Diskurses. Als eine der wichtigsten VertreterInnen des deutschsprachigen Raumes bemühte sich Silvia Staub-Bernasconi, die Bedeutung der Menschenrechte für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit deutlich zu machen (vgl. Walz 2014: 210). Sie führt die Ursprünge für den Eingang von Menschenrechten in der Sozialen Arbeit unter anderem auf Jane Adams zurück, welche bereits Anfang der 90er Jahre ein globales Bewusstsein für Ursachen, Vorhandensein und Auswirkungen sozialer Probleme fordert und somit internationale Perspektiven einbezieht (vgl. Staub-Bernasconi 2006: 7). Weitere wichtige Meilensteine waren die Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948 in Paris, welche die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* verkündete. 1992 gelang es der UNO, die Menschenrechte international rechtlich zu verankern und somit ein öffentliches Bewusstsein und Interesse herzustellen, so auch in der Sozialen Arbeit. 1992 veröffentlichte die UNO zusammen mit der International Association of Schools of Social Work (IASSW) und der International Federation of Social Workers (IFSW) das englischsprachige *Manual Human Rights and Social Work: A Manual for Schools of Social Work and Social Work Profession* (vgl. Walz 2014: 2010). Silvia Staub-Bernasconi bezieht sich 1995 auf das Manual und übersetzt zum ersten Mal einige Abschnitte in die deutsche Sprache (vgl. ebd.: 2010). Nachdem 1997 die vollständige deutsche Übersetzung des Manuals *Menschenrechte und Soziale Arbeit: Ein Handbuch für die Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit und für den Sozialarbeitsberuf* veröffentlicht wurde, richteten sich weitere globale Standards an ein professionelles, auf Menschenrechten fußendes Selbstverständnis von SozialarbeiterInnen. So auch nicht zuletzt in der *Global Definition of Social Work* 2014, welche vom Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) in die deutsche Sprache wie folgt übersetzt wurde:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, [dessen bzw.] deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.“ (DBSH 2014: 29).

2.1.2. Kernaussagen

2.1.2.1. Professionelles Selbstverständnis

Soziale Arbeit steht seit jeher unter besonderer Kritik, sei es auf Grund der gesellschaftlichen Position von KlientInnen oder AuftraggeberInnen, auf Grund der konfliktreichen Handlungsfelder, in welchen sich Soziale Arbeit bewegt oder auf Grund unklar definierter Standards und Handlungsprinzipien. Silvia Staub-Bernasconi kritisiert hierbei eine inhärente „fremdverordnete Bescheidenheit“ (Staub-Bernasconi 1995: 58) und benennt diese unter anderem als Grund für ein mangelndes Selbstbewusstsein und Professionsverständnis von SozialarbeiterInnen. Die Einbeziehung von Menschenrechten als Bezugsrahmen versteht sie als einen wichtigen Schritt auf der Suche nach professioneller Identität. Sie erkennt, dass die Profession der Sozialen Arbeit einen „eigenbestimmten, selbstdefinierten Auftrag [...] zu übernehmen hat. Sie kann und muß also nicht warten, bis ihr die nationalen oder lokalen Auftraggeber die Legitimation zum Handeln und Denken geben“ (ebd. 1995: 68). Die Besinnung auf die Entstehung Sozialer Arbeit, nämlich aus sozialen Bewegungen mit eigens definierten Aufträgen, Zielen und Bedürfnissen und nicht etwa aus staatlichen Regelungen heraus, kann dabei helfen diese Haltung zu verinnerlichen (vgl. ebd. 1995: 58 ff). Diesen „eigenbestimmten, selbstdefinierten Auftrag“ (ebd. 1995: 58) sieht sie als dritten Auftrag an SozialarbeiterInnen. Sie ergänzt das gängige Doppelmandat Sozialer Arbeit, welches sich aus dem Mandat der KlientInnen und dem Mandat der ArbeitgeberInnen (bzw. der Gesellschaft) ergibt und fordert ein *Tripelmandat*.

Dieser dritte Auftrag ist der erwähnte Selbstauftrag der Profession, welcher sich aus dem besten Wissen, also aus theoretisch begründbaren und wissenschaftlich überprüfbar Arbeitsweisen, und aus dem besten Gewissen, also aus einem klar definierten internationalen Ethikkodex, den sie in den Menschenrechten sieht, ergibt (vgl. Eberlei et al. 2018: 14).

Dieser selbstdefinierte Auftrag ermöglicht eine kritische Distanzierung zu anderen MandatsgeberInnen und generiert eine Motivation zu autonomen, professionellem Denken und Handeln.

„Im Genaueren heißt dies, dass sie sich selber beauftragen können, ein soziales Problem zu thematisieren und zusammen mit den davon Betroffenen und weiteren Akteuren anzugehen, für das sie vergeblich auf einen Auftrag politischer-, staatlicherseits oder von privaten, religiös-konfessionellen Einrichtungen warten würden.“ (Staub-Bernasconi 2019: 94).

2.1.2.2. *Bedürfnisorientierung*

Menschenrechte sind entstanden auf Grund sozialer Missstände und Unrechtserfahrungen, welche sich auf Macht- und Abhängigkeitsproblematiken beziehen (vgl. Staub-Bernasconi 2008: 13). Sie bieten eine Möglichkeit diesem Unrecht entgegenzuwirken, indem benachteiligte und verletzbar Gruppen sowie Individuen die Möglichkeit bekommen, sich anhand einer rechtlichen Basis zu schützen und zu verteidigen. „Sie erweisen sich [...] als die Notwendigkeit, den Menschen vor dem Menschen, die Würde des Menschen vor dem Würdegriff des Menschen, zu schützen.“ (ebd.: 13). Diese Unrechtserfahrungen sind erkennbar und messbar, indem man sich an den universalen menschlichen Bedürfnissen orientiert und somit an den Menschenrechten, da diese als „Übersetzung der menschlichen Bedürfnisse in rechtliche Normen“ (Klus, Dreyer 2017: 62) verstanden werden können. Hierzu gibt es eine Reihe von psychologischen Studien und Zusammenfassungen. Eine weit verbreitete und gängige Darstellung wurde beispielsweise von dem Psychologen Abraham Maslow entwickelt. Die *Bedürfnispyramide* nach Maslow (siehe Anhang 1), welche die *Bedürfnisse des Seins* in einer hierarchischen Ordnung abbildet, umfasst die Physiologischen Bedürfnisse, die das rein körperliche Überleben sichern (Nahrung, Wasser, Schlaf, körperliche Unversehrtheit, Gesundheit usw.), darauf aufbauend die Bedürfnisse

nach Sicherheit (Wohnen, Bildung, Arbeit, Geld usw.), die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit (Familie, Freundschaft, Gemeinschaft usw.) und die Bedürfnisse nach Anerkennung und Wertschätzung (Würde, Respekt, Aufmerksamkeit usw.). Nach Maslow sind alle Bedürfnisse lebenswichtig und genetisch in jedem Menschen verankert. Nur wenn diese Bedürfnisse befriedigt sind, ist der Mensch fähig sich selbst zu verwirklichen und zu entwickeln (vgl. Boeree 2006: 4 ff). Eine Orientierung an den menschlichen Bedürfnissen bietet die Möglichkeit, anhand von Verletzungen dieser (egal in welcher Form) auf die derzeitigen Probleme der Menschen zu schließen und ein Tätigwerden in der Sozialen Arbeit dadurch begründbar zu machen (vgl. Kluß, Dreyer 2017: 61). Hierdurch wird die Möglichkeit geboten, individuelle Lebenslagen unabhängig von kulturellen Aspekten zu analysieren, wobei die Befriedigungsweisen soziokulturell und politisch determiniert und somit sehr unterschiedlich sind (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 69). Sieht man die Menschenrechte also „als historische Antworten auf gefährdete und verweigerete Bedürfnisbefriedigung (...) - Antworten, welche die Universalität der verletzten Bedürfnisse bestätigen und anerkennen“ (Staub-Bernasconi 1995: 70), so wird deutlich, dass Soziale Arbeit als bedürfnisorientierte, auf demokratischen und humanitären Idealen beruhende Profession, Menschenrechte als untrennbares Element in Theorie und Praxis benötigt um ihren Anspruch gerecht zu werden (vgl. Vereinte Nationen 1997: 8). Spricht man von Menschenrechten zur Umsetzung von Bedürfnissen, ist es wichtig, die drei Stufen der Menschenrechte zu kennen. Die erste Stufe, die Artikel 2-21 der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* (AEMR), umfasst die politischen und bürgerlichen Rechte, auch negative Rechte genannt, da sie mitunter staatliches Eingreifen einschränken (vgl. Vereinte Nationen 1997: 5; Briskman 2007: 96). Hierbei werden physiologische Bedürfnisse, aber auch Bedürfnisse nach Anerkennung und Zugehörigkeit von Menschen angesprochen durch beispielsweise das Recht auf Leben, Freiheit, Verbot von Folter und Sklaverei, aber auch das Wahlrecht, Religionsfreiheit, Redefreiheit, Recht auf Privatheit und das Recht auf einen fairen Gerichtsprozess.

Die zweite Stufe, Artikel 22-27 AEMR, beinhaltet die ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechte, die sogenannten positiven Rechte. Die Möglichkeit ein würdevolles Leben nach eigenen Lebensvorstellungen zu führen, soll durch soziale Sicherheit gewährt werden. Sicherheitsbedürfnisse können beispielsweise durch

das Recht auf Nahrung, Kleidung, Zugang zu Wohnraum, ärztlicher Betreuung, Bildung und gerechter Entlohnung der eigenen Berufstätigkeit gewährleistet werden.

Die dritte Stufe umfasst die kollektiven Rechte, also Rechte, die Gruppen betreffen und beinhaltet das Recht auf wirtschaftliche Entwicklung, Rechte für kolonisierte Völker und Umweltrechte. Gerade Umweltrechte gewinnen an Bedeutung für die Soziale Arbeit, da beispielsweise Gesundheit im Zusammenhang mit einer sauberen Umwelt stehen kann, Armut und Kampf im Zusammenhang mit unzureichenden Zugängen zu knappen natürlichen Ressourcen und Flucht und Migration im Zusammenhang mit Naturkatastrophen und Klimaveränderungen stehen können. An dieser Stelle wird also der ökologische Aspekt, welcher für eine nachhaltige Entwicklung maßgeblich ist, direkt in Verbindung mit den Menschenrechten und somit der Sozialen Arbeit gebracht.

2.1.2.3. Globalität

Menschenrechte kommen Menschen auf Grund ihres Menschseins zu. Sie beruhen also auf keinerlei Bedingungen und sind „mit der Person eines jeden Menschen untrennbar verbunden.“ (Walz 1998: 20). Zu verstehen, dass Menschenrechte nicht den Charakter eines Privilegs innehaben und somit nicht verhandelbar sind (vgl. Briskman 2007: 96, Vereinte Nationen 1997: 4), gibt SozialarbeiterInnen die Möglichkeit einer sicheren Analyse- und Handlungsbasis. Sie besitzen also universellen Anspruch und beziehen sich nicht auf nationalstaatliche oder lokale Begebenheiten. Orientieren sich SozialarbeiterInnen also an den Menschenrechten, bietet sich eine universelle, globale Verständigungsmöglichkeit über die grundlegenden ethischen Werte der Profession. Aus diesem Grund definieren alle internationalen Vereinigungen Sozialer Arbeit diese unter Bezug auf die Menschenrechte und ermöglichen so neben dem Selbstverständnis der Profession eine weltweite Vernetzungs- und Kommunikationsebene (vgl. Walz 1998: 18). Nutzt Soziale Arbeit diese globale Analyse- und Handlungsbasis, welche sich durch eine Menschenrechtsorientierung ergibt, lassen sich auch Problemlagen und -verflechtungen global untersuchen und begründen. Hierbei wird schnell klar, dass sich auch die Soziale Arbeit der fortschreitenden globalen Verflechtungsprozesse auf sozialer, ökonomischer, ökologischer, politischer und

kultureller Ebene bewusst sein muss und deren Auswirkungen in die Analyse sozialer Problemlagen miteinbeziehen muss (vgl. Klus, Dreyer 2017: 59).

„Ihr theoretischer und empirischer Bezugsrahmen muss die Weltgesellschaft sein. Denn theoretisch gibt es kaum ein soziales Problem, das bezüglich Verbreitung und Entstehung nicht auf die Struktur und Dynamik der Weltgesellschaft zurückzuführen ist und wiederum auf diese zurückwirkt – sei dies Armut, Migration und ihre Folgen, Erwerbslosigkeit, Ethnozentrismus, Ausbeutung, Rassismus, Menschenhandel, politische Verfolgung, Krieg usw.“ (Staub-Bernasconi 2010: 17).

Nimmt sich die Profession der Sozialen Arbeit die Weltgesellschaft als Bezugsrahmen, müssen die Menschenrechte mit den damit verbundenen ethischen Werten und globalen Rechten genutzt werden.

2.1.2.4. *Realutopie*

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession steht mitunter in der Kritik zu realitätsfern und zu theoretisch ausgelegt zu sein und in der Praxis auf unüberwindbare Grenzen zu stoßen (vgl. Briskmann 2007: 99 ff; Kappeler 2008: 33 ff). Daher ist es bislang nicht der Fall, dass Menschenrechte übergreifend im Studium der Sozialen Arbeit integriert sind bzw. diese im Vordergrund der Professionsethik stehen. Aus diesem Grund verlassen viele AbsolventInnen ihre akademische Laufbahn, ohne auf eine Menschenrechtspraxis vorbereitet zu sein (vgl. Briskmann 2007: 99). Silvia Staub-Bernasconi antwortet auf diese Kritik mit dem Begriff der *Realutopie*. „Realutopien sind individuelle und kollektiv geteilte Bilder des Wünschbaren, für die vage bis sehr konkrete Vorstellungen bestehen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Ressourcen und Mitteln sie verwirklicht werden könn(t)en“ (Staub-Bernasconi 1995: 72). Mit dem Manual *Menschenrechte und Soziale Arbeit: Ein Handbuch für die Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit und für den Sozialarbeitsberuf* wurde versucht, genau diesen kritisierten fehlenden Bezug zur Praxis und zur Realität zu überwinden. Es reicht nicht aus, sich als Menschenrechtsprofession zu definieren. Vielmehr muss dies auf allen Ebenen unter Beweis gestellt werden: der Mikroebene - mit KlientInnen und deren Lebenswelten, der Mesoebene - mit der lokalen Gemeinschaft und der Makroebene - mit internationalen und nationalen gesellschaftlichem Bezug (vgl. Vereinte Nationen 1997: 3). Das Manual ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil

werden Menschenrechte und Soziale Arbeit definiert und theoretisch zusammengeführt. Außerdem werden Werte für die Soziale Arbeit formuliert, welche sich aus menschlichen Grundbedürfnissen ergeben und die Menschenrechte unterstreichen. Den Werten *1. Leben, 2. Unabhängigkeit und Freiheit, 3. Gleichheit und Gleichbehandlung, 4. Gerechtigkeit, 5. Solidarität, 6. Soziales Verantwortungsbewusstsein, 7. Evolution, Friede und Gewaltlosigkeit und 8. Beziehungen zwischen Menschheit und Natur* werden im Manual Erläuterungen für und Erwartungen an SozialarbeiterInnen formuliert, die handlungs-, aber auch haltungsprägend sein können und SozialarbeiterInnen zu einem stabilem und in sich schlüssigen Wertebewusstsein verhelfen können (siehe Anhang 2).

Im zweiten Teil geht es um die grundlegenden Menschenrechtsinstrumente. Hierbei wird unterschieden zwischen Instrumenten für den allgemeinen Schutz (beispielsweise AEMR, Internationale Verträge über Menschenrechte) und für den besonderen Schutz (beispielsweise Internationale Konvention zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, der Diskriminierung der Frau, Konvention gegen Folter u.a.). Ebenso werden Informationen über internationale Arbeitsorganisationen und die Weltgesundheitsorganisation, über regionale Menschenrechtsinstrumenten (Afrika, Nord- und Südamerika und Europa) und Informationen über geplante Instrumente (vgl. Walz 1998: 19 ff; Vereinte Nationen 1997: 20 ff) zur Verfügung gestellt.

Im dritten Teil wird die Theorie für die reale Praxis Sozialer Arbeit zusammengefasst. Hierbei wird auch die Relevanz von internationalen Deklarationen und Abkommen für die Soziale Arbeit deutlich, da sie als Instrument für den Schutz besonders verwundbarer Gruppen und zur Auseinandersetzung mit bedeutsamen Themen genutzt werden können. Als Themen werden Armut, Diskriminierung des Geschlechts, Rassismus, Religion sowie Umwelt und Entwicklung genannt und diese anhand der Menschenrechte analysiert. Verwundbare Gruppen können Kinder, Frauen, ältere, beeinträchtigte Personen, Gefangene, Geflüchtete und MigrantInnen sein (vgl. Vereinte Nationen 1997: 21 ff, 46 ff). Am Ende dieses Teils werden acht Fälle skizziert in welchen deutlich wird, in welcher Form Menschenrechte im Alltag der Sozialen Arbeit vorkommen und von SozialarbeiterInnen in Praxis und Theorie erkannt werden sollten (vgl. ebd.: 77 ff). Demnach kann das Handbuch, wie es der Titel vermuten lässt, als eine Hilfestellung

und Anleitung zur Implementierung der Menschenrechte in Ausbildung und Beruf der Sozialen Arbeit genutzt werden.

2.2. Nachhaltige Entwicklung

Im Folgenden wird seltener von Nachhaltigkeit sondern meist von nachhaltiger Entwicklung gesprochen, um den Charakter eines Prozesses durch fortlaufende Veränderung von Maßnahmen und sich entwickelnden Bezugsgrößen besser skizzieren zu können. Dieser baut ohne Frage auf dem Begriff der Nachhaltigkeit auf, welcher einen damit einhergehenden Zielzustand beschreibt. Der Begriff der Nachhaltigkeit wird heutzutage in allen Ebenen der Gesellschaft inflationär genutzt. Die Gefahr von missbräuchlicher Benutzung oder unzureichender Definition besteht, allerdings überwiegen die Vorteile, die mit einer gesamtgesellschaftlichen Aufmerksamkeit einhergehen. Das Bewusstsein der Politik, der Wirtschaft, der Forschung, der Bildung und auch der Jugend, wie man derzeit an Bewegungen wie *Fridays for Future* erkennen kann, ist höher denn je und zeigt die Bereitschaft zur Veränderung und Entwicklung. Diese Umstände resultieren jedoch vor allem auf den wachsenden, katastrophalen Berichten über unseren Planeten, welche auf menschliche Lebensstile zurückzuführen sind. So braucht die Menschheit aktuell 1,7 Erden um ihren derzeitigen Bedarf an Ressourcen zu decken und ihren dabei entstehenden Abfall zu verarbeiten (vgl. Kropp 2019: 2).

2.2.1. Entstehung

Um ein Verständnis von nachhaltiger Entwicklung zu erlangen, ist es sinnvoll sich der Ursprünge und historischen Meilensteine bewusst zu werden. Die Erkenntnisse der Forstwirtschaft geprägt von Hans Carl von Carlowitz können als ein wichtiger Vorläufer des Nachhaltigkeitsgedankens benannt werden. Dieser sollte eine dauerhafte Nutzung des Waldes gewährleisten, was nur möglich war, indem nicht mehr Holz geschlagen wird als auch wieder nachwachsen kann. Es müsste also ein Gleichgewicht zwischen Abholzung und Aufforstung stattfinden, um einer Holzknappheit und somit weiteren sozialen und wirtschaftlichen Folgen vorzubeugen. Diese Nutzung nannte er in seiner Schrift *Sylvicultura oeconomica*

1713 nachhaltig. Später entwickelte sich der Begriff nachhaltig hin zum Begriff nachhaltig (vgl. Kropp 2019: 7; Hauff 2014: 2 ff). Neben einzelnen bedeutenden Schriften, die mehr und mehr die Auswirkungen wachsender Bevölkerung, Industrialisierung, Wirtschaft und Technologie auf die Umwelt in den Blick nahmen, zog die Auseinandersetzung mit nachhaltiger Entwicklung auch in die Politik ein. Nachdem 1972 die Schriften zur Studie *The Limits of Growth (Die Grenzen des Wachstums)* herausgegeben wurden fand im selben Jahr die erste Weltumweltkonferenz der Vereinten Nationen in Stockholm statt. Hierbei verpflichteten sich 112 Staaten zu einer Zusammenarbeit im Umweltschutz aufbauend auf dem verabschiedeten Aktionsplan. Auf Grund wachsender sozialer, ökonomischer und ökologischer Probleme wurde 1987 der Bericht der sogenannten Brundtland-Kommission, der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, unter dem Titel *Our Common Future (Unsere gemeinsame Zukunft)* veröffentlicht. So gelang der Begriff der nachhaltigen Entwicklung, dessen Definition als Ausgangsbasis für wissenschaftliche Diskussionen und Konzeptionen gilt und somit auch in dieser Arbeit den Ausgangspunkt darstellt, erstmals an die globale Öffentlichkeit (vgl. Hauff 2014: 8 ff; Kropp 2019: 8).

Als nächsten Meilenstein gilt die Rio-Konferenz 1992, UN Konferenz über Umwelt und Entwicklung, bei welcher sich aufbauend auf dem *Brundtland-Bericht* 178 Staaten auf das gemeinsame globale Leitbild der nachhaltigen Entwicklung einigten. Wichtige Beschlüsse wurden innerhalb der Konferenz verabschiedet, so auch die *Agenda 21*, welche auf 350 Seiten Ziele von Entwicklungs- und Industrieländern zusammenführt. Kritisiert wurde, dass keiner der Beschlüsse messbare und überprüfbare Ziele beinhaltet. So stellten sich die Folgekonferenz mit Überprüfung der Erfolge als eher ernüchternd dar. Die vom größten Gipfeltreffen im Jahr 2000 formulierten *Millennium Development Goals (Millenniumsentwicklungsziele)* wurden bis zum nächsten UN Nachhaltigkeitsgipfel 2015 in New York nicht erreicht (vgl. Kropp 2019: 9). Aus diesem Grund wurde die *2030-Agenda* mit 17 Zielen und 169 Unterzielen verabschiedet, um „ein für alle Länder geltendes globales und universell anwendbares Zielsystem für Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsaspekte [zu] bilden.“ (ebd.: 9). So sollen Probleme wie Armut und Hunger beispielsweise bis 2030 beseitigt sein (vgl. ebd: 9).

2.2.2. Kernaussagen

Um die Kernaussagen nachhaltiger Entwicklung herauszuarbeiten, wird sich im Folgenden auf die Definition der Brundtland-Kommission von nachhaltiger Entwicklung bezogen. Diese wird in der aktuellen deutschen Nachhaltigkeitsstrategie folgendermaßen zitiert:

"Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (...)" (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987, zitiert nach Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit 2017)

2.2.2.1. Gerechtigkeit

Die Definition bezieht zum einen die Bedürfnisse der derzeit lebenden Menschen aber auch der in Zukunft lebenden Menschen in die Betrachtung ein. Diese Sichtweise entstand auf Basis des Gerechtigkeitsgedankens. Gerechtigkeit ist ein weitläufiger Begriff, welcher meist auf dem Gedanken von Gleichheit aufbaut. John Rawls prägte 1971 diese Gerechtigkeitstheorie mit seiner Schrift *A Theory of Justice*. Hier ist nicht gemeint, dass alle Menschen gleich sind, sondern gleich an Wert sind, also die gleichen Chancen besitzen um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ihren Wünschen und Zielen nachzugehen und ihr Leben eigenbestimmt zu leben (vgl. Kropp 2019: 14). Er lud zu einem Gedankenexperiment ein, welches zu gerechten gesellschaftlichen Entscheidungen führen sollte. Die Diskussion um einzelne Maßnahmen und Entschlüsse sollte so geführt werden, indem keine/r der Beteiligten wusste, welche gesellschaftliche Rolle, persönlichen Stärken oder Beeinträchtigungen sie begleiten, welchen Alters oder welchen Landes sie angehören, um so eine Benachteiligung oder Bevorzugung einzelner Personengruppen zu vermeiden (vgl. Kropp 2019: 14; Rawls 1975: 159 ff).

Hier zeigen sich erste Interferenzen zur menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit. Die Werte Gleichheit und Gerechtigkeit werden im Manual wie auch in Definitionen Sozialer Arbeit hervorgehoben und besitzen eine fundamentale Wichtigkeit für SozialarbeiterInnen. Die Menschenrechte können als Instrument für

Gleichheit und Gerechtigkeit gesehen werden und helfen SozialarbeiterInnen nach diesen Prinzipien zu handeln.

2.2.2.2. Bedürfnisorientierung

Innerhalb der Definition nachhaltiger Entwicklung werden wie erwähnt zwei verschiedene Formen von Gerechtigkeit angesprochen, welche als intragenerationelle und intergenerationelle Gerechtigkeit bezeichnet werden.

Mit intergenerationeller Gerechtigkeit ist die Forderung an die derzeit lebenden Menschen gemeint durch ihre Lebensweisen die Bedürfnisbefriedigung künftig lebender Menschen nicht zu beeinträchtigen. Damit einher geht die Notwendigkeit, künftige Generationen in Entscheidungsprozessen zu vertreten und ihnen eine Stimme zu verleihen (vgl. Kropp 2019: 15 ff). Auch hier schafft die Orientierung an menschlichen Bedürfnissen den Zugang zu Generationen der Zukunft. Themen wie Ressourcenverbrauch, Klimaerwärmung und somit Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, aber auch staatliche Verschuldungen oder Rentenfinanzierung werden Bedürfnisbefriedigungen in der Zukunft erschweren bzw. einschränken.

2.2.2.3. Globalität

Mit intragenerationeller oder auch globaler Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit zwischen den heute weltweit lebenden Menschen gemeint, also der Ausgleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländern (vgl. Hauff 2014: 8 ff).

Diese Gerechtigkeit ist gegeben, wenn alle auf der Welt lebenden Menschen die gleichen Freiheiten und Chancen besitzen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Diese globale Gerechtigkeit kann gelingen, indem man die Bedürfnisse der Menschen als Bezugsgröße nimmt, um somit die Zustände und Verhältnisse der Weltgesellschaft überprüfen und analysieren zu können. Um dies zu erreichen, müssen nationalstaatliche Zielstrategien entwickelt und umgesetzt werden. Darüber hinaus muss es Instanzen geben, um diese globale Gerechtigkeit einzufordern und auf deren Missachtung aufmerksam zu machen (vgl. Kropp 2019: 14 ff). Die Menschenrechte geben wie erörtert eine Antwort auf fundamentale menschliche Bedürfnisse und nehmen ebenso die Weltgesellschaft als ihren Bezugsrahmen. Auf Grund dieser Anschlussfähigkeit können sie als Mittel zur Überprüfung und Orientierung von einer intragenerationellen Gerechtigkeit genutzt werden.

Momentan ist die Weltgesellschaft weit von einer globalen Gerechtigkeit entfernt. Die Ressourcen für eine Verbreitung von Lebensweisen der Industrieländer auf die Entwicklungsländer sind nicht vorhanden (vgl. ebd.: 16). Die Maßnahmen variieren international stark und sind abhängig von Ressourcenzugängen, wirtschaftlichen Erfolgen und politischen Machtstrukturen. Dies gilt auch für die Begründung dieser relativ unkonkreten Definition, welche große Spielräume für Interpretation lässt (vgl. Hauff 2014: 9 ff). Durch Werte wie Solidarität, soziales Verantwortungsbewusstsein, das Wissen um Instrumente und Wege zu dieser Verwirklichung, kann eine menschenrechtsorientierte Soziale Arbeit hier einen wichtigen Beitrag leisten.

2.2.3. Dimensionen

Derzeitige globale Herausforderungen stellen sich auf sozialer, ökonomischer und ökologischer Ebene. Aus diesem Grund hat sich ein allgemein anerkanntes Verständnis von nachhaltiger Entwicklung durchgesetzt, welches auf diesen drei Dimensionen und deren Beeinflussung untereinander aufbaut (vgl. ebd.: 12 ff). Um die geforderte intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit und damit die Verantwortung eines jeden Menschen zu realisieren, müssen alle drei Dimensionen in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Neben ökologischen Ressourcen müssen ebenso soziale und ökonomische Ressourcen derzeitiger und künftig lebender Generationen zur Bedürfnisbefriedigung zur Verfügung stehen (vgl. Hauff 2014: 13 ff).

Die ökologische Dimension fordert einen schonenden, maßvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen, und die Achtung der Grenze vor irreversiblen Schäden am Grundstock unseres Planeten. Die ökonomische Dimension benötigt eine auf Dauer angelegte Form des Wirtschaftens in der eine Wettbewerbsfähigkeit gewährleistet ist. Die soziale Dimension hat das Ziel, ein gutes Leben für alle Menschen zu erreichen, auch für künftige Generationen (vgl. Seybold o.J.: 12; Kropp 2019: 11 ff).

Betrachtet man die 2030-Agenda mit ihren 17 Zielen so ist eine Formulierung von Zielen innerhalb der drei Dimensionen zu erkennen (Darstellung 1).



Darstellung 1: Sustainable Development Goals. (Kropp 2019: 9)

Ziele wie keine Armut, kein Hunger, Gesundheit, hochwertige Bildung, Geschlechtergleichheit, weniger Ungleichheiten, Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 10, 16) sind in erster Linie soziale Ziele. Sauberes Wasser und Energie, Maßnahmen zum Klimaschutz, Leben unter Wasser und am Land (Nr. 6, 7, 13, 14, 15) sind ökologische Ziele. Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum, Industrie, Innovation, Infrastruktur, nachhaltiger Städtebau, Konsum und Produktion (Nr. 8, 9, 11, 12) zählen zu ökonomischen Zielen, wenngleich alle Ziele in Bezug auf ihre kategorische Einordnung auch ineinander übergehen. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit (Nr. 17) zur Erreichung der Ziele zeigt, dass keine klaren Grenzen im Verantwortungs- bzw. Umsetzungsbereich bestehen, da alle Ziele sich einander bedingen. So fördert beispielsweise ein nicht nachhaltiger Konsum hinsichtlich des Kaufs von extrem günstiger Kleidung eine menschenunwürdige Arbeit in einer Kleiderfabrik in Bangladesch, gefährdet Gesundheit und Wohlergehen der ArbeiterInnen, erhöht die Ungleichheit und Ungerechtigkeit zwischen den Menschen der Industrie- und Entwicklungsländer, fördert somit eine nicht nachhaltige Produktion und führt zu weiterer Umwelt- und Klimabelastung durch lange Transportwege und somit zur Gefährdung des Lebens unter Wasser und an Land.

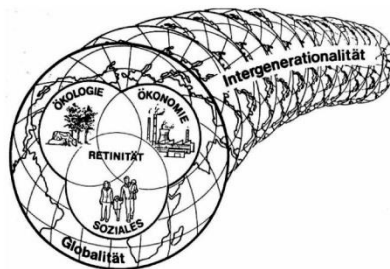
Ebenso kann der Verzicht auf Plastik helfen, die Produktion von Alternativen auszubauen, Umweltverschmutzung zu verhindern, Ozeane sauber zu halten, um somit Fische, die das Plastik als Nahrung aufnehmen vor dem Sterben zu

bewahren. Dies sichert die Existenz von FischerInnen und deren Familien, schützt vor Armut, Krankheit und Hunger (vgl. Kropp 2019: 4).

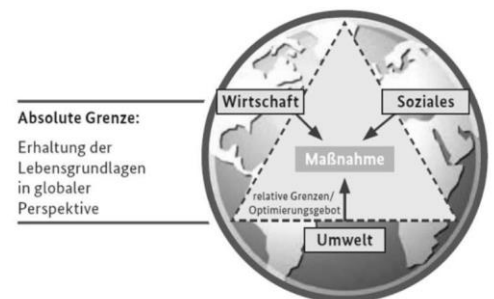
In der derzeitigen Debatte um nachhaltige Entwicklung hat sich neben anderen Darstellungen das Nachhaltigkeits-Dreieck (Darstellung 2) am stärksten durchgesetzt (vgl. ebd.: 12). Hier soll die Gleichrangigkeit und die Balance der drei Dimensionen ausgedrückt werden. Kritisiert wird, dass dieses Modell kein Abbild der Realität darstellt, da es schwer ist - besonders bei Zielkonflikten innerhalb der drei Dimensionen - jeden Bereich bei Entscheidungen gleichermaßen zu berücksichtigen (vgl. Grundwald; Kopfmüller 2012: 54). Weiter wird kritisiert, dass Aspekte der Gerechtigkeit in der Abbildung fehlen und auch die Globalität als Bezugsrahmen unzureichend dargestellt wird (vgl. Mumm 2016:35 ff). Darstellung 3 ist um diese Faktoren ergänzt. Ebenso sollte die oberste Priorität in allen Entscheidungen die Achtung der Belastungsgrenze der Erde darstellen, da irreversible Schäden das Leben der gesamten Menschheit gefährden (vgl. Hauff 2014: 12 ff; Mumm 2016: 14, 35 ff). Diese Grenze ist im klassischen Nachhaltigkeitsdreieck ebenso nicht ersichtlich, daher gibt es dazu eine erweiterte Darstellung (Darstellung 4).



Darstellung 2:
Nachhaltigkeitsdreieck. (Seybold o.J.: 13)



Darstellung 3:
Nachhaltigkeitsdimensionen mit Gerechtigkeit und Globalität. (Seybold o.J.: 13)



Darstellung 4: Erweitertes Nachhaltigkeitsdreieck. (Mumm 2016: 14)

2.2.4. Strategien

Geht es um die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung werden in der Regel drei Strategien benannt, welche nachfolgend kurz erläutert werden.

Die Effizienzstrategie (BESSER) meint ein effektiveres und intelligenteres Nutzen natürlicher Ressourcen. Hier spielen Innovation und Technologie eine große Rolle. Mit weniger Ressourcen (Input) einen größeren Nutzen (Output) zu erreichen, ist das Ziel. Einfache Beispiele wären Energiesparlampen, energetische Dämmungen von Gebäuden, das 3-Liter-Auto (vgl. Seybold o.J.: 16; Kropp 2019: 23).

Die Konsistenzstrategie (ANDERS) baut auf eine Vereinbarkeit von Technologie und Natur. Dies kann gelingen durch Technologien ohne schädliche Emissionen mit dem Ziel Abfälle weiterzuverwenden, Nutzungsdauer zu verlängern und einen möglichst geschlossenen Kreislauf zu entwickeln, wie es in der Natur zu beobachten ist. Beispiele hierfür sind Recyceln von Glas und Papier, Wind- und Wasserenergie, kompostierbare Kleidung, Autarke Wohnformen, Biolandwirtschaften (vgl. Seybold o.J.: 17; Kropp 2019: 24).

Die dritte Strategie ist die Suffizienzstrategie (WENIGER). Hier wird auf einen maßvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen gesetzt, also (nur) das (zu) konsumieren, was man braucht, um ein glückliches und gutes Leben zu führen. Gerade in den Industrieländern wäre dies eine wirkungsvolle Alternative, da viele Menschen im Überschuss leben und man diesen Lebensstil ohne Technologien relativ einfach umsetzen kann. Das bedeutet also kritisch zu überprüfen, welche Konsummenge man braucht um ein zufriedenes Leben zu führen. Beispiele hierfür sind Carsharing, Minimalismus-Bewegungen, Konsum saisonaler Produkte, Selbstversorgungsprinzip (vgl. Seybold o.J.: 19; Kropp 2019: 24 ff).

2.2.5. Bildung für nachhaltige Entwicklung

Im Aktionsprogramm (*Agenda-21*) der Rio-Konferenz 1992 wurde eine weitere Strategie benannt: die Bildung. Es wurde erkannt, welche Wichtigkeit die Rolle der Bildung innerhalb einer nachhaltigen Entwicklung spielt. So beschlossen die Vereinten Nationen von 2005-2014 eine Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung*, abgekürzt BNE, um das Konzept nachhaltiger Entwicklung auf den Bildungsebenen der Mitgliedstaaten zu verankern (vgl. Kropp 2019: 8; Deutsche UNESCO-Kommission e.V.). In Deutschland wurden seitdem knapp 2000 Projekte und 49 Maßnahmen im Zuge der BNE für eine gute Praxis ausgezeichnet (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V. o.J.). Auch mit den 2015 verfassten

Sustainable Development Goals soll Ziel Nummer vier eine „inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern“ (ebd. o.J). Das Unterziel lautet:

„Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“ (ebd.).

Es wird deutlich, dass eine nachhaltige Entwicklung ohne eine entsprechende Bildungsreform nicht gesamtgesellschaftlich funktionieren kann. Durch BNE soll jedem Menschen ermöglicht werden, die Folgen seiner Handlungen auf die Welt verstehen zu können und somit verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen (vgl. ebd.). Um dieses Ziel zu erreichen, wird innerhalb der BNE auf zwei Ebenen angesetzt: der Wissensebene und der Ebene des Könnens. Innerhalb der Wissensebene werden Grundlagen zur Bewältigung sozialer, ökonomischer und ökologischer Probleme vermittelt, um somit interdisziplinäre Kontexte zu verstehen. Die Ebene des Könnens zielt auf eine Entwicklung von Gestaltungskompetenzen des/der Einzelnen ab, wie beispielsweise vorausschauend und autonom denken und handeln zu können, sich partizipativ in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse einzumischen und somit individuelle Lösungs- und Handlungswege zu entdecken und auszubauen (vgl. ebd.). Also Fähigkeiten zu entwickeln, die Menschen benötigen, um eine nachhaltige Zukunft mitzugestalten (vgl. Kropp 2019: 28).

Lernorte für eine nachhaltige Entwicklung können und müssen überall sein. Die Vorstellung einer rein formalen, frontalen Bildungsform ist nicht vereinbar mit den Zielstellungen der BNE. Es muss als ein lebenslanger, ganzheitlicher Lernprozess verstanden werden, da wie eingangs erwähnt auch die nachhaltige Entwicklung keinen starren Zustand, sondern eine komplexe und auf interdisziplinären Zusammenhängen beruhende Entwicklung beschreibt. Für diese Aufgabe müssen neue Zielgruppen aufgenommen werden und auf sie zugeschnittene Bildungsangebote konzipiert werden (vgl. Gundelach 1998: 227). Darunter können auch SozialarbeiterInnen zählen, da BNE auch innerhalb der Sozialen Arbeit

mittlerweile ein Arbeitsfeld ist, sei es innerhalb von Projektarbeiten, in Vereinen, in Form zahlreicher erlebnis- und umweltpädagogischer Angebote oder innerhalb der Schulsozialarbeit. Dies wird deutlich, indem man sich beispielsweise die Angebotsliste der Bildung für nachhaltige Entwicklung Sachsen anschaut (vgl. Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V.).

In der *Roadmap* des Weltaktionsprogrammes werden fünf Handlungsfelder benannt, um die Ziele der BNE zu verwirklichen:

1. politische Unterstützung für BNE,
2. ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen,
3. Kompetenzentwicklung bei Lehrenden und Multiplikatoren,
4. Stärkung und Mobilisierung der Jugend sowie
5. Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene.

(vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V. o.J).

Auch hier spielt die Soziale Arbeit durchaus eine Rolle: In aktiver Form (Punkt 1, 2, 4 und 5) innerhalb oben aufgeführter Beispiele der Praxis Sozialer Arbeit oder im Sinne des Selbstmandates, welches auch zu einem Tätigwerden auf der politischen oder lokalen Ebene motiviert. Aber auch in passiver Form (Punkt 3), jedoch leider bislang zu wenig. Hierauf soll der zweite große Abschnitt dieser Arbeit eingehen, indem die Interferenzen von Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession und nachhaltiger Entwicklung zusammengefasst werden und konzeptionelle Gedanken für eine Integration nachhaltiger Entwicklung in den Bachelorstudiengang Sozialer Arbeit skizziert werden.

3. Soziale Arbeit und nachhaltige Entwicklung

3.1. Interferenzen

Im ersten Teil der Arbeit wurde ein menschenrechtsorientiertes Verständnis Sozialer Arbeit beschrieben. In diesem Zuge wurde ein professionelles

Selbstverständnis von Sozialarbeitenden genannt, welches sich aus dem eigenbestimmten Selbstauftrag innerhalb des *Tripelmandates* ergibt. Dieser soll eine autonome Haltung von SozialarbeiterInnen erreichen, motivieren eigenständig soziale Problemlagen zu thematisieren und sich gegen fremddefinierte Bescheidenheit zu wehren (vgl. Staub- Bernasconi 1995: 58ff, 2019: 94).

Weiter wurde die Bedürfnisorientierung dieses Ansatzes und generell der Menschenrechte beschrieben, da Menschenrechte gewissermaßen als „Übersetzung der menschlichen Bedürfnisse in rechtliche Normen“ (Klus, Dreyer 2017: 62) gelten. Diese Bedürfnisse kommen jedem auf der Erde lebenden Menschen zu. Sie sind sozusagen mit jedem Menschen untrennbar verbunden und setzen sich für ein gerechtes Leben ein. Werden menschliche Bedürfnisse nicht befriedigt, so werden Menschenrechte verletzt und ein Tätigwerden von SozialarbeiterInnen wird nötig und legitimiert.

Menschenrechte gelten global und bedingungslos. Auch bei der Analyse sozialer Problemlagen muss global gedacht werden, das bedeutet der Bezugsrahmen muss die Weltgesellschaft sein. Es entsteht dadurch auch eine weltweite Kommunikationsebene innerhalb der Profession Sozialer Arbeit.

Die internationalen Definitionen Sozialer Arbeit machen deutlich, dass Menschenrechte unweigerlich und untrennbar zur Profession der Sozialen Arbeit gehören. Sie sind identitätsbildend und bieten ein stabiles Gerüst für einen Ethikkodex von SozialarbeiterInnen. Darstellung 5 zeigt, dass die Menschenrechte die Profession der Sozialen Arbeit maßgeblich beeinflussen. Eine menschenrechtsorientierte Soziale Arbeit muss aber darüber hinaus gehen und im Sinne des professionellen Selbstverständnisses ebenso auf die Menschenrechte Einfluss nehmen. Sie zu thematisieren, zu überwachen, Verletzungen aufzuzeigen und sich gegen diese zur Wehr zu setzen, muss Aufgabe von Sozialer Arbeit sein.



Darstellung 5: Soziale Arbeit und Menschenrechte. (Eigene Darstellung)

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientiert sich per Definition ebenso an den menschlichen Bedürfnissen, welche als Indikator gelten, um das Ziel einer intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit zu erreichen. Spricht man von Gerechtigkeit, geht eine Gleichstellung und -behandlung aller Menschen damit einher. Diese Gedanken decken sich mit den Prinzipien der Menschenrechte, welche sich ebenso entwickelt haben, um eine Gerechtigkeit und Gleichheit auf der Welt zu erreichen. Menschenrechte sind Instrumente, um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse durchzusetzen und zu überprüfen. Sie können somit die Bedürfnisse der jetzigen Generation sichern, aber auch Mittel sein, um künftigen Generationen in Entscheidungsprozessen eine Stimme zu verleihen und ihre Bedürfnisse messbar zu machen. Auch hinsichtlich der Globalität zeigen sich einige Interferenzen auf. Die Weltgesellschaft gilt demnach auch für eine nachhaltige Entwicklung als Bezugsrahmen. Um eine intragenerationelle Gerechtigkeit zu erlangen, ist es notwendig Umstände, Problemlagen und Perspektiven von Industrie- und Entwicklungsländern in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Sie kann nur gelingen, indem nationalstaatliche Maßnahmen auf globale Entscheidungsprozesse abgestimmt sind.

Um diese Interferenzen nochmals zu verdeutlichen, werden einigen der beschriebenen Bedürfnissen nach Abraham Maslow den Zielen nachhaltiger Entwicklung (*Sustainable Development Goals*) der *2030-Agenda* und den Menschenrechten zugeordnet (siehe Darstellung 6).

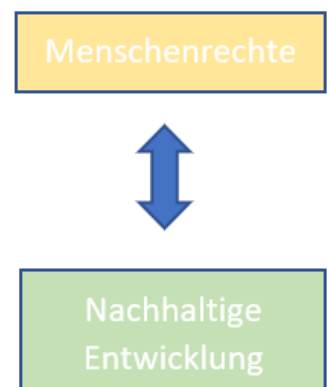
Menschliche Bedürfnisse nach Abraham Maslow	Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (SDG's) der 2030-Agenda	Menschenrechte der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR)
Physiologische Bedürfnisse: Nahrung, Wasser, Schlaf, körperliche Unversehrtheit, Gesundheit...	SDG 1: keine Armut SDG 2: kein Hunger SDG 3: Gesundheit und Wohlergehen SDG 6: Sauberes Wasser	Artikel 3: Recht auf Leben Artikel 4: Verbot der Sklaverei Artikel 5: Verbot der Folter

	<p>SDG 14: Leben unter Wasser</p> <p>SDG 15: Leben am Land</p> <p>SDG 13: Maßnahmen zum Klimaschutz</p>	<p>Artikel 25: Recht (der Familie) auf Gesundheit, Wohlbefinden, Nahrung, Kleidung, ärztliche Betreuung</p>
<p>Sicherheitsbedürfnisse: Wohnen, Arbeit, Geld...</p>	<p>SDG 4: Hochwertige Bildung</p> <p>SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum</p> <p>SDG 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen</p>	<p>Artikel 3: Recht auf Sicherheit der Person</p> <p>Artikel 8: Recht auf Rechtsschutz</p> <p>Artikel 9, 12: Verbot der Willkür</p> <p>Artikel 22: Recht auf soziale Sicherheit</p> <p>Artikel 23: Recht auf Arbeit</p> <p>Artikel 25: Recht auf Wohnung</p> <p>Artikel 26: Recht auf Bildung</p>
<p>Zugehörigkeitsbedürfnisse: Familie, Freundschaft, Gemeinschaft</p>	<p>SDG 5: Geschlechtergleichheit</p> <p>SDG 10: Weniger Ungleichheiten</p> <p>SDG 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden</p> <p>SDG 17: Partnerschaften zur Erreichung der Ziele</p>	<p>Artikel 2: Universalität der Menschenrechte</p> <p>Artikel 7: Gleichheit vor dem Gesetz</p> <p>Artikel 15: Recht aus Staatsangehörigkeit</p> <p>Artikel 16: Recht auf Ehe</p> <p>Artikel 18: Religionsfreiheit</p> <p>Artikel 20: Vereinigungsfreiheit</p>

		Artikel 21: Recht auf Teilnahme am gesellschaftlichen Leben Artikel 28: Recht auf soziale und internationale Ordnung
Bedürfnisse nach Anerkennung und Wertschätzung: Würde, Respekt, Aufmerksamkeit	SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum SDG 5: Geschlechtergleichheit SDG 10: Weniger Ungleichheiten SDG 17: Partnerschaften zur Erreichung der Ziele	Artikel 1: Gleichheit an Würde Artikel 2: Universalität der Menschenrechte Artikel 10: Gleichberechtigung Artikel 17: Recht auf Eigentum Artikel 24: Recht auf Erholung Artikel 27: Schutz der Interessen Artikel 19: Meinungsfreiheit

Darstellung 6: Interferenzen. (Eigene Darstellung)

Natürlich muss man von einer eindeutigen Zuordnung absehen, da sich die Menschenrechte, aber auch die Ziele nachhaltiger Entwicklung untereinander beeinflussen und voneinander abhängig sind. Beispielsweise können Maßnahmen zum Klimaschutz relevant sein für die Erfüllung jeglicher menschlichen Bedürfnisse. Jedoch wird in der Darstellung deutlich, wie viele Überschneidungen zwischen den Menschenrechten und den Zielen nachhaltiger Entwicklung bestehen. Es ist also erkennbar (siehe Darstellung 7), dass Menschenrechte eine nachhaltige Entwicklung unterstützen, da mit ihnen eine gerechte Bedürfnisbefriedigung im globalen



Darstellung 7: Menschenrechte und Nachhaltige Entwicklung. (Eigene Darstellung)

Kontext durchgesetzt werden kann. Im Umkehrschluss kann eine nachhaltige Entwicklung Menschenrechte unterstützen, indem sich an menschlichen Bedürfnissen in Entscheidungsprozessen orientiert wird. Somit ziehen also auch Menschenrechte in die Debatten und Maßnahmen einer nachhaltigen Entwicklung auf jeglichen Ebenen mit ein.

Fasst man diese Erkenntnisse zusammen, so bedingen sich Menschenrechte und Soziale Arbeit gegenseitig, genau wie sich Menschenrechte und eine nachhaltige Entwicklung gegenseitig beeinflussen. Führt man diesen Gedanken weiter, so können sich Soziale Arbeit und nachhaltige Entwicklung auf Grundlage der Menschenrechte, wie im Folgenden erörtert wird, ebenso gegenseitig beeinflussen (siehe Darstellung 8).

Die professionelle Haltung von SozialarbeiterInnen verlangt eine ständige Reflektion und Überprüfung eigener Wertevorstellungen basierend auf einem theoretischen Wissensfundament. Geht man davon aus, dass sich diese Wertevorstellungen anhand der Menschenrechte bilden, kann das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung zu einem kongruenten Gerechtigkeitsverständnis führen. Die Kausalitätsketten für soziale Probleme, welche sich aus dem Bezugsrahmen der Weltgesellschaft und den Dimensionen nachhaltiger Entwicklung ergeben, können SozialarbeiterInnen helfen, eine in sich schlüssige und professionelle Haltung zu entwickeln. Dazu zählt auch das Bewusstsein für Konsequenzen eigenen Handelns innerhalb der Profession. Dass Soziale Arbeit in ihrer Praxis selbst in menschenrechtsverletzenden Prozessen verflochten ist und diese sogar befördert, wird bislang kaum thematisiert (vgl. Kluß, Dreyer 2017: 60 ff). Beispielsweise erreichen SozialarbeiterInnen mit dem Kauf von Nahrung und Kleidung für und mit Kindern der stationären Kinder- und Jugendhilfe zwar deren Bedürfnisbefriedigung und Wohlbefinden. Wird jedoch hierbei- wie es in der Praxis oft die Realität ist, nicht auf nachhaltigen Konsum geachtet, werden prekäre Bedingungen für Kinder und Jugendliche an anderen Orten verstärkt. Man könnte hierbei von Paradoxie sprechen. Dieses Konsumverhalten kann soziale Probleme wie Kinderarbeit, Ausbeutung, Krieg mit Kindersoldaten, ökologische Probleme wie Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlage durch Raubbau, Verschmutzung der Luftatmosphäre und Ozeane durch lange Transportwege, und ökonomische

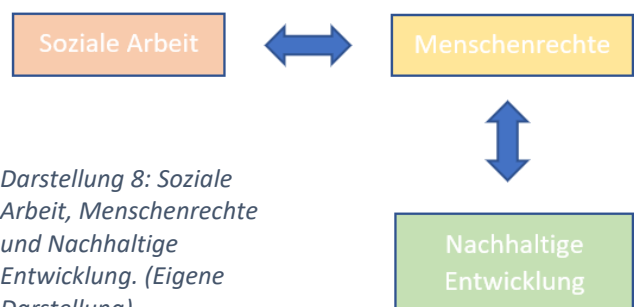
Probleme wie Leibeigenschaft, Zwangsarbeit und Preisdruck befördern (vgl. Nest 2011: 198).

Es steht außer Frage, dass Soziale Arbeit und SozialarbeiterInnen an nationale und lokale Gegebenheiten angebunden sind. Jedoch bedeutet das nicht, dass globale Problemlagen nur Vorort aktiv angegangen werden können (vgl. Kluß, Dreyer 2017: 69). Im Sinne einer Menschenrechtsprofession müssen Auswirkungen eigenen Handelns im Berufsalltag und bestehende globale Probleme thematisiert und reflektiert werden. „Menschenrechtsverletzungen machen vor nationalstaatlichen Konstrukten und Grenzen nicht Halt, ebenso wenig wie die Verantwortung für Verbrechen.“ (ebd.: 71).

Das Bewusstsein und die Kenntnis vom Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung hilft, Zusammenhänge zu verstehen und Konsequenzen und Folgen eigenen Handelns einzubeziehen. Verinnerlicht die Profession Sozialer Arbeit die Globalität der Menschenrechte, muss danach auch gedacht und gehandelt werden. Am besten gelingt das durch eine faire Beschaffung und einem suffizienten und konsistenten Umgang mit Gütern innerhalb der Institutionen Sozialer Arbeit. Dazu zählen Kirchen, Kommunen, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Beratungsstellen und viele weitere. Die Marktmacht, die all diese Institutionen gemeinsam besitzen, ist groß. Verfügen SozialarbeiterInnen über das Wissen einer nachhaltigen Entwicklung kann zum einen die Beförderung von Menschenrechtsverletzungen innerhalb Sozialer Arbeit beendet werden und zum anderen die Debatte um eine nachhaltige Entwicklung angetrieben werden (vgl. ebd. 70 ff).

Also kann nachhaltige Entwicklung zu einem kongruenten Gerechtigkeitsverständnis und somit zu einer professionellen Haltung von SozialarbeiterInnen führen. Diese Haltung gilt es auch umzusetzen und auf die Praxis zu transportieren. Im Umkehrschluss kann Soziale Arbeit eine nachhaltige Entwicklung befördern, was bereits in zahlreichen Arbeitsfeldern der Fall ist.

Empowerment-Konzepte, Ressourcenorientierung, Bildungsarbeit sowie zahlreiche erlebnispädagogische Konzepte bieten große Potentiale zur



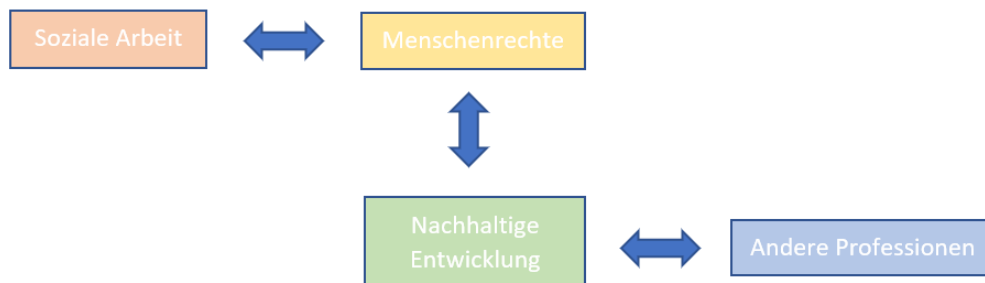
Darstellung 8: Soziale Arbeit, Menschenrechte und Nachhaltige Entwicklung. (Eigene Darstellung)

Verwirklichung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Setzt sich Soziale Arbeit im Sinne des Selbstauftrages für Menschenrechte ein, so setzt sie sich wie bereits beschrieben auch für eine intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit ein und somit für den dauerhaften Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlage. Soziale Arbeit kann und muss sich solidarisieren mit benachteiligten, verletzlichen Gruppen (*Vulnerable Groups*), sei es im lokalen, nationalen, globalen oder im intragenerationellen Kontext. Betrachtet man den aktuellen Zustand unseres Planeten, so kann man auch künftige Generationen als solch gefährdete Gruppe ansehen und somit auch dieser eine Stimme verleihen.

Bezieht man nun abschließend andere Professionen, Arbeitsfelder und Ebenen mit ein, beispielsweise die Wirtschaft, Politik, Biologie und Technik, so ist bekannt, dass sich diese Professionen und Felder bereits aktiv mit einer nachhaltigen Entwicklung befassen. Es gibt immer mehr Studiengänge, welche sich vor allem mit den Strategien zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung und nachhaltiger Innovationen auseinandersetzen (bspw. Green Engineering, Nachhaltige Architektur, nachhaltige Dienstleistungs- und Ernährungswissenschaften usw.). Platziert sich die Soziale Arbeit in Debatten zur nachhaltigen Entwicklung selbstbewusst und kreativ, so werden ganz neue Möglichkeiten eröffnet. „Interdisziplinarität und fachübergreifende Konzepte müssen vor allem von der Sozialen Arbeit erkannt und befördert werden.“ (ebd.:75). Soziale Arbeit ist nah am alltäglichen Leben und an gesellschaftlichen Diskursen beteiligt. Sie bezieht sich auf menschliche Bedürfnisse, kennt zahlreiche Wege der Kommunikation und ist ausgestattet mit einigen Kompetenzen zur Vernetzung von und mit anderen Disziplinen. Der Wert, den Soziale Arbeit einnehmen kann, um eine nachhaltige Entwicklung zu befördern, ist groß. Beispielsweise kann Soziale Arbeit genau diese Kompetenzen in einer nachhaltigen Stadtentwicklung entfalten, indem sie sich bei Planung und Durchführung klar positioniert, für Bedürfnisse von BewohnerInnen einsetzt und Entscheidungen ethisch überprüft (vgl. ebd.: 73 ff).

Sieht man diesen Aspekt von der anderen Seite, so wird durch die Interdisziplinarität nachhaltiger Entwicklung auch eine Sensibilisierung anderer Professionen und Interessengruppen hinsichtlich einer auf den Menschenrechten basierenden Ethik erreicht. Es gibt sehr wenige Professionen, die ihre Entscheidungen anhand eines Ethik-Kodex treffen. Durch die Thematisierung nachhaltiger Entwicklung kann eine

Auseinandersetzung mit den Menschenrechten innerhalb anderer Professionen erreicht werden und somit eine neue Form der Vernetzungs- und Kommunikationsebene geschaffen werden (vgl. Walz 2006: 4) (siehe Darstellung 9).



Darstellung 9: Soziale Arbeit, Menschenrechte, Nachhaltige Entwicklung und Andere Professionen. (Eigene Darstellung)

3.2. Integration in die Lehre

Nachdem die zahlreichen Interferenzen aufgezeigt wurden, ist erkennbar welche Potenziale sich mit einer Zusammenführung nachhaltiger Entwicklung und menschenrechtsorientierter Sozialer Arbeit ergeben.

Um diese Zusammenführung in die Praxis Sozialer Arbeit zu übertragen, muss in der Lehre der Profession angesetzt werden, da mit ihr der Grundstein für Entscheidungen und Handlungen gelegt wird. Nachfolgend wird die Bedeutung nachhaltiger Entwicklung im Wissenschaftskontext und im Hochschulkontext beleuchtet, um diese Erkenntnisse anschließend für konzeptionelle Ideen zur Integration nachhaltiger Entwicklung in den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit zu nutzen und skizzieren zu können.

3.2.1. Wissenschaft

Mit dem Memorandum der Deutschen UNESCO-Kommission e.V. *Wissenschaft für Nachhaltigkeit: Der Durchbruch muss gelingen* wird das Ziel einer Reformierung der bisherigen Wissenschaft hin zu einer auf nachhaltiger Entwicklung aufbauenden und diese befördernden Wissenschaft ausgedrückt. Es wird festgestellt, dass es

zwar bereits einige positive Entwicklungen und Veränderungen im Wissenschaftssystem- vor allem durch Netzwerk- und Vereinsarbeit gibt, jedoch reichen diese nicht aus, um die gesetzten Ziele zu erreichen (vgl. Hirche; Michelsen 2012: 3). Um die derzeitigen globalen Herausforderungen zu verstehen und bewältigen zu können, muss eine Wissenschaft für Nachhaltigkeit die zahlreichen fachspezifische Kompetenzen und Wissensbestände in Interaktion und Kooperation nutzen. So müssen Erkenntnisse der Grundlagenforschung, Technologieentwicklung, problemlösungsorientierter Forschung, des gesellschaftlichen Lebens und der Politik zusammengeführt werden, um eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 2012: 5). Das bedeutet also, dass eine nachhaltige Entwicklung nicht von einer Profession im Alleingang umgesetzt werden kann. Um von Problembeschreibungen und Defizitwissen zu effektiven Lösungsstrategien zu gelangen, müssen also die Erkenntnisse aus Praxis und Wissenschaft zusammengeführt werden, genau wie die Erkenntnisse und Kompetenzen verschiedener Professionen zusammengeführt werden müssen (vgl. ebd.: 6).

Nachhaltige Wissenschaft muss also auf trans- und interdisziplinären Ansätzen beruhen, um ihren Anspruch gerecht zu werden.

„Insgesamt gesehen dominieren in der Wissenschaft in Deutschland trotz dieser Anstrengungen jedoch die erheblichen Anreize für Exzellenz innerhalb von Einzeldisziplinen. Selbst die gezielten Programme zur Nachhaltigkeitsforschung sind in der Praxis oft eher disziplinär; auch wenn die Ingenieur- und Naturwissenschaften immer häufiger interdisziplinär arbeiten, ist der Brückenschlag zu den Sozialwissenschaften bislang selten gelungen.“ (ebd.: 5).

Dieser Brückenschlag zwischen sich vermeintlich fernen Disziplinen kann, wie bereits erörtert, durch das gemeinsame Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung gelingen. In der Stellungnahme der UNESCO-Kommission werden aus diesem Grund Bund, Länder, Förder- und Selbstverwaltungseinrichtungen dazu aufgerufen die „Nachhaltigkeitswissenschaft als einen dringend nötigen Reformmotor für das Wissenschaftssystem insgesamt zu nutzen [und] in Forschung und Wissenstransfer fachliche Spezialisierung mit inter- und transdisziplinären Perspektiven zu verbinden, um den komplexen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt durch problemangemessene Ansätze Rechnung zu tragen;“(ebd.: 6). Hierbei

kommen Hochschulen und deren Lehr- und Forschungsweisen sowie deren (auch internationale) Vernetzungs- und Kooperationsarbeit eine tragende Rolle zu.

3.2.2. Hochschule

In der Broschüre der Deutschen UNESCO-Kommission e.V. *Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung* wird deutlich, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Hochschulkontext vorhanden ist, jedoch die Umsetzung und tatsächliche Integration ausgebaut werden muss (vgl. Müller-Christ 2014: 6 ff). Der Wandel zu einer in sich schlüssigen und stabilen Integration von BNE in die Hochschulkulturen entwickelt sich langsam, da die weiteren Aufgaben einer Hochschule nicht unterschätzt werden dürfen. Sie sollen nicht nur die regionale Bildungsarbeit leisten, bestmöglich mit der Gesellschaft vernetzt sein aber trotzdem eine autonome Stellung innehaben, sondern auch konkurrenzfähig bleiben und sich von anderen Hochschulen abheben. Dennoch besitzen Hochschulen eine große Mitverantwortung für die Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft, da sie entscheidende Impulse in die Gesellschaft tragen. In Hochschulen werden künftige MultiplikatorInnen, ForscherInnen und EntscheidungsträgerInnen ausgebildet (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission o.J. (b)). Neben den Lehrinhalten eignen sich Studierende zudem weitere individuelle Kompetenzen an, welche ebenso ausschlaggebend sind für ein gesellschaftliches Verantwortungsgefühl. Dies muss von Hochschulen genutzt werden. Hierbei werden drei Bereiche angesprochen: die Lehre, die Forschung und der Betrieb als solches. Diese Umsetzung kann gelingen durch gute Vernetzungen zwischen Hochschulen, studentischen Initiativen, Praxisbetrieben und zivilgesellschaftlichen und politischen Institutionen am Hochschulstandort (vgl. Bernecker 2014: 8 ff). Die Leuphana Universität Lüneburg kann hier als ein *Good-Practice* Beispiel angeführt werden. Sie verkörpert ein ganzheitliches Nachhaltigkeitsverständnis. So besitzt sie eine Fakultät für Nachhaltigkeit, um die Forschung voranzutreiben und zahlreiche, auch interdisziplinäre Lehrangebote (nicht nur für Studierende) bereitzustellen. Darüber hinaus wird das Ziel eines nachhaltigen Campus verfolgt, indem sie als familienfreundlich und klimaneutral ausgezeichnet wurde, auf fairen Handel Acht gibt und die Gebäude über 100 Prozent Ökostrom, regenerativer Wärme und Photovoltaik-Anlagen betrieben werden. Das Hauptgebäude gilt als eines der

weltweit energieeffizientesten öffentlichen Gebäude (vgl. Leuphana Universität Lüneburg: 2019). Jede Hochschule muss natürlich ihren individuellen Plan für eine nachhaltige Entwicklung entwerfen. *Der hochschulspezifische Nachhaltigkeitskodex* wurde 2016 entwickelt und dient als Orientierung für die Umsetzung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung. Er besteht aus 20 Kriterien unter Berücksichtigung der Dimensionen nachhaltiger Entwicklung und vereinfacht eine Planung und Berichterstattung für Hochschulen (vgl. Rat für Nachhaltige Entwicklung: 2018). Außerdem gibt es zahlreiche Homepages, Initiativen und Netzwerke, die Hochschulen bei der Umsetzung ihrer Ziele helfen. Beispielsweise bietet das *Netzwerk n*, welches aus einer studentischen Initiative entstanden ist, zahlreiche Unterstützungs- und Hilfemöglichkeiten (Coaching, Konferenzen, Workshops) durch ein breites Band an Erfahrung und Kooperation in allen drei Bereichen und darüber hinaus an (vgl. Netzwerk n e.V. o.J.). Auch bei diesem Netzwerk wird die Rolle von Studierenden im Prozess der nachhaltigen Entwicklung deutlich. Studierende müssen von Beginn an mit ihren Lebenswelten und Erfahrungen als ExpertInnen betrachtet werden (vgl. Schneidewind 2012: 12). Sie können NeudenkerInnen, NetzwerkinitiatorInnen und somit treibende Kraft für eine Mobilisation von Hochschulen in Richtung nachhaltiger Entwicklung sein (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission o.J. (a))

Nachdem nachhaltige Entwicklung im Wissenschaftskontext und im Hochschulkontext beleuchtet wurde, werden diese Erkenntnisse nachfolgend genutzt um noch eine Stufe spezifischer anzusetzen, nämlich wie nachhaltige Entwicklung im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit integriert werden kann. Hierzu wird zuerst auf das derzeitige Kerncurriculum und den Qualifikationsrahmen Sozialer Arbeit eingegangen um die Zugänge kenntlich zu machen und Schwerpunkte zu benennen. Danach wird auf die zahlreichen Gestaltungsweisen der Module/Seminare eingegangen. Hierbei werden die Kernaussagen der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE), der Wissenschaft und Hochschulen für Nachhaltigkeit genutzt und Beispiele anderer Hochschulen herangezogen. Es werden die wichtigsten Erkenntnisse aus der Erarbeitung zusammengefasst.

3.2.3. Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

3.2.3.1. Zugänge

Im Kerncurriculum Sozialer Arbeit, entwickelt von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) werden grundlegende allgemeingehaltene Inhalte des Studiengangs beleuchtet und erklärt. Hierbei werden sieben Studienbereiche formuliert. Im Studienbereich *Fachwissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit* werden unter anderem die Internationalität der Zugänge und Ursprünge Sozialer Arbeit, sowie das Autonomie- und Professionsverständnis von Sozialer Arbeit betont. Studierende sollen Soziale Arbeit im kommunal-, landes-, und bundespolitischen Bezug kennenlernen, aber auch in inter- und transnationalen Kontexten. Hier können Studierende ein Selbstverständnis entwickeln, welches sie befähigt ihr Handeln, damit ist auch ihre politische Wirkungskraft gemeint, vor den Kulissen einer Weltgesellschaft zu reflektieren (vgl. DGSA 2016).

Im Studienbereich *Erweitertes Gegenstands- und Erklärungswissen der Sozialen Arbeit* wird ein inter- und transdisziplinäres Verständnis Sozialer Arbeit gelehrt. Hier steht die Integration von Wissen anderer Disziplinen im Fokus, um soziale Problemlagen anders und differenzierter verstehen zu können. Disziplinen wie Psychologie, Ethnologie, Gesundheitswissenschaften, Kulturwissenschaften und Recht gehören bislang zum Studium Sozialer Arbeit und sind abhängig von der Schwerpunktwahl von Studierenden. An diesem Punkt könnte man ebenso das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung integrieren, da dieses wie bereits festgestellt, alle Disziplinen betrifft und nur inter- und transdisziplinär zu verstehen gilt.

Normative Grundlagen Sozialer Arbeit meint vor allem die Grundlagen für die Bildung eines Professionskodex und einer Professionsethik. Hier sind internationale Definitionen der Profession, Menschenrechte und Sozialrechte, aber auch die Mandatierung Sozialer Arbeit (*Tripelmandat*) aufgeführt. An dieser Stelle sollte die Beleuchtung einer menschenrechtsorientierten Sozialen Arbeit erfolgen, da diese die Kriterien der internationalen Definitionen für Soziale Arbeit ausdrückt.

Auch der Studienbereich *Entstehung, Wandel und aktive Veränderung der gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit* bietet

einen Zugang zur Integration nachhaltiger Entwicklung. Hier sollen die Rahmenbedingungen, in denen Soziale Arbeit agiert, kennengelernt werden. Sozialgesetzgebungen national, europäisch (bspw.: die europäische Menschenrechtscharta) und international sollen von Studierenden verglichen werden. Hier wird nochmal die politische Wirkungsweise im öffentlichen Raum genannt und damit einhergehend das Selbst-Empowerment der Profession (vgl. DGSA 2016)

Auch der Qualifikationsrahmen für Soziale Arbeit (QRSozArb) versucht Kompetenzen zu benennen, um eine professionelle Hochschulbildung Sozialer Arbeit zu gewähren. Diese Kompetenzen schließen oft an den Studienbereichen des Kerncurriculums Sozialer Arbeit an. Auch hier wird betont, dass SozialarbeiterInnen Themen erkennen sollten, die für sie relevant sind. Sie sollen durch gezielte Kommunikationsprozesse in der Lage sein, einen wichtigen Transfer zu anderen Disziplinen zu erreichen. Außerdem wird das kritische Bewusstsein für Zustände, Mandate, Kontexte und Entwicklungen betont, welches auf vielen Ebenen das Selbstbewusstsein und den Selbstauftrag befördert (vgl. Schäfer; Bartosch :2016).

All diese Studienbereiche und Kompetenzen bilden die Grundlage für den professionellen Umgang mit sozialen Problemen. An all diesen Bereichen lassen sich Überschneidungen mit dem menschenrechtsorientierten Ansatz Sozialer Arbeit und somit der Einbeziehung von Bedingungen und Entwicklungen im globalen Kontext erkennen. Die Auseinandersetzung mit einem professionellen Selbstverständnis und damit des Selbstauftrages und dem Ethikkodex Sozialer Arbeit stellt die Weichen, Verantwortung und Solidarität zu entwickeln. Diese sind für eine Beförderung nachhaltiger Entwicklung zwingend notwendig. Die Grundhaltung wird in der Regel in den ersten Semestern des Studiums geprägt. Eine konsequente Orientierung an den Menschenrechten an allen Hochschulen Sozialer Arbeit könnte diese Grundhaltung übergreifend professionalisieren (vgl. Klus, Dreyer 2017:76).

Der Zugang über die Internationalität Sozialer Arbeit sollte bereits die Weltgesellschaft als Bezugsrahmen ansehen. Die Inter- und Transdisziplinarität Sozialer Arbeit, auch in Form des Praktikumssemesters, bietet die Möglichkeit

Zusammenhänge zu verstehen, Kommunikations- und Kooperationsebenen zu entwickeln und Potentiale in der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen zu erkennen. Der Studienbereiche *Handlungstheorien/Methoden Sozialer Arbeit* baut diese Kompetenzen aus und gewährt Handlungssicherheit und Flexibilität. Auch im Bereich *Handlungsfelder und Zielgruppen* bietet sich das Kennenlernen von BNE in Betrieben an, da wie bereits festgestellt, BNE durchaus mittlerweile als ein Arbeitsfeld Sozialer Arbeit gezählt werden kann. Im letzten Studienbereich *Forschung in der Sozialen Arbeit* würde sich ein Forschungsthema rund um nachhaltige Entwicklung anbieten, um auch die Interessen von Studierenden zu analysieren, zu nutzen und auszubauen sowie der komplexen Thematik nachhaltiger Entwicklung weiterhin Entwicklungspotenzial zu ermöglichen.

Zusammenfassend sind bisher folgende Schritte für eine Integration nachhaltiger Entwicklung im Bachelorstudiengang notwendig:

1. Eine Orientierung am Kerncurriculum für alle Hochschulen Sozialer Arbeit
2. Durchgängige Orientierung an Menschenrechten als Zugang zur übergreifenden professionellen Haltung mit Bezug auf internationalen Definitionen, übergreifenden Standards, Selbstbeauftragung und Autonomie Sozialer Arbeit
3. BNE darauf aufbauend in Studienbereiche mit folgenden inhaltlichen Schwerpunkten integrieren: soziale Probleme und Ursachen vor der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension reflektieren; Strategien zur nachhaltigen Entwicklung kennen- und anwenden lernen; globales Verantwortungs- und Gerechtigkeitsgefühl entwickeln; Orientierung an menschlichen Bedürfnissen innerhalb Sozialer Arbeit

Die inhaltlichen Schwerpunkte ergeben sich aus den bisherigen Erkenntnissen dieser Arbeit und beziehen sich auf zu vermittelnde Inhalte und Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission o.J.). Um mehr über inhaltliche Schwerpunkte zu erfahren, gibt es die Möglichkeit, an zahlreichen Online Lehrveranstaltungen zum Thema Nachhaltigkeit der *Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit* der Universität Bremen teilzunehmen. Diese sind auch für Studierende konzipiert und bieten Hochschulen die Möglichkeit, anhand dieser Inhalte Prüfungsleistungen zur Verfügung zu stellen, um das Thema Nachhaltigkeit

in jedem Studiengang unkompliziert integrieren zu können. Jedoch geht es hierbei tatsächlich nur um den Inhalt (vgl. Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit). Um eine nachhaltige Integration im Studium zu gewährleisten, müssen neben der Theorie weitere Punkte beachtet werden. Außerdem fehlen hier die Verbindungen zur Sozialen Arbeit, welche - wie festgestellt - vielfältig und spannend sind.

3.2.3.2. *Gestaltungsweise*

Doch auf welche Art und Weise kann eine nachhaltige Entwicklung im Studium der Sozialen Arbeit integriert werden? Hierzu werden nun die Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung genutzt. Es wurde bereits angeführt, dass BNE an zwei Ebenen ansetzt: An der Ebene des Wissens (zu vermittelnde Inhalte) und an der Ebene des Könnens (Kompetenzen, um das Wissen nutzen zu können). Die Kompetenzen decken sich oft mit den genannten Kompetenzen des Qualifikationsrahmens. So sind autonomes und kritisches Bewusstsein, Partizipation und Verantwortungsbewusstsein ebenso notwendig wie Diskurs- und Kommunikationsfähigkeit, um selbstbewusst die Zukunft mitzugestalten. Diese Kompetenzen müssen auch in der Modulgestaltung zur nachhaltigen Entwicklung gestärkt werden. Um diese beiden Ebenen zu berücksichtigen, muss es also einen Bereich zum Wissensaufbau der Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung geben sowie einen Anwendungsbereich. Auf Grund der Erkenntnisse der *Wissenschaft für Nachhaltigkeit* sollte es auf inter- und transdisziplinären Ansätzen beruhen. Durch *Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung* wird die Wichtigkeit der Einbeziehung von Studierenden deutlich. Diese müssen als ExpertInnen angesehen werden und können partizipativ auch innerhalb der Hochschule eine nachhaltige Entwicklung antreiben. Hierzu lohnt es sich *Good-Practice* Beispiele zu beleuchten, welche diese Erkenntnisse in der Umsetzung berücksichtigt haben.

Das *Studium Oecologicum* (siehe Anhang 3) der Universität Tübingen ist entstanden durch eine Studienredeninitiative. Es ist ein interdisziplinäres Kursprogramm und kann von allen Studierenden unabhängig von Studiengang oder Abschlussgrad genutzt werden. Zudem ist es transdisziplinär aufgebaut, da es mit ExpertInnen der Praxis zusammenarbeitet und auch zugänglich für Nicht-Studierende ist. Die Kurse gliedern sich in zwei Bereiche: den Grundlagenkurs, welcher grundlegende Konzepte der Nachhaltigkeit vermittelt, sowie den

Themenkurs, welcher sich auf spezielle gesellschaftliche Diskursthemen bezieht. Der zweite Teil findet theorie- und anwendungsorientiert statt und kann von Studierenden selbst mitgestaltet werden. So sind aus den Kursen oft Folgeprojekte wie ein Permakultur-Garten auf dem Campus sowie eine Mehrwegbecherinitiative entstanden. Außerdem werden einige Verschriftlichungen von der Stadtbevölkerung genutzt wie ein Stadtplan für das Engagement der Zivilgesellschaft für Geflüchtete. Teilnehmende können sich die ECTS-Punkte im Fachstudium anerkennen lassen und erhalten ein BNE- Zertifikat (vgl. Netzwerk n e.V.; Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit o.J.: 16 ff).

Auch die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg bietet die *Allgemeine Schlüsselqualifikation Nachhaltigkeit* an (siehe Anhang 4), welche ebenso aus einer Studierendeninitiative entstanden ist. Hierbei wechselt sich eine Ringvorlesung, ebenso öffentlich zugänglich, wöchentlich mit Seminaren ab. Innerhalb der Ringvorlesung werden verschiedene ProfessorInnen und ExpertInnen eingeladen, um unterschiedliche Perspektiven zu beleuchten. Zudem werden die Vorlesungen aufgezeichnet und live gestreamt und zur Verfügung gestellt. In der Ringvorlesung werden die grundlegenden Inhalte vermittelt. In den Seminaren wird darüber diskutiert und Projekte in Kooperation und Teamwork geplant. Kleidertausch, Fahrradwerkstätte sowie Bildung an Schulen für eine nachhaltige Entwicklung sind Themen der entstandenen Projekte. Die Seminare werden betreut durch Lehramtsstudierende und sind offen für alle Studiengänge. Die Credits werden ebenso im Fachstudium angerechnet (vgl. ebd.: 30 ff).

Ähnlich handhabt es die Hochschule für Angewandte Wissenschaft München mit ihrem Projekt *Zukunftsgestalten@HM* (siehe Anhang 5). Hier bringen externe PraxispartnerInnen Frage- und Problemstellungen zu Rahmenthemen der Nachhaltigkeit mit ein. Diese Themen und Fragestellung bearbeiten studentische Teams, wobei die Studierenden eines Teams aus mindestens drei unterschiedlichen Fakultäten kommen sollen. Diese Teams werden durch jeweils zwei Lehrende begleitet, welche ebenso aus unterschiedlichen Fakultäten kommen (*interdisziplinäres Team-Teaching*). Fragen aus dem Bereich der Stadtplanung wurden beispielsweise in Form von E-Portfolios und einer Wanderausstellung BürgerInnen und AkteurInnen der Wirtschaft und Politik zur Verfügung gestellt (vgl. ebd.: 49 ff).

Anschließend werden nun noch ein paar Beispiele genannt, in denen explizit Soziale Arbeit und nachhaltige Entwicklung im Hochschulkontext bereits erfolgreich miteinander verbunden worden.

Die Ernst-Abbe Hochschule in Jena verbindet in dem Modul *Nachhaltigkeit des Studiums Integrale* die zwei Studiengänge Soziale Arbeit und Wirtschaftsingenieurwesen (siehe Anhang 6). Auch hier werden Grundlagen zum Nachhaltigkeitsverständnis vermittelt. Dabei wird ein regionales Unternehmen exemplarisch genutzt und daraufhin mit Blick der Sozialen Arbeit und des Wirtschaftsingenieurwesens analysiert, um Differenzen und Überschneidungen festzustellen. In eigenständiger Planung werden dazu Projekte durchgeführt und reflektiert (vgl. Opielka 2014).

Im *Studium generale* (siehe Anhang 7) der Hochschule Esslingen wird im Studienbereich *Gesellschaftliche Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit* das Ziel einer akademischen Allgemeinbildung verfolgt, um Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben übergreifend verstehen und bewältigen zu können. Dieses Modul ist ebenso studiengang- und fakultätsübergreifend entwickelt. Es besteht aus Vortragsreihen, Exkursionen im In- und Ausland, Lektürekursen und Seminaren, in welchen ebenso Projekte praktisch umgesetzt werden (bspw. zum Thema Philosophie-Ethik-Nachhaltige Entwicklung) (vgl. Hochschule Esslingen 2016: 10).

Auch die HTWK Leipzig verbindet erfolgreich Architektur mit Sozialer Arbeit im Wahlpflichtmodul *Transformative Stadtentwicklung und Soziale Arbeit* (siehe Anhang 9). Hierbei werden die Bedeutung und die Aufgabenbereiche Sozialer Arbeit innerhalb der zukunftsfähigen Stadtentwicklung sowie die sozialökonomischen- und ökologischen Herausforderungen deutlich (vgl. HTWK Leipzig 2018: 37).

Darüber hinaus wurde an der Hochschule Ravensburg-Weingarten nachhaltige Entwicklung und Soziale Arbeit erfolgreich miteinander verknüpft. Im interdisziplinären *Multimedia-Workshop* wurden Studierende der Sozialen Arbeit, der Angewandten Informatik sowie aus der benachbarten Schule für Gestaltung Ravensburg zusammengeführt. Die Aufgabe bestand darin, aus der menschenrechtsorientierten und nachhaltigen Leitperspektive eigenständig

multimediale Projekte zu entwickeln um das Geschaffene auch an die Öffentlichkeit zu transportieren (vgl. Walz 2006: 502 ff).

Diese ganzen Beispiele bieten einen Einblick in die mögliche Art und Weise der Seminggestaltung. Fasst man die Erkenntnisse aus Wissenschaft, Hochschule, BNE und Praxis zusammen, kommt es also bei der Seminarplanung auf folgende Punkte an:

1. Interdisziplinär (Verbindet Studierende mehrerer Studiengänge/Fakultäten)
2. Transdisziplinär (Kooperation mit PraxispartnerInnen + Theorie/Ergebnisse offen für Nicht-Studierende)
3. Studentisch (Einbeziehung der Ideen, Wünsche und Kompetenzen der Studierenden)
4. Theorie und Anwendung (nach Leitprinzipien der BNE, Wissensvermittlung und Projektplanung/ -durchführung)
5. Anrechenbarkeit (der ECT-Punkte im Fachstudium)

Diese vielfältigen und kreativen Beispiele können durchaus Mut machen und motivieren einen eigenen Beitrag, sei es von Studierenden, DozentInnen, ProfessorInnen oder von Leitenden der Hochschule zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten. Im nachfolgenden sollen nun einige mögliche Herausforderungen bei der Umsetzung benannt werden, um auch diese in die Planung miteinzubeziehen.

3.2.3.3. Herausforderungen

Den ersten Schritt für den Anfang zu finden, kann unter Umständen schwierig sein. Um diese Hürde zu überwinden, ist es wichtig, andere (bspw. die in dieser Arbeit vorgestellten) Hochschulen als Beispiel zu nehmen, eventuell Kontakt aufzunehmen und nach Empfehlungen zu fragen. Weiter sollten bestehende, professionelle Hilfen angenommen werden, um den Anfang zu erleichtern (bspw. Netzwerk n). Die unter Punkt 3.2.3.1 genannten Zugänge innerhalb des Studiums der Sozialen Arbeit können ebenso genutzt werden. In Form eines Semesterübergreifenden Jahres zur nachhaltigen Entwicklung könnte durch die verschiedenen Seminare, welche eine hohe Anschlussfähigkeit zur Thematik aufweisen, ein großer Teil der Modulplanung übernommen werden. So könnten

Fördergeldanträge, Kontaktaufnahme zu lokalen KooperationspartnerInnen und Forschungsfragen von Studierenden innerhalb der dafür vorgesehenen Seminare übernommen werden, da diese Kompetenzen ohnehin vermittelt werden müssen.

Um eine Interdisziplinarität der Modulgestaltung zu erreichen, ist es notwendig, dass Lehrbeauftragte unterschiedlicher Fakultäten im Austausch stehen und bereit sind für eine Kooperation. Dies bedeutet ebenso bereit zu sein, sich auf neue Wege der Diskursführung einzulassen und einen höheren organisatorischen und zeitlichen Aufwand in Kauf zu nehmen. „Es kostet Zeit den Verständigungsprozess zwischen den Disziplinen reibungslos zu organisieren.“ (Michelsen 2012: 26 ff).

Soll eine Transdisziplinarität erreicht werden in Form einer Kooperation mit PraxisakteurInnen muss auch hier der Zeitaufwand berücksichtigt werden. Auch hier bestehen Hürden hinsichtlich unterschiedlicher Arbeitsweisen und der Einigung auf Forschungsfragen und -themen. Jedoch steht auch hier der Aufwand in keinem Verhältnis zum Mehrwert einer solchen Arbeit. Von Vorteil ist es hier gerade regional gut vernetzt zu sein, da so eine Kooperation schneller gelingt (vgl. ebd.: 27).

Um studentische Kompetenzen und Wünsche mit einzubeziehen, müssen diese auch erst einmal gegeben sein. Ohne den Wunsch, zu partizipieren und eigene Ideen mit einzubringen, gestaltet sich auch die Projektumsetzung wahrscheinlich eher schleppend. Um dies zu umgehen, könnte man die Studierenden in die Modulplanung miteinbeziehen. Weiter könnten vorab Befragungen zum Interesse der Studierenden durchgeführt werden - auch hinsichtlich inhaltlicher Schwerpunkte. Um den Anreiz zu steigern, ist es sehr wichtig, dass eine Anrechnung der Prüfungsleistung im Fachstudium möglich ist. Ebenso könnten gewisse Nachhaltigkeitszertifikate, die es an einigen Hochschulen bereits gibt, die Motivation erhöhen.

Hinsichtlich der Finanzierung der Projekte sollten die bestehenden Hilfen und Übersichten in Anspruch genommen werden. Es gibt zahlreiche Förderprogramme auf Landes-, Bundes-, und Kommunalebene, welche oft ein Großteil der Kosten (85 % - 90 %) decken (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019). Außerdem gibt es neben Förderdatenbanken auch Überblicke über europäische Fördermöglichkeiten unter Nennung der Fristen und Tipps zur Antragstellung wie beispielsweise das *Green Grants Guidebook* (siehe Anhang 9) (vgl. YEE, Youth and

Environment Europe 2017). Es ist wichtig hier die Fristen zur Bewerbung/Beantragung und den damit verbundenen zeitlichen Aufwand in die Planung miteinzubeziehen. Meist geht mit einer Förderung auch die Pflicht der Evaluation und Berichterstattung einher (vgl. Netzwerk n e.V.; Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit o.J.: 16 ff). Aber auch dieses führt am Ende zu einer Reflektion und Entwicklung der Projekte/Module in Folgejahren.

4. Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit wurden im ersten Schritt, resultierend aus einer theoretischen Zusammenführung der zwei Themengebiete *Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit* und *nachhaltige Entwicklung*, Interferenzen herausgearbeitet, um Potenziale der gegenseitigen (positiven) Beeinflussung aufzuzeigen.

Es wurde ersichtlich, dass Soziale Arbeit und Menschenrechte unweigerlich in Theorie und Praxis einander bedingen. Menschenrechte geben Sozialer Arbeit einen universalen Ethikkodex und somit eine Orientierungsmöglichkeit für professionelle Haltung und Handlung. Sie eröffnen somit eine globale Kommunikationsebene innerhalb der Profession. Außerdem führen sie zu autonomen Handeln im Sinne des Selbstauftrages. Menschenrechtsverletzungen sind nicht nur Auslöser für sozialarbeiterische Interventionen, sondern machen diese auch (rechtlich) begründbar. Soziale Arbeit sollte sich als *Menschenrechts-Beruf* dem Schutz der Menschenrechte verpflichtet fühlen. Ein professionelles Verantwortungs- und Solidaritätsgefühl führt zur Thematisierung und Überwachung der Menschenrechte sowie zur Auflehnung gegen Verletzungen und Missachtungen dieser. Hierbei sollte es keine nationalen Grenzen geben. Das Wissen, auch um internationale Menschenrechtsinstrumente, ist daher von großer Bedeutung.

Weiter wurde deutlich, dass sich Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung gegenseitig befördern und deren Kernaussagen und Zielstellungen eine hohe Anschlussfähigkeit aufweisen. Dies wurde vor allem hinsichtlich der Bedürfnisorientierung als auch der Globalität erkenntlich:

So ergeben sich Menschenrechte aus menschlichen Bedürfnissen und sind Instrumente für deren Schutz. Durch eine nachhaltige Entwicklung sollen die Bedürfnisse der jetzigen Generationen gerecht befriedigt werden (intragenerationelle Gerechtigkeit), ohne künftige Generationen in deren Bedürfnisbefriedigung einzuschränken (intragenerationelle Gerechtigkeit).

Menschenrechte gelten außerdem global und bedingungslos für alle auf dieser Welt lebenden Menschen - genau wie auch eine nachhaltige Entwicklung vor den Kulissen der Weltgesellschaft reflektiert wird. *Der Schutz unseres Hauses* (vgl. Papst Franziskus 2015: 6) kann nicht mit einer nationalen Lösungsstrategie gewährleistet werden, sondern nur gemeinsam, global und in Kooperation.

Diese Interferenzen führen zu der nächsten Erkenntnis: Eine menschenrechtsorientierte Soziale Arbeit kann eine nachhaltige Entwicklung befördern und professionalisiert sich dadurch selbst. Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung ermöglicht SozialarbeiterInnen, globale Zusammenhänge zu verstehen und Verantwortung für eigenes Handeln zu übernehmen. So können Menschenrechtsverletzungen innerhalb der Sozialen Arbeit erkannt und thematisiert werden. Dies führt zu einem kongruenten Professionsverständnis.

Aber auch eine nachhaltige Entwicklung kann durch Soziale Arbeit positiv beeinflusst werden: Aktiv, indem thematische Bildungs- und Projektarbeiten von SozialarbeiterInnen übernommen werden sowie durch deren Partizipation kommunale und politische Entscheidungsprozesse beeinflusst werden. Aber auch indem eben jene SozialarbeiterInnen als MultiplikatorInnen und VorreiterInnen (auch innerhalb der Institutionen Sozialer Arbeit) fungieren können.

Im Sinne des Selbstauftrages und der Menschenrechtsorientierung kann es Sozialer Arbeit gelingen, die *Anwaltschaft* für benachteiligte Personengruppen zu übernehmen und für die Sicherung derer Bedürfnisbefriedigung einzustehen. Betrachtet man den Zustand unseres Planeten, gehört dazu ohne Zweifel auch die künftige Generation.

Feststellend lässt sich sagen, dass es nicht nur lohnenswert ist, sondern notwendig, Soziale Arbeit und nachhaltige Entwicklung zusammen zu denken und einander beeinflussen zu lassen.

Im zweiten Schritt wurde darauf eingegangen, WIE eine nachhaltige Entwicklung in den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit integriert werden kann.

Soziale Arbeit weist, wie erörtert, durch die Orientierung an den Menschenrechten, einige Zugänge für eine nachhaltige Entwicklung auf. Menschenrechte sind bereits fester Bestandteil des Kerncurriculums sowie des Qualifikationsrahmens Sozialer Arbeit. Deswegen ist es notwendig, dass sich alle Hochschulen für Soziale Arbeit mit dem bestehenden Kerncurriculum auseinandersetzen und sich an diesem in der Lehre orientieren. Hierbei ist es wichtig, dass Menschenrechte nicht nur Bestandteil eines Abschnittes der Lehre sind, sondern von Anfang an deren übergreifende Relevanz für die Profession klar kommuniziert wird. Internationale Definitionen und Standards sollten beleuchtet werden, da dies zur Bildung einer stabilen beruflichen Identität verhilft.

Studierende sollen durch ein Modul zur nachhaltigen Entwicklung befähigt werden, soziale Probleme und Ursachen vor der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension zu reflektieren, Strategien zur nachhaltigen Entwicklung kennen- und anwenden zu lernen, ein globales Verantwortungs- und Gerechtigkeitsgefühl zu entwickeln und sich durchweg an den menschlichen Bedürfnissen zu orientieren.

Der Studienbereich *Erweitertes Gegenstands- und Erklärungswissen der Sozialen Arbeit* eignet sich für die Integration des Moduls besonders gut, da in diesem das Kennenlernen von Perspektiven anderer Disziplinen im Fokus steht. Aber auch andere Studienbereiche (bspw. Forschung, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Profession, Grundlagen und Handlungsfelder) sind durchaus anschlussfähig und können vor allem im Planungsprozess miteinbezogen werden.

Nutzt man die Erkenntnisse der *Bildung für Nachhaltige Entwicklung*, sollte an zwei Ebenen angesetzt werden: der Wissens- und der Können-Ebene. Hierbei empfiehlt sich, das Modul in Vorlesung (Vermittlung von Grundlagenwissen) und Seminar (Projektarbeit und Anwendung des Wissens) aufzuteilen.

Nachhaltige Entwicklung kann nur durch die Einbeziehung von inter- und transdisziplinären Perspektiven gelingen. Dies kann erreicht werden, indem Studierende unterschiedlicher Studiengänge am Seminar beteiligt sind. Somit werden, neben dem individuellen Perspektivwechsel, die fachspezifischen

Kompetenzen der unterschiedlichen Disziplinen in der Zusammenarbeit genutzt. Transdisziplinär meint die Einbeziehung von externen (regionalen) AkteurInnen sowie das Transportieren der Ergebnisse und Inhalte an die Öffentlichkeit, um somit deren Wirkung zu potenzieren.

Essenziell ist außerdem die Einbeziehung von Ideen und Wünschen der Studierenden. Es hat sich gezeigt, dass man für innovative Ideen und die Umsetzung von Projekten keine ausgebildeten ExpertInnen benötigt. Vielmehr sollte man dem Wunsch zu partizipieren, Raum und Mittel zur Verfügung stellen. Um diese Motivation zu fördern, sollte die erbrachte Prüfungsleistung im Fachstudium anrechenbar sein.

Soziale Arbeit sieht sich mit vielen Problemen konfrontiert, deren Wichtigkeit außer Frage steht und diese daher ebenso Raum einnehmen müssen. Es wird zudem Herausforderungen bei der Integration nachhaltiger Entwicklung in die Soziale Arbeit geben, wie beispielsweise Fördergelder zu beantragen, Fristen einzuhalten und Kooperationen aufzubauen. Der Aufwand steht jedoch in keinem Verhältnis zum potentiellen Nutzen und dessen Dringlichkeit. Es bedarf immer erstmal einem theoretischen Idealismus und einer Überzeugung, um in der Praxis Wirkung zu erzielen.

Diese Arbeit kann hilfreich sein, anderen Hochschulen, ProfessorInnen, DozentInnen sowie Studierenden den Einstieg in das Tätigwerden zu erleichtern. Das Thema bietet Potential für weitere Forschungen und wissenschaftliche Bearbeitungen. Beispielsweise können Umfragen zu den Interessen und Wünschen von Studierenden, bezüglich der Umsetzung von Modulen, durchgeführt werden. Außerdem können Testläufe von Modulen dokumentiert und deren Erkenntnisse öffentlich gemacht werden. Es wäre bereits ein großer Erfolg, wenn sich Soziale Arbeit nach und nach an trans- und interdisziplinären Debatten und Entscheidungsprozessen einer nachhaltigen Entwicklung selbstbewusst und kreativ beteiligt. Die Beiträge können also vielfältig sein.

Abschließend kann gesagt werden, dass es darauf ankommt, anzufangen. Die Notwendigkeit ist gegeben, die Potenziale und der Mehrwert erörtert, wichtige konzeptionelle Aspekte zusammengefasst. Nun kann begonnen werden, Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen und den ersten Schritt zu wagen.

5. Literaturverzeichnis

Albrecht, Peter-Georg (2015): Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit Einige handlungstheoretische Grundüberlegungen. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. Nr. 64 vom 11.2015. S. 420-425.

Bartosch, Ulrich (2018): Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit – Weltrettung ohne Soziale Arbeit! Was hat der Papst, was wir nicht haben? Mönchengladbach: Beitrag zum FBTS 18-20 Juni 2018. Online verfügbar unter: https://laudato-si-transformation.de/wp-content/uploads/2018/10/Nachhaltigkeit-in-der-Sozialen-Arbeit__Prof-U.-Bartosch.pdf. (Stand: 05.08.2019).

Bernecker, Roland (2014): Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und Hochschulen. In: Deutschen UNESCO-Kommission e.V.: *Wissenschaft für Nachhaltigkeit: Der Durchbruch muss gelingen. Ein Memorandum. Stand: Mai 2012*. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V (Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation). Online verfügbar unter: https://www.kooperation-international.de/uploads/media/Broschuere_Memorandum_Web.pdf. (Stand 29.07.2019). S. 8-9.

Boeree, C. George (2006): Persönlichkeitstheorien. Abraham Maslow. Deutsche Übersetzung: D. Wieser M.A., 2006. Shippensburg University, USA. Online verfügbar unter http://www.herzinger-wolfgang.de/pt_maslow.pdf, zuletzt geprüft am 03.07.2019.

Briskmann, Linda (2007): Menschenrechte und Soziale Arbeit. Eine globale Perspektive. In: Wagner, Leonie; Lutz, Ronald (Hrsg.): Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Frankfurt am Main, London: IKO- Verlag für Interkulturelle Kommunikation. S. 95-110.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (2017): Nachhaltige Entwicklung als Handlungsauftrag. <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-internationales/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/nachhaltigkeit-als-handlungsauftrag/>. (Stand: 29.07.2019)

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2019): Förderung von Projekten zur Bildung für nachhaltige Entwicklung oder Umweltbildung (Richtlinien Nachhaltigkeitsbildung). <http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=views;document&doc=8006>. (Stand: 30.07.2019).

Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) (2019): Earth Overshoot Day 2019: Ressourcenbudget verbraucht. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/earth-overshoot-day-2019-ressourcenbudget>. (Stand: 05.08.2019)

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit DGSA (2016): Kerncurriculum Soziale Arbeit. Eine Positionierung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Online verfügbar unter https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf. (Stand 03.05.2019).

Deutsche UNESCO-Kommission (o.J. (a)): UNESCO-Weltaktionsprogramm: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. <https://www.bne-portal.de/de/nationaler-aktionsplan/bildung-f%C3%BCr-nachhaltige-entwicklung-bis-2030>. (Stand: 29.07.2019).

Deutsche UNESCO-Kommission (o.J. (b)): UNESCO-Weltaktionsprogramm: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Warum ist Bildung für eine nachhaltige Entwicklung an Hochschulen so wichtig? <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/bildungsbereiche/hochschule>. (Stand: 05.08.2019).

Deutsche UNESCO-Kommission (2014): Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung. Netzwerke fördern, Bewusstsein verbreiten. Stand: Juli 2014. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V (Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation). Online verfügbar unter <http://epflicht.ulb.uni-bonn.de/download/pdf/195530?originalFilename=true>. (Stand: 30.07.2019)

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (DBSH) (2014): Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte. In: *Forum Sozial* 4. Online verfügbar unter <https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf>. (Stand: 03.05.2019).

Eberlei, Walter et. Al. (2018): Menschenrechte - Kompass für die Soziale Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer Verlag (Grundwissen Soziale Arbeit, Band 25). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5245930>.

Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. (o.J.): Bildung für nachhaltige Entwicklung Sachsen. Angebotssuche. <https://bne-sachsen.de/angebote>. (Stand: 29.07.2019).

Gandhi, Mahatma (o.J.), zitiert nach: Ruske-Wolf, Annette (o.J.): Paartherapie. <https://www.therapie-beratung-ruskewolf.de/beratungsangebot/paarberatung-paartherapie/>. (Stand: 05.08.2019)

Grunwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen (2012): Nachhaltigkeit. 2., aktualisierte Auflage. 2. aktualisierte Auflage Auflage. Frankfurt, New York: Campus (Campus »Studium«). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783593412795.

Gundelach, Herlind (1998): Kompetenz und nachhaltige Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Beyer, Axel, Wass von Czege, Andreas (Hg.): *Fähig für die Zukunft. Schlüsselqualifikationen für eine nachhaltige Entwicklung*. Hamburg: Verlag Dr. R. Krämer. S. 223-234.

Hauff, Michael von (2014): *Nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und Umsetzung*. München: OLDENBOURG WISSENSCHAFTSVERLAG.

Hochschule Esslingen, Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege (2016). Modulhandbuch Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit. Esslingen: Hochschule Esslingen. Online verfügbar unter: https://www.hs-esslingen.de/fileadmin/media/Fakultaeten/sp/Modulhandbuecher/MHB_BSA_2016_2_.pdf. (Stand: 30.07.2019).

HTWK Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (2018): Studienordnung Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. - StudO-SAB -. Leipzig: HTWK Leipzig. Online verfügbar unter: https://www.htwk-leipzig.de/fileadmin/portal/htwk/studieren/1_unsere_studiengaenge/3_studien_pruefungsgordnungen/2018-08-21-StudO_SAB_onlinefassung.pdf. (Stand: 30.07.2019).

Internationale Arbeitsorganisation (IAO) (2017): Moderne Sklaverei und Kinderarbeit. Weltweit leben 40 Millionen Menschen in moderner Sklaverei und 152 Millionen Kinder müssen arbeiten. https://www.ilo.org/berlin/presseinformationen/WCMS_575502/lang--de/index.htm. (Stand: 05.08.2019).

Kappeler, Manfred (2008): Den Menschenrechtsdiskurs vom Kopf auf die Füße stellen. In: *Widersprüche*. Nr. 107 vom März 2008 (Soziale Arbeit und Menschenrechte). S. 33-46. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3103942&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Klus, Sebastian; Deyer, Marcel (2017): Das Konzept der Nachhaltigkeit und sein Beitrag für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit. In: Süleyman Gögercin, Karin Elinor Sauer und Jürgen Burmeister (Hg.): *Neue Anstöße in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS. S. 59–80.

Kropp, Ariane (2019): *Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung. Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Leuphana Universität Lüneburg (2019): *Leitbild*. <https://www.leuphana.de/universitaet/leitbild.html>. (Stand: 29.07.2019)

Michelsen, Gerd; Hirche, Walter (2012): Geleitwort. In: Deutschen UNESCO-Kommission e.V. (2012): *Wissenschaft für Nachhaltigkeit: Der Durchbruch muss gelingen. Ein Memorandum. Stand: Mai 2012*. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V (Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation). Online verfügbar unter: https://www.kooperation-international.de/uploads/media/Broschuere_Memorandum_Web.pdf. (Stand 29.07.2019). S. 3.

Michelsen, Gerd (2012): Nachhaltige Wissenschaft und Transdisziplinarität: Was ist zu tun? In: Deutschen UNESCO-Kommission e.V.: *Wissenschaft für Nachhaltigkeit: Der Durchbruch muss gelingen. Ein Memorandum. Stand: Mai 2012*. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V (Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation). Online verfügbar unter: https://www.kooperation-international.de/uploads/media/Broschuere_Memorandum_Web.pdf. (Stand 29.07.2019). S. 26-30.

Müller-Christ, Georg (2014): Wo steht Nachhaltigkeit in Hochschulen heute? In: Deutsche UNESCO-Kommission: Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung. Netzwerke fördern, Bewusstsein verbreiten. Stand: Juli 2014. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V (Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation). Online verfügbar unter <http://epflucht.ulb.uni-bonn.de/download/pdf/195530?originalFilename=true>. (Stand: 30.07.2019). S. 6-7.

Mumm, Gerrit (2016): Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Grundlagen – Evaluationen - Empfehlungen, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Nest, Michael (2011): Coltan. Cambridge: Polity.

Netzwerk n e.V. (o.J.): Formate. Unsere aktuellen Projekte zur Transformation von Hochschulen. <https://netzwerk-n.org/formate/>. (Stand: 30.07.2019)

Netzwerk n e.V.; Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit (o.J.): Zukunftsfähige Hochschulen gestalten. Beispiele des Gelingens aus Lehre, Governance, Betrieb und Forschung. Online verfügbar unter: http://netzwerk-n.org/wp-content/uploads/2017/05/BePraSa_VA_netzwerk_n.pdf. (Stand: 30.07.2019).

Opielka, Michael (2014): Modulbeschreibung: Integratives Studienmodell „Nachhaltigkeit“. Jena: Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena. Hochschule für angewandte Wissenschaft.

Papst Franziskus (2015): Enzyklika. Laudatio Si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Rom: Sankt Peter. Online verfügbar unter: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf (Stand: 05.08.2019)

Rat für Nachhaltige Entwicklung (2018): Der hochschulspezifische Nachhaltigkeitskodex. Online verfügbar unter: <https://www.deutscher-nachhaltigkeitskodex.de/de-DE/Documents/PDFs/Leitfaden/2018-05-15-hs-dnk.aspx>. (Stand: 29.07.2019)

Rawls, John (1999): A Theory of Justice. Cambridge: Harvard University Press.

Schäfer, Peter; Bartosch, Ulrich (2016): Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SozArb). Version 6.0. Würzburg: Fachbereichstag Soziale Arbeit. Online verfügbar unter: http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/QR_SozArb_Version_6.0.pdf. (Stand: 29.07.2019)

Schneidewind, Uwe (2012): Was ist nachhaltige Wissenschaft? In: Deutschen UNESCO-Kommission e.V.: *Wissenschaft für Nachhaltigkeit: Der Durchbruch muss gelingen. Ein Memorandum*. Stand: Mai 2012. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V (Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation). Online verfügbar unter: https://www.kooperation-international.de/uploads/media/Broschuere_Memorandum_Web.pdf. (Stand 29.07.2019). S. 10-13.

Seybold, Hansjörg (o.J.): Nachhaltige Entwicklung als Leitbild. Modul 2. Hg. v. Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg. Geschäftsstelle Nachhaltigkeitsstrategie. Online verfügbar unter https://www.bne-bw.de/fileadmin/downloads/Lehrer/Modul_2_Nachhaltigkeit_lernen.pdf, zuletzt geprüft am 03.05.2019.

Staub-Bernasconi, Silvia (1995): Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit - Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als Human Rights Profession. In: Wendt, Wolf Rainer (Hg.): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses - Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag. S. 57-104.

Staub-Bernasconi, Silvia (2006): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft¹. Uni Siegen. Zürich. Online verfügbar unter <https://www.uni-siegen.de/zpe/projekte/menschenrechte/staubethiklexikonutb.pdf>, zuletzt geprüft am 19.06.2019.

Staub-Bernasconi (2010): Geleitwort. Vier Zugänge zu einer menschenrechtsbasierten, internationalen Sozialer Arbeit im 21. Jahrhundert. In: Walz, Hans; Teske, Irmgard; Martin, Edi (Hg.): Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit. Luzern: Interact Verlag. S. 16-33.

Staub-Bernasconi, Silvia (2019): Menschenwürde, Menschenrechte und Soziale Arbeit. Vom beruflichen Doppelmandat zum professionellen Tripelmandat. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Soziale Arbeit und Menschenrechte, Band 1). Online verfügbar unter https://content-select.com/portal/media/cover_image/538886c8-b7d0-4586-86b5-5cc42efc1343/500.

Vereinte Nationen (1995): Menschenrechte und Soziale Arbeit. Ein Handbuch für die Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit und für den Sozialarbeitsberuf. Deutsche Übersetzung: Moravek, Michael (2002), Fachhochschule Ravensburg-Weingarten, 5. Auflage.

Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit (o.J.): Die drei Elemente der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit. <https://www.va-bne.de/index.php/de/>. (Stand: 30.07.2019)

Wagner, Leonie; Lutz, Ronald (Hrsg.): Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Einleitung. Frankfurt am Main, London: IKO- Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Walz, Hans (1998): Soziale Arbeit als Menschenrechts-Beruf. In: Soziale Arbeit. Fachzeitschrift des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit SBS, Nr. 30. S. 17-28.

Walz, Hans (2006): Menschenrechtsorientierte nachhaltige Sozial- und Lebens(raum)gestaltung. Ein Konzept für interdisziplinäre und interkulturelle Kooperationsprozesse. In: Schmocker, Beat (Hg.): Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Sozialer Arbeit. Freiburg: Lambertus Verlag. S. 487-512.

Walz, Hans (2014): Ethische Leitperspektiven in Wissenschaft und professioneller Praxis. Wissenschaftsethische Ansätze zur interkulturellen, interdisziplinären und interprofessionellen Kooperation. In: Walz, Hans; Teske, Irmgard; Martin, Edi (Hg.): Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit. Luzern: Interact Verlag. S. 197-239.

Wendt, Wolf Rainer (1995): Ökosozial denken und handeln. Grundlagen und Anwendungen in der Sozialarbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

YEE, Youth and Environment Europe (2017): Green Grants Guidebook. Prag: YEE Office. Online verfügbar unter: http://netzwerk-n.org/wp-content/uploads/2017/07/Green-Grants-Guidebook_Europa%CC%88ische-Finanzierungsmo%CC%88lichkeiten.pdf. (Stand: 30.07.2019).

6. Darstellungsverzeichnis

Darstellung 1: Sustainable Development Goals.....	17
Darstellung 2: Nachhaltigkeitsdreieck.....	18
Darstellung 3: Nachhaltigkeitsdimensionen mit Gerechtigkeit und Globalität.....	18
Darstellung 4: Erweitertes Nachhaltigkeitsdreieck.....	18
Darstellung 5: Soziale Arbeit und Menschenrechte.....	22
Darstellung 6: Interferenzen.....	23ff
Darstellung 7: Menschenrechte und Nachhaltige Entwicklung.....	25
Darstellung 8: Soziale Arbeit, Menschenrechte und Nachhaltige Entwicklung...	27
Darstellung 9: Soziale Arbeit, Menschenrechte, Nachhaltige Entwicklung und Andere Professionen.....	29

7. Anhang

Anhang 1: Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow (Boeree 2006: 4)



Anhang 2: Ausführung der Werte Sozialer Arbeit nach dem Manual (Eigene Darstellung)

Nr. 1: Der Wert des *menschlichen und nicht-menschlichen Lebens* (u.a. Art. 3 AEMR) für die Profession Sozialer Arbeit bezieht nicht nur die Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen und das Bewusstsein von lebensbedrohenden Faktoren wie fehlende körperliche Gesundheit (-sprogramme) die Zerstörung, Verschmutzung und Verknappung der natürlichen Ressourcen sowie Abtreibungs- und Empfängnisverhütungsthematiken mit ein. Er hat ebenso den Anspruch lebensfördernde, konstruktive Aspekte in die Soziale Arbeit zu integrieren (vgl. Vereinte Nationen 1995: 13). So können beispielsweise zahlreiche Beratungstätigkeiten, Bildungsarbeit sowie Tätigkeiten im Feld der klinischen Sozialarbeit oder der Drogensozialarbeit lebensfördernd seien.

Nr. 2: Der Wert der *Freiheit* (u.a. Art. 1, 2 AEMR) gilt neben dem Wert des Lebens als kostbarster menschlicher Wert. Freiheit bezieht jegliche Maßnahmen, die zur Führung eines selbstbestimmten Lebens notwendig sind, ein und findet somit auf vielen Ebenen statt. Freiheit und Unabhängigkeit stehen im Gegensatz zu willkürlichen Eingriffen in das eigene Leben sowie innerer und äußerer Unterdrückung (vgl. ebd.: 13 ff). Beim Kampf um die Freiheit bzw. um deren Erhalt kommt SozialarbeiterInnen eine entscheidende Rolle zu. Sie haben nicht nur mit Personengruppen und Individuen zutun, welche unter Umständen Opfer willkürlicher Eingriffe geworden sind. Beispiele wären hier die Arbeit mit (vor Sklaverei, Gefangenschaft und Folter) geflüchteten Menschen oder auch im Rahmen der Kindeswohlgefährdung. Sie haben auch die Kompetenz rechtlichen Schutz institutionell zu gewähren, Verstöße zu erkennen und sich darüber hinaus, im Sinne des erwähnten Selbstauftrages, einzumischen und aufzulehnen.

Nr. 3: *Gleichheit und Gleichbehandlung* (u.a. Art. 1 AEMR) stehen im Gegensatz zu Diskriminierung. Von Diskriminierung kann gesprochen werden, wenn einzelnen Personen oder Personengruppen allgemeingültige Rechte abgesprochen werden und es somit zu einem Ausschluss kommt. Die Gründe für diesen Ausschluss sind divers und entwickeln sich stetig weiter. Sie stehen jedoch immer im Zusammenhang mit individuellen Eigenschaften oder Besitz- und Nichtbesitztümern von Personen. Für SozialarbeiterInnen muss die Gleichheitsvorstellung und -behandlung inhärent sein (vgl. ebd.: 14). Diese gilt es stets in Handlung und Haltung zu prüfen. Spezielle Themengebiete für SozialarbeiterInnen können Rassismus, Rechtsradikalismus, Gender-Mainstream, sexuelle Selbstbestimmung u.a. sein.

Nr. 4: *Gerechtigkeit* (u.a. Art. 6-11 AEMR) fasst verschiedene Aspekte menschlichen Miteinanders zusammen. Sie reicht von der Objektivität richterlicher Instanzen bis hin zur Chancengleichheit im Bildungs- und Gesundheitssektor. Die Menschenrechte unterstützen ein gerechtes Handeln sozialer Akteure. Soziale Arbeit sieht sich dieser Gerechtigkeit seit jeher verpflichtet und handelt auch in ihrem Auftrag. Dies geschieht in erster Linie mit dem Bewusstsein für die Notwendigkeit eines unparteiischen Rechtssystem. SozialarbeiterInnen wissen von diesen Rechten und sollten im Stande sein, diese auch vertretend oder unterstützend einzuklagen (vgl. ebd.: 14 ff). Hierbei wird auch die Relevanz von internationalen Abkommen und Verträgen für die Soziale Arbeit deutlich, da diese als Instrument für den Schutz besonders verwundbarer Gruppen genutzt werden können. Im Manual sind die grundlegenden Menschenrechtsinstrumente aufgezählt, erklärt und später den relevanten Themen bzw. Gruppen zugeordnet. Als Themen werden Armut, Diskriminierung des Geschlechts, Rassismus, Religion und Umwelt und Entwicklung

analysiert. Verwundbare Gruppen können Kinder, Frauen, Ältere Personen, behinderte Personen, Gefangene, Flüchtlinge und MigrantInnen sein (vgl. ebd.: 21 ff, 46 ff).

Nr. 5: *Solidarität* als weiterer wichtiger Wert fordert Mitgefühl und Verständnis zu entwickeln, aber auch sich mit Menschen in Not zu identifizieren und sich für sie einzusetzen. Der Einsatz für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen und gerade für die, deren Leidensdruck oft verdeckt bleibt und sich in Isolation oder Unterdrückung zeigt, ist wichtige Aufgabe für SozialarbeiterInnen. Sozialarbeiterische Solidarität, umgesetzt in Wort und Tat, bietet also die Möglichkeit, die Widerstandskraft der Leidenden zu erhöhen und sich somit aktiv gegen Menschenrechtsverletzungen (bspw. Armut, Hunger, Ausbeutung, Obdachlosigkeit, Willkür, Gewalt und Folter) einzusetzen (vgl. ebd.: 15).

Nr. 6.: Man könnte *soziales Verantwortungsbewusstsein* (u.a. Art. 29 AEMR) als Folge und praktische Umsetzung des Solidaritätsgedankens ansehen. Im Manual wird dieses Verantwortungsbewusstsein anderen Personen und der Gesellschaft gegenüber als Treuhandschaft bezeichnet, „demzufolge alles, was wir haben, uns zu treuen Händen übergeben ist, auf daß wir es mit anderen teilen und zu ihrem Wohle nutzen. (ebd.: 16). Hierbei sind nicht nur Materielle Ressourcen gemeint, sondern auch Fähigkeiten und Stärken von Personen (-gruppen). Denkt man nun an Kompetenzen von SozialarbeiterInnen, wie das Wissen um Recht und Unrecht sowie dieses zu erkennen, sich an den Bedürfnissen und Lebenswelten Anderer zu orientieren und sich mit Kontexten reflexiv und kritisch auseinander zu setzen, wird die Wichtigkeit des Verantwortungsbewusstsein von SozialarbeiterInnen deutlich (vgl. ebd.: 15 ff).

Nr. 7: Die Werte *Evolution, Friede und Gewaltlosigkeit* sind wichtige Prinzipien im Kampf um Veränderungen. Friede sollte als Zielzustand, also nicht lediglich als Abwesenheit gewalttätiger und destruktiver Auseinandersetzungen definiert werden. Innerhalb der Profession Sozialer Arbeit sollte über die Art und Weise des Einstehens für diese Prinzipien Einigkeit herrschen. So sollte eine gewaltfreie und respektvolle, auf fundiertem Wissen beruhende Auseinandersetzung mit Problemen die einzig richtige Art und Weise sein. Diese Werte als Prinzipien für eine sozialarbeiterische Haltung, ermöglichen ein kongruentes Verhältnis zu sich, zu anderen Menschen und zur Umwelt (vgl. ebd.: S. 16 ff). Themen wie Waffenbesitz- und gebrauch, Todesstrafe, gewaltnutzende Formen von Repression, Sanktion aber auch von Auflehnung und Protest sollten nach diesen Prinzipien überprüft werden und sich klar davon distanziert werden.

Nr. 8: Als letzten aufgeführten Wert steht die *Beziehung zwischen Menschheit und Natur*. Das Manual bringt also die Umwelt, die Natur sowie die nichtmenschlichen Lebewesen mit der Einhaltung von Menschenrechten und somit auch mit der Sozialen Arbeit in Verbindung. Die offensichtlichen und dramatischen Umweltzerstörungen können als Ergebnis von Armut, unverhältnismäßigem Konsum und ungleicher Verteilung von Ressourcen gesehen werden. Die Aufgaben, die SozialarbeiterInnen in diesem Kontext übernehmen können, sind von großer Bedeutung. Beispielweise wird zur Beteiligung von SozialarbeiterInnen an politischen Debatten, an Bildungsprogrammen und Unterstützungskampagnen motiviert. Aber auch als VermittlerInnen zwischen verschiedenen Interessengruppen, als MultiplikatorInnen und VorreiterInnen für andere Professionen, liegt in der Sozialen Arbeit großes Potential (vgl. ebd.: 17, 52 ff).

Lehre



Studium Oecologicum Universität Tübingen

Das Studium Oecologicum ist ein interdisziplinäres Kursprogramm im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an der Universität Tübingen. Es kann von Studierenden nahezu aller Fachrichtungen und Abschlussgrade belegt werden. Dabei möchte es Studierende durch die Vermittlung von Orientierungswissen und Gestaltungskompetenzen dazu befähigen, mit der komplexen Thematik einer nachhaltigen Entwicklung umzugehen, analysengestützte, reflektierte und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen sowie selbst gestaltend für eine nachhaltige Entwicklung aktiv zu werden.

Kontext

Das inter- und transdisziplinäre Kursprogramm Studium Oecologicum wird seit dem Sommersemester 2009 (unter dem Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“) vom Career Service in Kooperation mit der Studierendeninitiative „Greening the University“ und dem Tübinger Ethikzentrum (IZEW) angeboten. Es entstand als eines der Kernprojekte im Rahmen des von der Studierendeninitiative „Greening the University“

ab 2007 angestoßenen Nachhaltigkeitsprozesses an der Universität Tübingen. Anfänglich wurde es inhaltlich und methodisch von Studierenden der Initiative „Greening the University“ konzipiert und organisiert (Themensetzung, Referent_innensuche, Qualitätssicherung, etc.) und durch den Career Service organisatorisch unterstützt. Mittlerweile ist das Studium vollumfänglich institutionalisiert, d.h. alle Seminare werden vom Career Service und einer Projektstelle, welche im IZEW angesiedelt ist, konzipiert und organisiert.

Das Studium Oecologicum

Ziele

Die Teilnehmer_innen aller Seminare im Studium Oecologicum sollen lernen, das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung als bewertungs-, entscheidungs- und handlungsleitendes Leitbild auszugestalten. Neben der Vermittlung fundierter Grundkenntnisse über Konzepte starker Nachhaltigkeit steht somit vor allem die Förderung von Kompetenzen im Vordergrund, relevante Informationen und Probleme

komplexer Sachverhalte zu erkennen und zu bewerten. Lösungswege sollen erarbeitet und umgesetzt und dabei kontinuierlich reflektiert und evaluiert werden. Im Zentrum steht die Vermittlung von Kernkompetenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (Gestaltungskompetenzen). Dabei werden insbesondere folgende *Lernziele* verfolgt:

- Verständnis von Konzeptionen starker Nachhaltigkeit und deren kritische Reflexion,
- Analyse und Bewertung von (nicht-)nachhaltigen Entwicklungsprozessen,
- Selbstreflexion der eigenen Lebensgestaltung vor dem Hintergrund der nachhaltigen Entwicklung,
- Fähigkeit, gemeinsam mit anderen lokal wie global nachhaltige Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen und zu verstetigen,
- Befähigung zum verantwortungsvollen Handeln in gesellschaftlichen Kontexten,
- Fähigkeit zu sachlicher Evaluation und Reflexion und
- Erlernen von inter- und transdisziplinären Arbeitsweisen.

Die Zielgruppe des Studium Oecologicum umfasst vorrangig Studierende aller Fachrichtungen und Semester sowie bei freien Plätzen auch Studierende von anderen Hochschulen der Region sowie Mitarbeiter_innen der Universität Tübingen und Tübinger Bürger_innen. Insbesondere bei transdisziplinären Kursen sind auch Nicht-Studierende zur Teilnahme eingeladen. Inhaltlich sollen in der Regel keine fachspezifischen Kenntnisse vorausgesetzt werden. Die Kurse im Studium Oecologicum stellen einen gemeinsamen Lernprozess von Dozent_innen und Teilnehmer_innen dar. Für die Vermittlung von Kompetenzen im Sinne einer BNE ist die methodische Konzeption der Kurse von essenzieller Bedeutung. Die Wahl von Form und Methodik der Kurse soll sich nicht allein am Lerninhalt orientieren, sondern explizit an Lehrenden und Lernenden.

Strukturen und Inhalte

Die angebotenen Kurse gliedern sich in zwei Bereiche:

Grundlagenkurse führen in grundlegende Konzepte der Nachhaltigen Entwicklung ein und erörtern deren Teilaspekte und Verbindungen zu gesellschaftlichen Diskursen (z. B. Kurse zu: Ethik, Gerechtigkeit, Inter- oder Transdisziplinarität, Gender, Bildung für nachhaltige Entwicklung etc.).

Themenkurse wenden Grundlagen einer Nachhaltigen Entwicklung beispielhaft auf konkrete gesellschaftliche Fragestellungen und Politikfelder (Mobilität, Ernährung, Energie, etc.) an. Die Auseinandersetzung mit den Themen kann sowohl theorie- als auch anwendungsorientiert erfolgen.

Für den Erwerb des Zertifikats „Studium Oecologicum“ müssen 12 ECTS-Punkte im Rahmen von mindestens drei Kursen, die die folgenden Teilbereiche abdecken, erworben werden:

- mindestens ein Grundlagenkurs und
- mindestens zwei Themenkurse.

Ergebnisse

Seit dem Sommersemester 2009 wurde das Kursangebot von anfangs vier auf mittlerweile 28 Kurse pro Semester sukzessive ausgebaut (Stand Sommersemester 2016). Dies bedeutet, dass sich mittlerweile jedes Semester ca. 400 Studierende an der Universität Tübingen dezidiert mit Themen der nachhaltigen Entwicklung auseinandersetzen. Zusätzlich entstehen aus einzelnen Kursen direkt Folgeprojekte wie beispielsweise ein Permakulturgarten auf dem Campus. Aus den Evaluationen geht auch hervor, dass bei nahezu 85 % (!) der Studierenden die Motivation durch den jeweiligen Kurs gestiegen ist, sich im weiteren Verlauf des Studiums verstärkt mit Fragen einer nachhaltigen Entwicklung zu beschäftigen.

Kernprinzipien

- Durch eine Studierendeninitiative initiiert, organisiert und später institutionalisiert
- Ausschließlich Seminare zu Themen der nachhaltigen Entwicklung mit explizitem Bezug zum BNE-Konzept der Gestaltungskompetenzen (de Haan)
- Zugänglich für Studierende nahezu aller Fachrichtungen durch Anbindung an zentrale Studieneinrichtung (Career Service)
- Interdisziplinarität der Teilnehmer_innen
- Transdisziplinarität durch Einbindung von Expert_innen aus der Praxis und Öffnung ausgewählter Kurse für (nicht-studentische) Bürger_innen
- Team-Teaching als gelebte Praxis vieler Kurse
- Flexible Vergütungsstrukturen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und von Team-Teaching
- Anrechenbarkeit der erworbenen ECTS-Punkte im Fachstudium
- Zusätzliches BNE-Zertifikat „Studium Oecologicum“

Implementierungsstrategie

Folgende Punkte stellen die wichtigsten Meilensteine im Rahmen der Implementierung des Studium Oecologicums dar:

SoSe 2008: Erstellung eines Konzeptpapiers „Studium Oecologicum“

Januar 2009: Gespräch mit Leiter des Career Service und Freigabe von Geldern zum Veranstellen von Kursen

SoSe 2009: Start des Studium Oecologicums mit vier Seminaren

Ab SoSe 2009: Sukzessiver Ausbau des Kursangebots

2010: Auszeichnung des Studium Oecologicums als vorbildhaftes Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

WiSe 2010/2011: Entwicklung von Leitlinien für die Qualitätssicherung

WiSe 2011/2012: Einrichtung einer Projektstelle für die Betreuung des Studium Oecologicum

Begünstigende Faktoren und Möglichkeitsfenster für die erfolgreiche Implementierung waren dabei:

- Zu Beginn bestand, seitens des Career Service, eine relative leichte Verfügbarkeit von Geldern (Restmitteln aus Studiengebühren mussten ausgegeben werden).
- Mit dem Career Service und seinem Fakultätsübergreifen den Studienprogramm „Studium Professionale“ waren bereits Strukturen vorhanden, welche direkt für ein interdisziplinäres Seminarprogramm genutzt werden konnten.
- Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung gewährte der Career Service ein sehr hohes Maß an Freiheit (Themensetzung, Referent_innen, Honorare, etc.).

Folgende Herausforderungen entstanden während der Implementierung:

- Die Zusage über Gelder erfolgte innerhalb der ersten vier Jahre jeweils nur für ein Jahr, was zu einer gewissen Unsicherheit führte. Andererseits hat uns die jährliche Beantragung von Mitteln aus dem Studiengebührentopf dazu gezwungen, mittels eines Berichts die Fortschritte des Studium Oecologicums zu evaluieren und das Programm damit qualitativ weiterzuentwickeln.
- Die relativ spät erfolgte Institutionalisierung – also das Abgeben der Hauptverantwortung und -organisation dieses immer größer werdenden Projektes in die Hände der Universität – war zumindest problematisch: Da das Projekt über mehrere Semester sehr schnell wuchs und sehr komplex wurde, fiel es neu zur Initiative gestoßenen Studierenden schwer, sich gleich einzubringen.

Erfahrungsbericht

Das Projekt wird lokal sehr gut aufgenommen. Die Anzahl der Kurse über die Zeit recht kontinuierlich gewachsen. Sie erfreuen sich stets, in großer Mehrzahl, einer großen Beliebtheit und sind entsprechend in vielen Fällen überbucht. Auch bestehen insgesamt sehr hohe Zufriedenheitswerte mit den Kursinhalten, der methodischen Umsetzung und der fachlichen Qualität der Referent_innen. Das Studium Oecologicum hat bereits mehrere Nachahmer_innen quer durch die Bundesrepublik gefunden. Allerdings gilt es zu beachten, dass diese nicht zwangsläufig das Projekt eins zu eins in seiner Tübinger Form implementiert haben. So verfügen die Universität Göttingen und die Initiative tuuwi an der TU Dresden über ein Studium Oecologicum von recht unterschiedlicher Ausprägung. An der Universität Potsdam befindet sich gerade ebenfalls ein Studium Oecologicum im Aufbau, welches eng angelehnt ist an das Tübinger Modell.

Weiterführende Informationen

Übersicht zu allen bisher im Studium Oecologicum angebotenen Kursen:

www.greening-the-university.de/wordpress/?page_id=114

Aktuelle Information zum laufenden Programm:

www.uni-tuebingen.de/de/52324

Offizielle Leitlinien für das Studium Oecologicum (2012).

MEISCH (2014): Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Das Konzept und seine Potenziale für traditionelle Volluniversitäten. Tübingen: Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik.

JUNGINGER; SCHLOZ (2012): Nachhaltigkeit lehren und lernen – Das Tübinger Studium Oecologicum als zukunftsweisendes Modell. In: Wissenschaftsmanagement 6 November/Dezember 2012. Lemmens Medien. Bonn.

Gesamtevaluation Studium Oecologicum für das SoSe2013.

Kontakt

Institution: Eberhard Karls Universität Tübingen
(Career Service)

Bereich: Lehre

Initiator_innen: Studierendeninitiative Greening the
University e.V., Tübingen

Ansprechpartner: Carla Herth, Internationales
Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)

+49 (0)7071 2 97 75 10

h.fischer@uni-tuebingen.de

www.uni-tuebingen.de/de/52324





Allgemeine Schlüsselqualifikation Nachhaltigkeit Universität Halle-Wittenberg

Durch die Integration einer Lehrveranstaltung zum Thema Nachhaltigkeit in den Studienplan sollen das Kennenlernen von Ansätzen der Nachhaltigkeitsdebatte sowie eine fundierte Meinungsbildung zum Thema ermöglicht werden. Das erlangte Wissen wird in Abschlussprojekten praktisch umgesetzt. Zudem wird eine Sensibilisierung für die Notwendigkeit der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft geschaffen.

Kontext

In den Allgemeinen Bestimmungen der Martin-Luther-Universität (MLU) ist vorgesehen, dass sich alle Bachelorstudierende Kompetenzen aneignen, die über den Fachbereich des jeweiligen Studiums hinausgehen. Dies geschieht durch den Erwerb von Leistungspunkten (ECTS) in Allgemeinen Schlüsselqualifikationen (ASQ). Ein ASQ-Modul umfasst in der Regel fünf ECTS-Punkte. Im Studienplan sind zehn ECTS in Form von ASQs verpflichtend vorgeschrieben.

Die Studierenden haben dabei die Möglichkeit, ihrem Interesse entsprechend aus einer Vielzahl von angebotenen Modulen auszuwählen. Auch für Lehramtsstudierende ist der Erwerb von Schlüsselkompetenzen im Rahmen von lehramts-

spezifischen Schlüsselqualifikationen (LSQ) im Umfang von fünf ECTS vorgesehen.

Die Studentische Förderinitiative der Naturwissenschaften e.V. (SFI), hat sich 2005 mit dem Ziel, die Lehre an der MLU zu verbessern, gegründet. Neben Tutorien, Studienfahrten und Karrieremessen bringt sich die SFI v.a. dadurch in der Hochschule ein, ASQ-Module zu entwickeln und durchzuführen. Seit 2008 wurden so die Module BWL für Naturwissenschaftler, Produktentwicklung, Bioethik, Zukunftsfähige Landwirtschaft und Nachhaltigkeit durchgeführt. Die Module werden jeweils in Zusammenarbeit mit einer/einem Hochschullehrenden (Modulverantwortlichkeit) und der/dem Prorektor_in für Studium und Lehre vertreten durch das ASQ-Büro (Akkreditierung) entwickelt, wobei die inhaltliche Ausgestaltung und organisatorische Aufgaben rein ehrenamtlich durch die SFI übernommen werden. Die ASQ Nachhaltigkeit ist seit dem Sommersemester 2013 fester Bestandteil des Modulangebots.

Zusätzlich zur ASQ Nachhaltigkeit für Bachelorstudierende wurde 2013 die LSQ Nachhaltigkeit als wahlobligatorisches Modul für Lehramtsstudierende (2,5 ECTS) eingeführt. Durch Reformen des Lehramtsstudiums ist die Anrechenbarkeit der Leistung mittlerweile nicht mehr möglich und wurde ersetzt

durch die Möglichkeit ersetzt, ein Zertifikat „Schlüsselqualifikation Nachhaltigkeit“ zu erlangen.

Schlüsselqualifikation Nachhaltigkeit

Ziele

Grundsätzliches Ziel der Initiative ist die Integration des Themas Nachhaltigkeit ins Studium. Die ASQ Nachhaltigkeit soll es Bachelorstudierenden ermöglichen, auf Grundlage wissenschaftlicher Fakten und im interdisziplinären Austausch mit Studierenden aller Fachrichtungen, Ansätze der Nachhaltigkeitsdebatte kennenzulernen, sich eine fundierte Meinung zum Thema zu bilden und erlangtes Wissen in Abschlussprojekten praktisch umzusetzen. Lehramtsstudierende erlangen im Rahmen der Veranstaltung Kernkompetenzen im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung, welche in der Schule zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Im offiziellen Vorlesungsverzeichnis werden die folgenden Lernziele genannt:

- Erwerb von Grundkenntnissen zum Thema Nachhaltigkeit
- Anwendung von Gruppen- und Teamarbeit sowie Projekt- und Zeitmanagement
- Erlernen von Diskussionsfähigkeit im interdisziplinären Rahmen

Strukturen und Inhalte

Eine öffentlich zugängliche Ringvorlesung wechselt sich wöchentlich mit Seminaren ab, in welchen die Themen der Vorlesungen nachbereitet und diskutiert werden. Für die Seminare ist der Zugang beschränkt und Studierende müssen sich am Anfang des Semesters dafür bewerben. Geplant und durchgeführt werden die Seminare unter didaktischer Betreuung von Lehramtsstudierenden (diese erlangen hierdurch das Zertifikat „Schlüsselqualifikation Nachhaltigkeit“), sowie durch Mitglieder der Initiative.

In den Veranstaltungen werden die für die Planung von Abschlussprojekten notwendigen Grundkenntnisse vermittelt. Des Weiteren ermöglichen angebotene Exkursionen Einblicke in die praktische Umsetzung von Nachhaltigkeit, wie beispielsweise ein Besuch im zukunftsweisenden Gemeinschaftsprojekt zu nachhaltigen Lebensstilen „Ökodorf Sieben Linden“.

Es gibt unter anderem folgende Themenschwerpunkte:

- Nachhaltige Entwicklung
- Konsum
- Ressourcen/Energie/Zukunftstechnologie
- Wasser/Ernährung/Bevölkerung

- Klima/Ozeane/Biodiversität
- Wirtschaft/Neue Weltordnung/Geld und Weltfinanzsystem

Die Vielfalt, die sich hier ausdrückt, spiegelt sich auch in der Ringvorlesung wider, zu welcher Professor_innen und Expert_innen mit unterschiedlichen Perspektiven eingeladen werden. Die Ringvorlesung wird in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für multimediale Lehre live gestreamt sowie aufgezeichnet. Eine Übersicht über die vergangenen und aktuellen Vorträge, sowie der Live-Stream sind auf der Website zu finden [1].

Ergebnisse

Die ASQ Nachhaltigkeit wird seit 2013 jährlich im Sommersemester durchgeführt. Bis 2016 wurden in den Seminaren über 100 Studierende erreicht, in den ca. 25 öffentlichen Vorlesungen deutlich mehr, mit ca. 100–200 Besucher_innen je Veranstaltung. Die durchgeführten Abschlussprojekte tragen Themenfelder der Nachhaltigkeit zusätzlich in die breitere Öffentlichkeit. **Hierzu** zählen neben Kleidertausch, Selbsthilfewerkstätten zur Fahrradreparatur und Up-Cycling-Workshops auch Bildungsveranstaltungen in Schulen und Kindergärten. Die Facebookseite informiert über den Verlauf aktueller Projekte [2].

Für das Projekt wurde die SFI bereits 2012 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Rat für Nachhaltige Entwicklung im „Wettbewerb zur Förderung von lokalen Bildungs- und Kompetenznetzwerken für Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet. Mit der Fördersumme wurde der Grundstein (z.B.: Internetseite, Werbematerialien, etc.) für das Projekt gelegt. Neben der Auszeichnung als „Werkstatt N Impuls 2013“ wurde nachHALLtig 2014 auch „Offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Ebenfalls 2014 verlieh „Insitu – Der Verein der Absolventen und Freunde der Wirtschaftswissenschaften an der Martin-Luther-Universität“ nachHALLtig den Insitu-Förderpreis in der Kategorie Lehre.

Kernprinzipien

- Studentisch: Initiiert und durchgeführt von Studierenden
- Offen: Kommunikation des wissenschaftlichen Diskurses zum Thema Nachhaltigkeit in eine breite Öffentlichkeit (Ringvorlesung)
- Akkreditierung: Anrechnung für Bachelorstudierende
- Interdisziplinarität: Seminare offen für Bachelorstudierende aller Fachrichtungen
- Service: Praktische Umsetzung des Gelernten in Form von (finanziell unterstützten) Projekten



Implementierungsstrategie

Folgende Punkte stellen die wichtigsten Meilensteine im Rahmen der Implementierung der ASQ-Nachhaltigkeit dar:

Sommersemester 2012: Erstellung der Projektskizze und Auszeichnung im Rahmen des Wettbewerbs zur Förderung von Bildungs- und Kompetenznetzwerken für Nachhaltigkeit. Bewilligung der Fördermittel von Seiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Wintersemester 2012/2013: Gespräche mit dem ASQ-Büro, dem Zentrum für Lehrerbildung und dem Lehrstuhl Betriebliches Umweltmanagement.

Sommersemester 2013: Erster Durchlauf ASQ und LSQ Nachhaltigkeit; seitdem jährliches Angebot der Module.

2014: Auszeichnung als offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Begünstigende Faktoren und Möglichkeitsfenster für die erfolgreiche Implementierung waren dabei:

- Die SFI garantiert durch Einnahmen aus einer selbstorganisierten Karrieremesse eine dauerhafte, finanzielle Grundversicherung des Projekts. Außerdem hatte der Verein bereits Expertise bei der Implementierung von Lehrveranstaltungen im Curriculum der MLU gesammelt (ASQ-Lehrveranstaltungen u.a. zum Thema Bioethik).
- Von Seiten der Universität erhielt nachHALLtig Unterstützung durch die Schirmherrschaft des Lehrstuhls „BWL insbesondere Betriebliches Umweltmanagement“ unter der Leitung von Prof. Zabel und dem Zentrum für Lehrerbildung, welches die Anerkennung als offizielles Lehrangebot auch für Lehramtsstudierende möglich machte.
- Die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Auszeichnung als offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung haben dem studentisch organisierten Projekt Glaubwürdigkeit und Anerkennung verliehen.

Folgende Herausforderungen entstanden während der Implementierung:

- Strukturelle Schwierigkeiten ergaben sich bei der Implementierung der LSQ Nachhaltigkeit ins Lehramtsstudium. Eine Reform des Lehramtsstudiums mit dem Fokus auf Heterogenität und Inklusion führte dazu, dass die LSQ Nachhaltigkeit nicht mehr im Studium anrechenbar ist. Dementsprechend gering fällt die Anzahl an Teilnehmer_innen aus. Es wurde versucht, einen Anreiz zu schaffen durch ein erwerbbares Zertifikat, welches das Zentrum für Lehrerbildung und die Studentische Förderinitiative der Naturwissenschaften ausstellen – bisher mit mäßigem Erfolg.
- Des Weiteren wurde der Lehrstuhl Betriebliches Umweltmanagement, welcher die Modulverantwortung getragen hat, 2016 nicht wiederbesetzt, so dass die Verantwortlichkeit neu geklärt werden muss.

Erfahrungsbericht

Auch im vierten Jahr, in dem die Lehrveranstaltung durchgeführt wurde, bewarben sich weit mehr Studierende als Plätze verfügbar waren, obwohl im Unterschied zu anderen ASQ-Angeboten zusätzlich ein Motivations schreiben gefordert wird. Die Teilnehmenden der Lehrveranstaltungen sind überwiegend begeistert vom praktischen Lernkonzept. Die öffentlichen Vorlesungen sind stets gut besucht mit Besucher_innenzahlen zwischen 100 und 200. Die Idee hat bereits engagierte Nachahmer_innen gefunden: Teilnehmer_innen der ersten ASQ Nachhaltigkeit im Jahr 2013 haben die Initiative „Zukunftsfähige Landwirtschaft“ ins Leben gerufen und auch hierzu ein Lehrangebot mit öffentlicher Ringvorlesung in Halle realisiert. Das Engagement der Initiator_innen ist trotz der strukturellen Schwierigkeiten ungebremst und auch das Organisationsteam hat sich – vor allem durch ehemalige Teilnehmer_innen der Lehrveranstaltung – erfreulich vergrößert.

Weiterführende Informationen

[1] www.nachhaltig.de

[2] www.facebook.com/nachhaltig.de

Website der SFI
www.sfi-halle.de/angebote/asq/nachhaltigkeit

ASQ-Nachhaltigkeit Modulbeschreibung
<http://css.uni-halle.de/intern/modulweb/pdf/modulbeschreibung/pdfarchiv.php?&modulid=5305&modversion=2>

Kontakt

Institution: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)

Bereich: Lehre

Initiator_innen: SFi – Studentische Förderinitiative der Naturwissenschaften e. V.

Ansprechpartner_innen:

Projektgruppe Nachhaltigkeit der SFi e.V. – nachHaltig
nachhaltigkeit@sfi.uni-halle.de
www.nachhaltig.de



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG



Wir fördern die Lehre!





ZukunftGestalten@HM Hochschule für Angewandte Wissenschaften München

Das Projekt zielt auf die Entwicklung von Gestaltungskompetenz im Rahmen eines transdisziplinären Lehrformats. Gleichzeitig soll durch die Kooperation mit externen Partnern_innen aus Gesellschaft und Politik ein konkreter Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung auf lokaler Ebene geschaffen werden.

Kontext

Das Projekt wird an der Hochschule München (HM) durch das Team BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) der Hochschule München, den Vizepräsidenten für Innovation und Qualität der Wissenschaftlichen Lehre und engagierte Lehrende aus unterschiedlichen Fakultäten umgesetzt. Das Projekt ist das Ergebnis eines mehrjährigen Innovationsprozesses im Bereich BNE an der HM.

ZukunftGestalten@HM

Ziele

Das Projekt zielt auf die Entwicklung von Gestaltungskompetenz im Rahmen eines transdisziplinären Lehrformats.

Gleichzeitig soll durch die Kooperation mit externen Partnern_innen aus Gesellschaft und Politik ein konkreter Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung auf lokaler Ebene geschaffen werden (Impact).

Strukturen und Inhalte

Strukturell orientiert sich die Veranstaltung am unten dargestellten Ablauf. Die Inhalte speisen sich aus einem Rahmenthema aus dem Bereich „Nachhaltige Entwicklung“. Zu diesem Rahmenthema bringen externe Projektpartner_innen aus Stadt und Region konkrete Frage- und Problemstellungen ein. So war beispielsweise im Sommersemester (SoSe) 2015 das Rahmenthema „Future City“, und Kooperationspartner war das Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München. Im SoSe 2016 ist der Kooperationspartner die Europäische Metropolregion München e.V. und das Rahmenthema ist „Mobilität in der Europäischen Metropolregion München und ihren Teilräumen“. Insgesamt haben 34 Städte und Kommunen dazu Frage- und Problemstellungen eingereicht. Im SoSe 2016 haben interdisziplinäre studentische Gruppen neun dieser Themen bearbeitet. Die Gruppen wurden dabei jeweils von zwei Lehrenden als Coaches begleitet.

Ergebnisse

Das Projekt findet in seiner jetzigen Form jährlich jeweils im SoSe statt. Begonnen hat das Projekt in seiner jetzigen Ausgestaltung im SoSe 2015 mit etwa 65 Teilnehmer_innen. Konkret nahmen Studierende aus neun unterschiedlichen Fakultäten sowie Lehrende aus acht unterschiedlichen Fakultäten teil. Dabei wurden insgesamt zwölf Themen aus dem Bereich der Stadtentwicklung bearbeitet und deren Lösungsvorschläge in Form von E-Portfolios und einer Wanderausstellung sowohl den Bürger_innen im betroffenen Stadtteil als auch den Akteuren aus Politik und Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Die Wanderausstellung ist seit dem Projektende im Juli 2015 permanent aufgebaut und wurde bisher im Plantreff der Landeshauptstadt München sowie in der Mohr Villa ausgestellt. Angefragt ist die Ausstellung bereits durch die Volkshochschule München und den Bürgertreff des betreffenden Stadtquartier Milbertshofen.

Im SoSe 2016 nahmen ebenfalls etwa 65 Teilnehmer_innen teil. Die Studierenden aus neun unterschiedlichen Fakultäten wurden von Lehrenden aus acht unterschiedlichen Fakultäten betreut.

Der Erwerb von Gestaltungskompetenz: Ziel von ZukunftGestalten@HM ist der Erwerb von Gestaltungskompetenz zur BNE. Der inhaltliche Bezug wird im vorliegenden Konzept vor allem über die Lernsituation hergestellt. Im Folgenden sei dieser Bezug mit Blick auf „ZukunftGestalten@HM – Future City“, so der Titel des Projektseminars im SoSe 2015, herausgestellt:

Die Aufgabenstellung des Praxispartners ist in einen größeren Planungskontext eingebettet. Auf diese Weise wird Bezug genommen auf die Schlüsselkompetenz „Handeln im größeren Kontext“ und auf die Fähigkeit, vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen zu können. Mit dem inhaltlichen Bezug auf Stadtplanung und dem zugrundeliegenden „Handlungsraumansatz“ der Landeshauptstadt München werden die Studierenden mit einer Fülle überkomplexer und unvollständiger Information konfrontiert und können sich dabei selbstständig Konzepte und Bewertungskriterien erarbeiten und deren Tragfähigkeit in Versuchen erleben. Durch die selbstständige Spezifizierung der Aufgabenstellung sollen Erfahrungsräume für gemeinschaftliches Planen und Handeln und die damit verbundene Teilhabe an kollektiven Entscheidungsprozessen geschaffen werden. Einer der inhaltlichen Schwerpunkte von ZukunftGestalten@HM ist die Kompetenz zur disziplinübergreifenden Erkenntnisgewinnung, zu der auch die Reflexion der vorhandenen (fachspezifischen) Leitbilder gehört. Neben der o.g. fakultätsübergreifenden Zusammensetzung der Arbeitsgruppen wird dieser Schwerpunkt ferner durch die Betreuung realisiert. Betreut werden die Studierendengruppen (Teams) während des gesamten Arbeitsprozesses von Coaches unterschiedlicher Fakultäten, so dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit sowohl nach innen zu den anderen Teammitglieder als auch von außen durch ein interdisziplinäres Team an Coaches (Teamentaching) sichergestellt wird. In diesem Zusammenhang ließe sich noch eine Fülle an

Beziehungen zu anderen Kompetenzen herstellen. So ist das Konzept beispielsweise auf den didaktischen Prinzipien des selbstgesteuerten Lernens aufgebaut, entsprechend könnte die Fähigkeit zu eigenständigem Handeln ebenso zu den Lerngegenständen des Projekts gerechnet werden wie auch eine allgemeine Kommunikationskompetenz. Sie alle sind zur Bearbeitung eines solchen Projektauftrags notwendig, und werden im Verlauf eines solchen Projekts weiterentwickelt.

Kernprinzipien

Format:

- ECTS-fähig
- Offen für Studierende aller Fakultäten und Semester

Organisatorisch:

- Zusammenarbeit mit Praxispartner_innen, die konkrete Themen aus dem Bereich der nachhaltigen (regional) Entwicklung einbringen
- Zusammenarbeit in interdisziplinären studentischen Kleingruppen
- Betreuung durch interdisziplinäre Coaching-Teams (Teamentaching)

Didaktische Grundprinzipien:

- Kompetenzorientiert
- Partizipationsorientiert: Aktive Beteiligung der Studierenden
- Selbstgesteuertes Lernen
- Arbeit mit anforderungstypischen Schlüsselsituationen

Implementierungsstrategie

Eine Gruppe engagierter Hochschullehrer_innen haben im SoSe 2012 die fakultätsübergreifende Lehrveranstaltung „Wieviel Grün ist drin?“ aus der Taufe gehoben. Das war der Startschuss für einen fakultätsübergreifenden Entwicklungs- und Lernprozess im Bereich BNE an der HM. Die systematische inhaltliche, methodisch-didaktische und auch organisatorische Verankerung mit den o.g. Ergebnissen wurden allesamt im Rahmen des BMBF-Projekts „ZUG – Für die Zukunft gerüstet“ (Förderzeichen 01PL11025) erarbeitet.

Begünstigende Faktoren und Möglichkeitsfenster für die erfolgreiche Implementierung waren dabei:

- Die Unterstützung durch den Vizepräsidenten für Innovation und Qualität der Wissenschaftlichen Lehre
- Das Bestehen von Ansprechpartner_innen in Form von BNE-Beauftragten in den einzelnen Fakultäten
- Das Bestehen personeller Ressourcen zur Umsetzung des Projekts in Form des BNE-Teams
- Das z.T. ehrenamtliche Engagement der beteiligten Lehrenden

Folgende Herausforderungen entstanden während der Implementierung:

- Implementierung eines hochschulweiten Zeitslots zur Durchführung interfakultativer Lehrformate
- Identifikation der curricularen Anknüpfungspunkte
- Erheblicher Organisationsaufwand aufgrund des umfangreichen Koordinationsbedarfs (studentische Gruppen, Praxispartner_innen, Lehrende, externe Interessierte, etc.)
- Etablierung einer angemessenen Infrastruktur, die die unterschiedlichen Ansprüche an Prüfungsleistungen, Form und Inhalt integrieren kann
- Eng damit verbunden ist die Einführung einer virtuellen Arbeitsplattform (Kursmanagementsystem, Lernplattform, Kollaborations- und Kommunikationssoftware, E-Portfoliosoftware, etc.), die die Durchführung und Koordination eines solch komplexen Lehrangebots überhaupt erst ermöglicht und die professionelle Unterstützung des E-Learning-Center an der HM erforderte.

Erfahrungsbericht

Etliche Elemente des Konzepts werden für andere Lehrformate übernommen. So startet im Wintersemester 2016/17 etwa ein neues Format an der Hochschule München, das den Aspekt „Planning for Real“ mit Planspielen verknüpft. Ein entsprechender Hinweis zu diesem geplanten Format ist in Kürze auf der Homepage der HM verfügbar.

Insgesamt besteht ein hohes Interesse von Seiten der Gesellschaft an den Arbeitsergebnissen der Studierenden. So wurde etwa die Posterausstellung zu den Projektergebnissen aus dem SoSe 2015 inzwischen im Plantreff München, der Informationsstelle der Landeshauptstadt München zu Themen der Stadtentwicklung, in der Volkshochschule München und an diversen anderen Ausstellungsorten präsentiert.

Auch in Fachforen und entsprechenden Netzwerken zu BNE stößt das Format auf reges Interesse.

Und was genau ist das Besondere an dem Format ZukunftGestalten@HM?

Zitate von Projektbeteiligten:

„[...] , dass das Ganze interdisziplinär aufgezogen war, das heißt, dass man einfach mal die Möglichkeit hatte mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten, den Horizont zu erweitern und nicht in seinen eingeschränkten Denkschemata zu arbeiten.“
Studentin

„[...] , dass wir endlich mal die Möglichkeit hatten, unser graues Theoriewissen in der Wirklichkeit anzuwenden.“
Student

„Jede Fachdisziplin hat ja ihre Eigenheiten und ihre Abgrenzungsmechanismen. Und plötzlich wirft man sie auf einen Haufen und diese verschiedenen Weltbilder kommen zusammen.“ Prof. Dr. Dürr, FK 10

„[...] da gibt's natürlich Reibungspunkte, aber die zu überwinden ist ja auch irgendwie befriedigend.“ Student

„[...] , die Zusammenarbeit mit der Stadt München.“ Studentin

Weiterführende Informationen

Überblick zu ZukunftGestalten@HM
www.hm.edu/allgemein/hochschule_muenchen/nachhaltigkeit_1/lehre_1/zukunftgestalten/index.de.html

Kontakt

Institution: Hochschule für Angewandte Wissenschaften München (HM)

Bereich: Lehre, Outreach

Initiator_innen: Team BNE (Prof. Dr. Ralf Isenmann; Dr. Sascha Zinn, Martina Pelz)

Ansprechpartner: Dr. Sascha Zinn

+49 (0)89 12 65 27 42

sascha.zinn@hm.edu

www.hm.edu/nachhaltigkeit

Bildung für nachhaltige
Entwicklung



Anhang 6: Studium Integrale Modul Nachhaltigkeit Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena (vgl. Opielka 2014)



**Modulbeschreibung: Integratives
Studienmodul „Nachhaltigkeit“**

Fachbereich	Sozialwesen
Beteiligte(r) Fachbereich(e)	Wirtschaftsingenieurwesen
Studiengänge	Bachelorstudiengang Soziale Arbeit Bachelorstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen (Industrie)
Modulname	Studium Integrale Modul „Nachhaltigkeit“
Modulnummer	SW. 1.125.X WI-B.690
Pflicht-/Wahlpflicht-/Wahlmodul	Wahlpflichtmodul / Integratives Studienmodul
Gesamtmodul-Verantwortlicher	Prof. Opielka (FB SW)
Weitere(r) Modul-Verantwortliche(r)	Prof. Schirmer (FB WI)
Inhalt	<p>Übergeordnetes Ziel des Integrativen Moduls „Nachhaltigkeit“ ist es, die Studierenden verschiedener Fachdisziplinen der Hochschule (Soziale Arbeit und Wirtschaftsingenieurwesen) anzunähern und inhaltliche Überschneidungspunkte zu verdeutlichen.</p> <p>Theoretischer Input in drei Einführungsveranstaltungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Verständnis von Nachhaltigkeit und ihrer indikatorenbasierten Messung 2. Blick der Sozialwissenschaft auf das Thema 3. Blick der Ingenieurwissenschaft auf das Thema 4. Nachhaltige Triade (ökologisch-ökonomisch-sozial) <p>Hinführung auf die Projektarbeit:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Klärung organisatorischer Ablauf 2. Vorstellung der Themenkomplexe und zu bearbeitender Fragestellung oder 3. Erarbeitung einer eigenen Fragestellung mit regionalem Bezug 4. Arbeit in studiengangübergreifenden Kleingruppen (2-5 Studierende) <p>Regelmäßige, begleitete u. strukturierte Treffen der Kleingruppen während des Semesters:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wissens-/Erfahrungsaustausch 2. Klärung von Fragen <p>Abschlussveranstaltung Semesterende:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Präsentation der Projektarbeiten im Plenum 2. Diskussion im Plenum
Qualifikationsziele	Die Studierenden verfügen über theoretische Kenntnisse und Grundlagen zum Thema Nachhaltigkeit unter

Anhang 7: *Studium generale* Hochschule Esslingen (vgl. Hochschule Esslingen 2016: 10)

Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege Studiengang: Soziale Arbeit (B.A.)			Hochschule Esslingen University of Applied Sciences	
Studienbereich I: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit				
Modulnummer: 301	Credits: 6	<input type="checkbox"/> Pflicht- oder <input checked="" type="checkbox"/> Wahlpflichtangebot	Semester: 3	<input checked="" type="checkbox"/> Sommersemester <input checked="" type="checkbox"/> Wintersemester
Modultitel: Wahlpflichtangebot: Studium generale				
Gesamtziel und Bedeutung des Moduls bezogen auf die berufliche Qualifikation: Das Studium generale vermittelt eine akademische Allgemeinbildung im Sinne des ganzheitlichen Bildungsbegriffs und Schlüsselqualifikationen. Die Studierenden erwerben Wissen, Fähigkeiten und Kenntnisse, die Voraussetzung sind für die Bewältigung zentraler Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. In praktisch orientierten Seminaren erwerben sie die Voraussetzungen zur selbstbewussten Auseinandersetzung mit aktuellen geistes-, natur-, sozialwissenschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Fragen. Das Studium generale ist studiengangs- und fakultätsübergreifend konzipiert.				
Beteiligte Disziplinen in der Regel: alle am Bachelorstudiengang beteiligten Disziplinen				
Inhalte: Exkursionen, z. B.: - Im Inland und ins europäische Ausland: Kennen lernen innovativer Projekte und Strukturen Sozialer Arbeit Vortragsreihen, z. B.: - Philosophie – Ethik – Nachhaltige Entwicklung - Mensch, Gesellschaft, Technik, Kultur, Medien - „Soziales Europa“: Internationale Gesundheits- und Sozialpolitik (unter Beteiligung von Dozierenden unterschiedlicher Staaten), Diversity Strategien und Diversity Management - „Geschichte der sozialen Fragen und Strukturen und der sozialen und Gesundheitsberufe (Esslingen/Baden-Württemberg, Europa)“ - Lebenslauf/ Lebensphasen und gesundheitliche Situationen und Probleme Lektürekurse, z. B.: - Ethik, Philosophie, Geschichte, Politik - Interprofessionelle Zusammenarbeit im Sozial- und Gesundheitswesen, transkulturelle Pflege, gerontologisches/ geriatrisches und psychiatrisches Bezugswissen und Betreuungskonzepte, Seminare, z. B.: - Berufsvorbereitende Gründerseminare				
Kompetenzen: Nach erfolgreichem Abschluss des Moduls verfügen die Studierenden über folgende Kompetenzen und Fähigkeiten: Fachkompetenz: - Überblick zu aktuellen Themen aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft gewinnen und entsprechende Diskussionen vor dem Hintergrund historischer Entwicklungen kritisch beurteilen können - Zusammenhänge der interdisziplinären Diskussionen erkennen, analysieren und transferieren können - Erkenntnisse verschiedener Fachrichtungen und -perspektiven integrieren können - Übersicht über Ideen, Programme, Aktivitäten und Strukturen der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit im Inland und im (europäischen) Ausland gewinnen Sozialkompetenz: - Abstimmung und Zusammenarbeit im Team - Fremdsprachenkenntnisse Selbstkompetenz: - Erfahrungen mit eigenen Ressourcen und Grenzen bei der Gestaltung von Kommunikationssituationen mit einzelnen Personen und Gruppen				
Lernformen: Das Erlangen dieser Kompetenzen wird durch folgende Methoden und Aktivitäten gefördert: - Ringvorlesungen, tütorenbegleitete Gruppen zu ausgewählten Themen, z. B. Bioethik, Utilitarismus - Gemeinsame Lektüre und Reflexion in seminaristischer Form - Gemeinsame Vorbereitung und Durchführung von Exkursionen - Berufsvorbereitende Gründerseminare mit Planspiel, Kreativwerkstatt, Projektwerkstatt, Ideencheck, Businessplan				
Prüfung: Die Studienleistung wird erbracht durch eine modultypische Arbeit. Die Prüfungsanforderungen sind: - in den Vortragsreihen wie auch Lektürekursen: ein Essay zu einer entsprechenden selbstgewählten Thematik - bei den Exkursionen: Bericht und Reflexion - bei den berufsvorbereitenden Gründerseminaren eine angebotstypische Arbeit				
Workload im Semester insgesamt: 150 h davon Kontaktzeit: 4 SWS = 60 h davon Selbststudium: 70 h davon Prüfungszeit (einschließlich Prüfungsvorbereitung): 20 h			Art der Lehrveranstaltungen: Vorlesung Seminar/Übung	
Konzipiert für: Alle Studiengänge (B. A.)			Geöffnet für: Alle Studiengänge (B. A.)	
Federführung: siehe Vorlesungsverzeichnis			Sprache: Deutsch und Englisch	

Anhang 8: Transformative Stadtentwicklung und Soziale Arbeit HTWK Leipzig (vgl. HTWK Leipzig 2018: 37)

Fakultät Architektur und Sozialwissenschaften Wahlpflichtmodul Bachelorstudiengang Soziale Arbeit		Kennzahl 7225			
Transformative Stadtentwicklung und Soziale Arbeit					
Dozententeam <u>Verantwortlich</u>	Prof. Dr. Andreas Thiesen				
Moduldauer	1 Semester				
Regelsemester	Wintersemester	Sommersemester	5. Semester (jedes WS)		
Leistungspunkte *)	6				
Unterrichtssprache	Deutsch				
Arbeitsaufwand	180 Stunden, davon 56 Stunden Präsenzzeit und 124 Stunden angeleitetes Selbststudium				
Voraussetzungen für die Teilnahme	Keine				
Lernziele/Kompetenzen	Die Studierenden verfügen über vertieftes, aktuelles Wissen und Verständnis der wesentlichen allgemeinen wissenschaftlichen Grundlagen und Theorien eines exemplarischen Lernfeldes sowie über ein kritisches Verständnis der Schlüsselprobleme, Konzepte und best-practice-Beispiele eines Arbeitsfeldes der Sozialen Arbeit. Sie besitzen ein vertieftes Wissen hinsichtlich der fachlichen Standards eines Arbeitsfeldes. Die Studierenden sind in der Lage, Aufgabenstellungen aus der Perspektive der Sozialen Arbeit zu erkennen sowie diese auf Basis wissenschaftlicher Grundlagen zu identifizieren und zu bewerten. Sie sind befähigt, die Grenzen des eigenen Wissens zu erkennen sowie weiterführende Hilfen zu benennen und zu nutzen. Die Studierenden sind in der Lage, anhand dieser Kompetenzen Lösungsstrategien zu entwickeln sowie geeignete Methoden zu benennen, um Lösungen gemäß wissenschaftlicher Grundlagen und fachlicher Standards gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten zu planen.				
Lehrinhalte	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Arbeit in der transformativen Stadt • Theorien und Konzepte zukunftsfähiger Stadtentwicklung • Sozialökonomische und –ökologische Herausforderungen der Stadt 				
Prüfungsvorleistungen	Keine				
Lehrinhaltsformen und Prüfungen	Lehrform	Titel der Lehrinheit	SWS	Prüfungsleistung	Leistungspunkte *)
	Seminar		4	PE	6
Literaturempfehlungen	Literaturhinweise siehe aktuelles Vorlesungsverzeichnis und Veranstaltung.				
Verwendbarkeit	Nur Bachelor Soziale Arbeit. Wahlpflichtbereich „Ausgewählte Themen aus dem Fachdiskurs“ (empfohlen für das 5. Fachsemester)				

*) 1 Leistungspunkt (LP) = 30 Aufwandsstunden



Dear all,

With this small handbook about grants we, YEE secretariat, want to provide you a guide about donors and funding organisations. It can be quite useful in your follow up projects. It is quite important when you finish a project to multiply it as much as possible and use the skills and the possibilities that this kind of international events offer. Sometimes for follow up activities you have many ideas to organise more actions so in this case we want to show you which kind of founders and donors are available and can suit to your future projects.

In this manual you will find information about European Union funds, Council of Europe and private institutions, covering all the countries of Europe and many other regions in the world.

Enjoy it!

Alberto Mogio Perez
YEE Secretary General



Prepared by: Alberto Mogio Perez, Katka Lejkova Design: Malgorzata Zubowicz

CONTENT

How to write grant applications	4
List of grants:	
Youth in Action (YiA)	7
European Youth Foundation (EYF)	10
European Youth Centres	14
Long Learning Programme – Leonardo da Vinci	17
FP6	22
FP7	23
LIFE+	25
ECONET Action Fund	30
Darwin Initiative	31
Intelligent Energy Europe	32
Europa Aid	33
Eco Innovation	34
Useful links	35

How to write grant applications

Before to start your project you should take into consideration the following things:

WHO? – FOR WHOM? – WITH WHOM?

- identification of project partners or target groups
- their roles and relationships in the project
- their views on the project
- strengths and weaknesses rooted in these relationships and views

WHAT?

- the main project activities - spontaneous, organised and institutional
- social, economic, cultural, political and educational dimensions
- the project's impact on these dimensions

WHY?

- needs and wishes satisfied by the project
- motivation and interests of participants
- main objectives of the project
- project funding options
- relationship between participants' objectives and institutional objectives

WHERE?

- social context of the project and situation of participants

WHEN?

- what period is being focused on (past, present, future)?
- short, medium or long-term?
- background of participants as it affects the project

HOW?

- how was it done? Organisation and participation process
- techniques and instruments used
- input of participants' experience, theories, other projects, etc

Be SMART writing grants and goals

Specific: Well defined; Clear to anyone that has a basic knowledge of the project

Measurable: Know if the goal is obtainable and how far away completion is; Know when it has been achieved

Achievable: Able to achieve in time and materials on disposal

Realistic: Within the availability of resources, knowledge and time

Timing: Enough time to achieve the goal; Not too much time, which can affect project performance

Things to avoid writing a grant/leading a project

- Avoid repetition
- Just put activities together hoping that they will build on each other by accident.
- Make your project dependent on one single activity
- Avoid repetition
- Overestimate time! Most likely you will miss it!
- Put too many activities in one single period!

4

How to write grant applications

- Avoid repetition
- Overestimate your capacities. You also need energy and periods to recover!
- Stay forever at the level of planning!
- You also need to start organising and implementing
- Avoid repetition
- Being generic, and not specifying
- No application form will ask you about your personal motivations, don't do it
- Avoid repetition

Things to take into consideration while writing a grant

- Show clearly the link between the project and the organisation!
- Do not send too much information or publicity, unless requested
- Remember that few things are obvious to many people!
- Make sure that the analysis that you bring up in the application form
- Somehow fits or is in accordance with the funding of your sponsor.
- No application form will ask you about your personal motivations.
- The objectives should be simple and clear to understand.
- Most important: make sure that the information is correct and compatible with the budget.
- Check how much the sponsor can sponsor (some funding institutions do have limits by project or receiving organisation). Asking

for more than they can give reveals bad financial planning.

- Get information about the funders' criteria for selection, priorities, rules of calculation, etc. Follow them.

- Follow the rules about how to fill in the application form, even if they seem silly to you. Not following them is the shortest way to be rejected.

- Check what may already be planned in the community for the same period.

- Consider what public and private institutions may be eager to fund or support

- Bear in mind that the people evaluating project applications are normally experienced in projects themselves. And therefore they would know that often what counts most as the real impression is the objectives. Their formulation often reflects everything else. So, do take your time to define them appropriately.

- Most forms would ask you simply what the



5

How to write grant applications

objectives of the project are. Others will ask you what you expect to achieve and others, sometimes cumulatively, will ask you what results you expect as a result of the project.

- Make sure that contributions in kind and loans of material can be properly accounted for in the budget and in the financial report.
- Ask volunteers/technical experts how much their services are valued.
- Remember that "there are no free lunches". Somebody has to pay for it at the end of the day. That is income. And it is an expense if you have to pay the lunch, so this is co-funding for your project.



- Prove that you have a significant need or problem in your proposal.
- Deliver an answer to the need, or solution to the problem, based on experience, ability, logic, and imagination throughout your proposal. Make sure your proposal describes a program/project for change.
- Reflect planning, research and vision throughout your proposal.
- Research grantmakers, including funding purposes and priorities, and applicant eligibility.

- Target your proposal to grantmakers appropriate to your field and project, but do not limit your funding request to one source.
- Contact the grantmaker, before you write your proposal, to be sure you clearly understand the grantmaker's guidelines.
- State your organization's needs and objectives clearly and concisely. Write well. Do not waste words. Use active rather than passive verbs. Use proper grammar and correct spelling. Be clear, factual, supportable, and professional. A well-written proposal is a key factor in the grantmaker's decision-making process.
- Be clear about why you are seeking a grant, what you plan to do with the money, and why you are a good fit with the grantmaker's priorities. Prepare an interesting, persuasive and unique proposal.
- Always cover the following important criteria: project purpose, feasibility, community need, funds needed, applicant accountability and competence.
- Answer these questions: Who are you? How do you qualify? What do you want? What problem will you address and how? Who will benefit and how? What specific objectives will you accomplish and how? How will you measure your results? How does your funding request comply with the grant, goals and objectives?
- Demonstrate project logic and outcome, impact of funds, and community support. Be specific about broad goals, measurable objectives, and quantified outcomes.

Youth in Action

Youth in Action (programme of the European Commission)



development and climate change/, intercultural dialogue...)

- specific priorities for each country involved in the Programme
- specific priorities for certain "Actions"

Who can apply?

- NGOs, Public body, ENGO, informal group of young people

Age limits:

Youth Exchanges 13 – 25, exceptionally 26 – 30; EVS (Action 2) 18 – 30; no age limits for trainings and networking, nor for the experts in the youth meetings (Action 5)

Countries:

- o "programme countries" (all Actions): EU countries + Iceland, Lichtenstein, Norway and Turkey
- o "neighbouring countries" (only Action 2 – EVS and Action 3.1):
- South East Europe: Albania, Bosnia and Herzegovina, Croatia, Former Yugoslav Republic of Macedonia, Kosovo, Montenegro, Serbia

- Eastern Europe and Caucasus: Armenia, Azerbaïdzhân, Belarus, Georgia, Moldova, Russian Federation, Ukraine

- Mediterranean: Algeria, Egypt, Israel, Jordan, Lebanon, Morocco, Palestina, Syria, Tunisia

- Other countries of the world (only Action 2 – EVS and Action 3.2)

What it is for?

- Youth Exchanges, Youth Initiatives, Thematic networking (Action 1, sub-action 3.1
- Youth Exchange with neighbouring countries)
- European Voluntary Service (Action 2)
- Trainings, seminars, networking (Action 3 and 4)
- Meetings of young people involved in youth policies, Cooperation of international organisations (Action 5)

The Youth in Action Programme is divided into 5 Actions, each of them has its own sub-actions.

Priorities/aims:

- 4 permanent priorities: European citizenship, Participation of Young people, Cultural Diversity, Inclusion
- annual priorities (For 2009 e.g.: European Year of Creativity and Innovation, sport as a tool to promote active citizenship and social inclusion of young people, awareness-raising to global challenges /such as sustainable

6

7

Youth in Action

How to apply?

You can apply either by your National Agency or by the Executive Agency in Brussels. You can also ask YEE to apply for a more complicated event by the Executive agency however the chances are usually higher by the National agencies.

1) Download the application form at: http://ec.europa.eu/youth/youth-in-action-programme/doc411_en.htm or at the website of your National agency (in the second case you can submit the application in your national language, not in English).

2) Find partners and ask them to send you a signed and stamped Part 3 of the application form – see our guidebook for the partner search websites

3) Send an application form by the deadline below. You obtain an answer from the National Agency usually in 2 months, from the Executive agency it usually takes a bit longer.

Contact:

- website of the Executive Agency in Brussels (EACEA): http://ec.europa.eu/youth/youth-in-action-programme/doc74_en.htm
- Education, Audiovisual, and Culture Executive Agency, Unit P6: Youth, BOUR 01/01, Avenue du Bourget 1, B-1140 Brussels
- Fax : +32 2 29 21330
- General information: +32229 75615
- Youth Helpdesk (accreditation, insurance, visa support, crisis management): +32 2 29 68724
- E-mail: Youth Helpdesk (General information, accreditation, insurance, visa): youthhelpdesk@ec.europa.eu
- Email: Information on specific call for proposals (actions 1.4, 3.2, 4.1, 4.4, 4.5, 4.6) youthcallforproposals@ec.europa.eu



Education and Culture DG

'Youth in Action' Programme

8

Youth in Action

Deadlines

For projects submitted to a National Agency there are five application deadlines per year, for the Executive Agency three:

National Agency	
Application Deadline	Projects starting between
1 February	1 May – 30 September
1 April	1 July – 30 November
1 June	1 September – 31 January
1 September	1 December – 30 April
1 November	1 February – 31 July

Executive Agency	
Application Deadline	Projects starting between
1 February	1 August – 31 December
1 June	1 December – 30 April
1 September	1 March – 31 July

Tips:

- See the Programme guide to learn all the important information; you can download it in your language at: http://ec.europa.eu/youth/youth-in-action-programme/doc443_en.htm.
- If you are not very experienced at organising events yet, start with a Youth Exchange, it has the easiest criteria – you

just have to find your partner organisations, you do not need any experts and any previous experience with such an event.

- Try to keep partners from EU and non-EU countries balanced (if it is not balanced, the chance for succeeding is much lower!). Try to have a gender balance as well.

European Youth Foundation

European Youth Foundation (EYF)



What is it for

The European Youth Foundation (EYF) is a fund established in 1972 by the Council of Europe to provide financial support for European youth activities. It is a fund set up to provide financial support to international youth activities.

international youth meetings – Category A

- international youth meetings for youth leaders, including seminars, conferences, workshops, camps, festivals, etc.

youth activities other than meetings – Category B

- studies, research projects and the production of information and documentation on youth issues

- specialised publications (such as training manuals);

- newsletters or magazines produced by international youth organisations or networks;

- information campaigns;

- exhibitions and the production of audio-visual materials etc;

- the development of websites or the production of CD-ROMs;

- the production of posters, badges and stickers;

- research projects on youth-related issues;

- study visits enabling youth organisations and networks to make new contacts, extend partnerships and develop co-operation.

contributions to administrative costs of international youth NGOs – Category C

- a contribution for international non-governmental youth organisations or networks to cover part of the general administrative costs involved in running their activities at European level.

- Category C bis - for international non-governmental youth organisations and networks, during a maximum period of three years, in order to help them to establish a European structure

- pilot projects – Category D and D-HRE

- for pilot projects, both meetings and activities other than meetings

- particularly for disadvantaged young people and to encourage new forms of youth participation and organisation;

What is it NOT for

- operations of a commercial nature; the construction, purchase or equipment of buildings; tourist activities; statutory meetings; activities part of a school or university programme; activities with only a voca-

tional training character.

Priorities/aims

Priorities for 2009:

- human rights education and intercultural dialogue

- participation and democratic citizenship

- social cohesion and inclusion of young people

- youth policy development

Projects for 2010 – 2012:

Developing European youth co-operation through youth policy, youth work and non-formal education/learning; it includes:

- Project 1 - Human rights and democracy : youth policy and youth work promoting the core values of the Council of Europe

- Project 2 - Living together in diverse societies: youth policy and youth work promoting intercultural dialogue

- Project 3 - Social inclusion of young people

- Project 4 - Policy approaches and instruments benefiting young people and children

Priorities for 2010 (in the frame of the projects above):

- Project 1 - Human rights education; youth participation; gender equality; environment and sustainable development; youth information and counselling

- Project 2 – intercultural youth work and multicultural environment; promoting responses to racism, intolerance and discrimi-

nation; peace building and conflict prevention and transformation; promoting global solidarity and cooperation

- Project 3 – responses to social exclusion, promoting access of young people to social rights; non-formal education as means of facilitating the social inclusion of young people and children; supporting young people's wellbeing, access to decent living conditions; promoting intergenerational dialogue

- Project 4 – supporting youth and child policy development at national level, supporting intercultural cooperation

Who can apply

- An international non-governmental youth organisation or network

- A national or local non-governmental youth organisation or network

- Non-governmental structures involved in youth work

How to apply

Non-governmental youth organisations must be registered online in the EYF database before being able to submit an application. After the registration, you can access the application forms, submit an application and follow their projects through the administrative procedure.

Deadlines

- **1 February** for requests for EYF administrative grants (Categories C and C bis) concerning the current year.

10

11

European Youth Foundation

- **1 April** for activities to be carried out in the first half of the following calendar year; Category A and B

- **1 October** for activities to be carried out in the second half of the following calendar year; Category A and B

There is no fixed deadline for presenting pilot project applications (Category D and D-HRE). They must be submitted online at least three months before the start of the project.

The decisions are usually taken in 2-3 months (in June for projects submitted in April, in December for projects submitted in October and every 2 months for pilot projects; pilot projects not exceeding 7.600 eur can be examined ad hoc).

Payment of the grant and reporting

The grant is paid in 2 parts – one in

advance and one after finishing the activity and sending the final report.

- First confirm a grant acceptance form

- Notify for prior approval by the EYF any change in these details and/or in any other element of this project.

- Send the report and list of participants (signed by each participant) of the project to the European Youth Foundation within two months of its completion, accompanied by all necessary proof of expenditure for the total cost of the project and not just the EYF grant (bills or copies thereof).

- Return to the EYF any amount granted which is not used for the purpose stated in the application.

- After receiving the final report and list of participants with their signature, the EYF pays the balance of the grant.

Tips

- When you fill in an application form, please consult the How to apply section in the left-hand menu. It is there to help you and to avoid eligibility problems.

- After you are registered, check the section "How to apply" in each category (A, B,...) – you will learn even more useful tips and conditions for a success of your application.

- When applying, please check that the budget is balanced. Please also calculate the totals of expenditure and income correctly. This will avoid a long exchange of

e-mails before the validation of your application.

- If your project is accepted, please read the Grant Acceptance Form carefully. In particular, you must request the prior approval of the EYF for any change made to the original application (dates, place, budget, etc.).

- Registered NGOs can open and print their past project applications (see Project follow up).

- For category A – international meeting – these things are important:

- meet the Council of Europe's work

priorities, particularly those of its youth sector (see list of priorities in the youth sector's programme for 2010);

- be attended, in appropriate proportions, by nationals of at least seven member states of the Council of Europe. It may also include participants from states which are not members of the Council of Europe

- multiplying effect, non-formal education and intercultural learning;

- be, at least for one-third of its total cost, financed from sources other than the European Youth Foundation (EYF); for example, participation fees, the applicant organisation's own funds, or other grants;

- be attended by participants of whom at least 75% are under the age of 30;

- (as a general rule) be held in one of the Council of Europe's member states: applicant organisations are required to justify a choice of venue in a non-member state.

- The EYF secretariat will check the grant publications especially for the following aspects:

- clearly set out educational aims and learning objectives

- coherent and feasible budget

- geographical balance of participants

- international preparatory team

- multiplying effect.



Contacts

European Youth Foundation
30, rue Pierre de Coubertin

F-67000 Strasbourg

Tel : (33) 388 41 20 19

Fax: (33) 390 21 49 64

e-mail: eyf@coe.int

Web: www.eyf.coe.int/fej

12

13

European Youth Centres

European Youth Centres

How does it work?

There are two European Youth Centres (EYCs) – one in Strasbourg and one in Budapest. They are international training and meeting centres with accommodation, hosting most of the activities of youth sector of the Council of Europe (they are part of the Directorate of Youth and Sport). The youth centres provide youth organisations with a meeting place, board and lodging, travel costs, interpretation and preparation costs to hold "study sessions", and 4 to 7 day long seminars on issues relevant to the Council of Europe's youth work. The Youth Centres provide a flexible and modern working environment for international activities, with meeting rooms equipped for simultaneous interpretation, information centres, audio-visual and computer facilities. Applications for study sessions should suggest subjects directly related to the work priorities of the Directorate of Youth and Sport.

Priorities/aims

- Human rights education - human rights, cultural diversity and social cohesion
- facing problems of the European society, like racism, intolerance, discrimination against minorities, inequality, social exclusion, drug abuse, corruption and organised crime
- help young people find solutions to everyday problems

- Youth participation - support and encourage young people's development and participation in European youth policy
- Non-formal education
- South-East Europe

The priorities of the EYCs correlate with the priorities of EYF as both of these programmes belong to the Council of Europe, Directorate of Youth and Sport.

What is it for?

Multilateral and international educational activities, such as:

- Training courses

The EYCs organise training courses for young people active in youth organisations and initiatives. Participants can learn about European youth activities, international co-operation, intercultural education, and methods of international youth work. The EYCs also organise long-term training courses giving participants competence in managing projects with an intercultural dimension. Participation in these activities is possible only by submitting completed application forms within the stated deadlines.

- Study sessions

Week-long international youth seminars (called study sessions) bring together members of youth organisations and experts for discussions on a wide variety of subjects. International youth organisations can apply for such activities, it is the applying organisation(s) or association(s) which

European Youth Centres

How to apply?

suggests the subject of the study session and, if the application is approved by the Programming Committee, chooses the participants and plans the programme in co-operation with the European Youth Centre. Study sessions are run in cooperation with international non-governmental youth organisations

You can download application for study sessions here:

<http://www.eycb.coe.int/>

The training courses are organised directly by the European Youth Centres. If you are interested in one of the trainings, you can follow the news at the website of the Council of Europe: http://www.coe.int/t/dg4/youth/default_en.asp or www.youth-partnership.net/

Who can apply?

The European Youth Centres run an annual programme of 40 to 50 activities in close co-operation with non-governmental youth organisations (NGYOs), such as party political, socio-educational and religious youth groups, rural youth movements, trade union and young workers' organisations, children's organisations and environmental networks. Applications for training courses are accepted from so-called "multipliers", i.e. young people, volunteers and professionals in youth work and non-formal education in general, who are in a position to pass on newly acquired knowledge to other young people or co-workers at international, national, regional or local level:

- non-governmental organisations (in particular youth organisations);
- Council of Europe committees or working groups;
- Governments of member countries;
- Local authorities;
- Other international organisations.

Contact

http://www.coe.int/t/dg4/youth/EYC/European_Youth_Centres_en.asp

<http://www.coe.int/Youth/>

Applications should be addressed to:

Directorate of Youth and Sport
European Youth Centre
30, rue Pierre de Coubertin F- 67000
Strasbourg
Tel: +33388412900
Email: youth@coe.int

Deadlines

The Programming Committee of the European Youth Centres examines and decides on grant applications twice a year. The EYC Secretariat must receive applications for activities to be held at either EYC Budapest or EYC Strasbourg by the following deadlines:

- 1 April for activities to be carried out in the first half of the following calendar

14

15

European Youth Centres

year;

- 1 October for activities to be carried out in the second half of the following calendar year.

EYC Strasbourg

The EYC Strasbourg also hosts the European Youth Foundation and the Solidarity Fund for Youth Mobility.

The EYCS now has the following capacity: 40 single rooms, 17 double rooms, 2 triple rooms, a studio, as well as 3 rooms specially equipped to receive disabled people. Three meeting rooms equipped with interpretation facilities that cater for groups of 48, 52 and 110 people. There are also 7 smaller meeting rooms for working groups.

The EYCS has a cyber centre with 8 computers, which are at the disposal of the participants, as well as a wide range of technical equipment.

For the groups staying at the EYCS, the facilities of the EYCS (meeting rooms, technical equipment and technical staff) will be at their disposal free of charge.

Contact:

Information and reservations:

Tel: 33(0)3.88.41.23.00

reception.eycs@coe.int

http://www.coe.int/t/dg4/youth/EYC/Strasbourg_en.asp

The EYCS welcomes groups for visits and presentation. Agreement is subject to meeting room availability, as well as speakers' availability. You may address your re-

quest to eycs.visit@coe.int

EYC Budapest

The European Youth Centre Budapest is the first permanent service of the Council of Europe in a country of Central and Eastern Europe. Within the Council of Europe, the EYCB is part of the Directorate of Youth and Sport and is, like the European Youth Centre Strasbourg (EYCS) and the European Youth Foundation (EYF), an important instrument of the Council's youth policy.

Contact:

European Youth Centre Budapest (EYCB)

Zivatar utca 1-3

H-1024 BUDAPEST

Tel: +36 1 438 1030

Fax (for staff): +36 1 212 4076

Fax (for guests): +36 1 212 4107

<http://www.eycb.coe.int/>



16

Leonardo da Vinci

Long Learning Programme –Leonardo da Vinci

There are many activities in the frame of Leonardo LPP programme:

- Mobility – transnational placements and exchanges

- **Multilateral projects** in particular those aimed at improving training systems by focusing on the transfer of innovation involving the linguistic, cultural and legal adaptation to national needs of innovative products and processes developed in different contexts of innovation

- **Multilateral projects** aimed at improving training systems by focusing on the development of innovation and good practice

- **Thematic networks** of experts and organisations working on specific issues related to vocational education and training

- **Partnerships** focusing on themes of mutual interest to the participating organisations

- **Study and preparatory visits** for mobility, partnership, project or network activities

LEONARDO DA VINCI MOBILITY

What is it for?

- for transnational mobility projects intended for persons following a professional training and for trainers

- Transnational cooperation, Mobility actions, Teaching, Training, Creation of tools, Exchange of know-how

- Preparatory Visits: to help institutions eligible for the programme to contact and meet suitable partner institutions

- Transnational Placements in Enterprises or Training Institutions for Trainees in Initial Vocational Training (IVT)

- Period of vocational training and/or work experience undertaken by an individual beneficiary (apprentice, pupil, trainee, etc in IVT) in an enterprise or a training institution in another participating country

- 2 to 39 weeks

- Transnational Placements in Enterprises or Training Institutions for People in the Labour Market (PLM)- Period of vocational training and/or work experience undertaken by an individual beneficiary (people in the labour market: workers, self-employed or people available for employment, including graduates) in a partner organisation in another participating country - Duration: 2 to 26 weeks

- Placement and Exchanges - Mobility for Professionals in Vocational Education and Training (VETPRO) - Mobility project

Contact

DG Education and Culture B5

Rue de la Loi, 200

B-1049 Bruxelles

Belgique

32 2 295 37 81

EACEA-leonardo-da-vinci@ec.europa.eu

http://ec.europa.eu/education/programmes/llp/structure/leonardo_en.html

Leonardo da Vinci

for Professionals in Vocational Education and Training with a focus on the transfer, improvement and update of competences and/or of innovative methods and practices in the field of vocational training. It can also cover vocational language learning of professionals. Duration: 1 to 6 weeks

Priorities/Aims/Objectives:

Objectives:

- Supporting transnational mobility actions for people in training, more especially young people undergoing training or endeavouring to enter the labour market, young employed workers or job seekers, recent graduates, students registered
- Support of transnational mobility of persons responsible for vocational training and/or human resources
- To enhance the attractiveness of vocational education and training and mobility for employers and individuals and to facilitate the mobility of working trainees

Priorities:

- Linguistic and cultural preparation
- Objectives, content and duration of the stay abroad
- Pedagogical organisation, tutoring and mentoring
- Validation of the skills acquired
- In addition, all individuals benefiting from a period of mobility within the programme will, on request and where applicable, be awarded a "Europass Mobility"

document.

Who can apply?

- Research centres - Local and Regional authorities - Corporations - Training centres - Federations, Unions - Administrations, States - Agencies, Chambers - SMEs - Universities - Associations
- Geographically: European Union, Turkey and European Economic Area (= EU + Iceland, Liechtenstein, Norway)

How to apply?

Individual beneficiaries will receive their grant within a mobility project organised by a coordinating organisation. The latter should apply to the National Agency of the country in which it is established. There are no open calls. If you want to receive calls, please subscribe to www.welcomeurope.eu.

MULTILATERAL PROJECTS

What is it for?

- for trans-national project to develop innovation and quality in the field of professional training
 - Education - Training - Innovation - New technologies
- #### Transfer of Innovation:
- Identifying and analysing targeted user requirements
 - Selecting and analysing innovative content to meet these requirements and analysing the feasibility of transfer

Leonardo da Vinci

- Integrating (or certifying) it in European, national, regional, local and/or sectoral training systems and practices

Development of Innovation:

- Developing something new (contents, methods, procedures etc.) as the end result of the project
- Finding a new solution to help several countries to cope with a common challenge in the VET area for which there does not yet exist an answer

Priorities/Aims/Objectives

The aim to facilitate the development of innovative practices in the field of vocational education and training other than at tertiary level, and their transfer, including from one participating country to others.

Objectives:

- Improve the quality of training systems through the development of innovative contents, methods and procedures within Vocational Education and Training (VET)
- Improve the quality and attractiveness of the European VET system by adapting and integrating innovative content or results from previous Leonardo da Vinci Projects, or from other innovative projects into public and/or private vocational training systems and companies at the national, local, regional, or sectoral level

Priorities:

- Transparency and recognition of competences and qualifications
- Developing the quality and attractiveness of VET systems and practices

Developing the skills and competences of VET teachers, trainers and tutors

Develop Vocational Skills considering the labour market needs

Raising competence levels of groups at risk

Who can apply?

- Research centres - Local and Regional authorities - Corporations - Training centres - Federations, Unions - Administrations, States - SMEs - Universities - Associations
- Geographically: European Union, Turkey and European Economic Area (= EU + Iceland, Liechtenstein, Norway)

How to apply?

- Transfer of Innovation: contact the National Agency in your country
- Development of Innovation: send your applications to the Commission via the Executive Agency
- There are no open calls. If you want to receive calls, please subscribe to www.welcomeurope.eu.

LEONARDO DA VINCI – NETWORKS

What is it for?

- to support transnational thematic networks of European competencies
- Areas: Education - Training
- Establish a vocational training network between multiple players by bringing together in the participating countries, at the

18

19

Leonardo da Vinci

regional or sectoral level, the public and private players concerned

- Carrying out a work programme on a given subject. This principle implies that the Community financial support is granted for the implementation of the work programme and related activities rather than for the existence of the network

- Ensuring that the activities of the network are not confined to their contractual period only: From the outset each network should foresee a strategy to allow its activities to be continued beyond the period financed by the Community

- The proposals should also include the provision, based on the initial results, for a widening of the network, accompanied by a plan for canvassing new potential partners

Priorities/Aims/Objectives

- Pool knowledge in a specific domain to share experience and foster innovation in vocational training by bringing together experts or organisations
- Identify trends and skills requirements in this area and improve the anticipated benefit of vocational
- Publish the results of work undertaken by such transnational networks so as to promote greater innovation and transnational co-operation in vocational training

Who can apply?

- Processing industries, chemical industry in particular
- Transport and logistics

- Construction
- Hotel and catering
- Trade
- Craft sector
- Banking, insurance and financial services
- Automobile manufacturing and maintenance

- Geographically: European Union, Turkey and European Economic Area (= EU + Iceland, Liechtenstein, Norway)

How to apply?

Send your applications to the Commission via the Executive Agency. There are no open calls. If you want to receive calls, please subscribe to www.welcomeurope.eu.

LEONARDO DA VINCI PARTNERSHIPS

What is it for?

- A Leonardo da Vinci Partnership is a framework for small-scale cooperation activities between organisations working in the field of vocational education and training
- Transnational cooperation - Dissemination of information - Mobility actions
- Teaching, Training - Organisation of events - Pilot project - Exchange of know-how
- Activities must be clearly linked to VET topics and may involve cooperation between VET institutions and enterprises and/or social partners, trainee or parents

associations on issues of common interest linked to VET

- Generate results and outcomes for later dissemination and further applications (a common report, a conference, a CD, a tangible product)

Priorities/Aims/Objectives

Objectives:

- Partnerships must implement the objectives and tools of the Copenhagen process and the Helsinki declaration (transparency, EQF, ECVET, quality assurance, excellence of skills) etc.
- Improving the attractiveness and quality of VET
- Development and implementation of common tools for VET
- Strengthening mutual learning
- Taking all stakeholders on board

Priorities:

- Development of guidance and advice on VET
- Opening VET to flexible pathways and create better conditions for transition to working life
- Reinforce or create closer links of VET with working life
- Promoting the recognition of non-formal and informal learning
- Responding to the needs of the labour market, particularly of SMEs, anticipation of skills needed in labour market
- Improve the qualification of teachers and trainers
- Support the implementation of Quality

assurance in VET

- Cooperate in the area of transparency of VET systems (i.e. ECVET, EQF, Europass...)

- Support the development of national qualifications frameworks in relation to EQF

- Cooperate to test and apply common concepts developed at European level

Who can apply?

- Local and Regional authorities - Corporations - Training centres - Federations, Unions - Administrations, States - Agencies, Chambers - SMEs - Associations
- Geographically: European Union, Turkey and European Economic Area (= EU + Iceland, Liechtenstein, Norway)

How to apply?

Applications have to be sent to the national agency. There are no open calls. If you want to receive calls, please subscribe to: www.welcomeurope.eu.

Tips

The partnership should include partners from at least 3 participating countries. One of the partners must act as coordinator.

20

21

FP6 – The sixth EU Framework Programme for Research and Technology

What is it for?

- Research projects
- Individual trainings (Marie Currie Programmes)

Priorities/Aims/objectives

Objectives:

- Strengthening the scientific and technological bases of industry
 - Encourage international competitiveness
- The priorities follow the objectives and are specified in each call.

Activity areas:

- Cross cutting research activities
- Nuclear energy
- Thematic activities: sustainable development, global change, life sciences, genomic and biotechnology for health,...

Who can apply?

- A research group at university
- A company intending to innovate
- A small or medium-sized enterprise (SME)
- A SME association or grouping
- Public administrators
- Undergraduate students
- Early stage researchers, postgraduate
- Experienced researchers
- Acknowledge world-class
- Institutions running research facility of trans-national interest
- Organisations and person from third countries

How to apply and deadlines

- Follow the calls published in the Official journal of the European Communities Calls
- there you can find calls with their specific requirements, guidelines and deadlines
- Check all the work programmes and calls for proposals carefully for priorities
- You are encouraged to use the electronic proposal submission system and use the user guide provided: <http://cordis.europa.eu/fp6/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP6SubmitProposalPage>
- Proposals are selected by the European Commission

Contact

Web: <http://cordis.europa.eu/fp6/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP6HomePage>
 Cordis helpdesk: http://cordis.europa.eu/guidance/helpdesk/home_en.html
 Research Enquiry Service: <http://ec.europa.eu/research/index.cfm?pg=enquiries> (Help desk)
 The National contact points are the same as for FP7: http://cordis.europa.eu/fp7/ncp_en.html
 Find a partner: <http://cordis.europa.eu/fp6/dc/index.cfm>

Tips

See the "Step by step" section to learn how to find your research theme, make a proposal, prepare the contract and manage the project.

FP7 – The Seventh Framework Programme

What is it for?

FP7 supports research in selected priority areas - the aim being to make, or keep, the EU as a world leader in those sectors.

Objectives

The broad objectives of FP7 have been grouped into four categories: Cooperation, Ideas, People and Capacities. For each type of objective, there is a specific programme corresponding to the main areas of EU research policy. All specific programmes work together to promote and encourage the creation of European poles of (scientific) excellence.

- Cooperation - collaborative research, coordination of national research programmes, joint technology activities, technology platforms; the areas are:
- Health; food, agriculture and fisheries;
- Biotechnology;
- Information and communication technologies;
- Nanosciences, nanotechnologies, materials and new production technologies ;
- Energy;
- Environment (including climate change);
- Transport;
- Socio-economic Sciences and the Humanities
- Space;
- Security;
- Coordination of Research Activities

Joint Technology Activities

Ideas – for strating and advanced researchers, supported by the European Research Council (ERC) <http://erc.europa.eu/>

People – Initial training; life-long training; industry academia; international dimension; specific actions

Capacities – research infrastructures, science in society....

Non-nuclear actions by the Joint Research Center

Who can apply?

Any company, university, research centre, organisation or individual, legally established in any country, may participate in a collaborative project.

Geographically:

- Member States - The EU-27;
- Associated Countries – with science and technology cooperation agreements that involved contributing to the framework programme budget;
- Candidate Countries – currently recognised as candidates for future accession;
- Third Countries - the participation of organisations or individuals established in countries that are not Member States, candidates or associated should also be justified in terms of the enhanced contribution to the objectives of FP7.

How to apply?

Follow the calls for proposals and experts

here: <http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm>

Register your organisation: http://cordis.europa.eu/fp7/pp_en.html
 Online submission - The recommended method in FP7 is electronic online proposal preparation and submission (EPSS)

Recent calls and deadlines

- Calls for cooperation: helath (1/12/2009), biotechnology (01/01/2010), nanotechnologies (04/01/2010), environment (10/01/2010),
- Calls for people: training entire life (08/10/2009)

Tips

There are training sessions, which will help you to understand the FP7 (FP7 architecture and instruments for 2007-2013, proposal preparation, project organisation and formalization (application file and budget planning), consortium building). The trainings are for all research projects leaders, persons in charge of research projects application, from public, private and non-profit sector (Universities, Research centres, public authorities, enterprises including SMEs, associations active in the field, etc.) price: 690 eur.

Contact

EPSS Helpdesk: support@epss-fp7.org support@epss-fp7.org or +32 2 233 3760
 Enquiry Service: <http://ec.europa.eu/research/enquiries>
 National Contact Points: http://cordis.europa.eu/fp7/ncp_en.html
 Find project partners: http://cordis.europa.eu/fp7/partners_en.html



LIFE+ Support to European NGOs Active in the field of Environment (programme of the European Commission)

Priorities/aims

- * Limiting climate Change.
- * Nature and biodiversity, including desertification, protecting a unique resource.
- * Environment and health.
- * Ensuring the sustainable management of natural resources and waste.
- * Horizontal or cross-cutting issues: implementation and enforcement of EU environmental legislation.

What it is for

This programme supports overhead costs for organisations (NGOs) and their operational activities costs that are written in their work-programmes.

Who can apply

- NGOs which are:
- Independent and non-profit-making legal person primarily active in the field of environmental protection
 - Active at a European level, and have activities covering at least three European countries. (Coverage of two European countries is acceptable, when the primary objective of the activities is to support implementation of Community environmental policy,
 - Leading activities meeting the principles underlying the Sixth Environment Action

Programme

- Been legally constituted for more than 2 years
- Having financial resources not exclusively made up of subsidies from European Union institutions

How to apply

NGOs can submit their proposals via the application form available on the website: http://ec.europa.eu/environment/ngos/how_to_apply.htm

Deadlines

The deadline is once per year. The call for application normally are in autumn or winter.

Contact

1. website of the Directory General of Environment <http://ec.europa.eu/environment/ngos/>
2. DG Environment, unit A1 Rue de la Loi, 200 B-1049 Brussels Belgium
3. Phone Number: 32 2 299 05 21
4. Contact Person: katharina.spens@ec.europa.eu

Life + Environment policy and Governance

Priorities/aims

1. "Climate change"
 - ensuring the implementation of EU commitments under UNFCCC Kyoto Protocol, and facilitating development of post 2012 implementation programme with a view on further reducing EU greenhouse gas emissions up to 2020;
 - ensuring the adaptation of the EU economy and society, nature and biodiversity, water resources and human health to the adverse impacts of climate change (to a potential temperature increase of 2 °C resulting from increased greenhouse gas concentrations) and mitigating its impact;
 - ensuring the implementation and use of market-based instruments in particular in order to achieve a cost-efficient emission reduction in a post 2012 framework.
2. "Water"
 - preparing the WFD programmes of measures and integrating measures from parent directives such as e.g. the Urban Waste-water Treatment Directive, the Bathing Water Directive, the Drinking Water directive, the Plant Protection Products and Nitrates Directive, the Flood Directive and the IPPC Directive;
 - contributing to the effective implementation of the EU Marine Strategy.
3. "Air"
 - implementing the Thematic Strategy on air pollution.
4. "Soil"
 - implementing the Thematic Strategy on the protection of soil;
 - ensuring the protection and restoration of soil biodiversity.
5. "Urban environment"
 - contributing to a better implementation of existing EU environment policies and legislation at the local level by supporting and encouraging local authorities to adopt a more integrated approach to urban management, including the transport and energy sectors and green public procurement.
6. "Noise"
 - to prevent and reduce the harmful effects from exposure to environmental noise.
7. "Chemicals"
 - enhancing science-policy integration and the transfer of results to provide a solid technical background in support of REACH14;
 - implementation of the thematic strategy on the sustainable use of pesticides15.
8. "Environment and health"
 - human biomonitoring and data linkage on environment and health;
 - protection of the ozone layer to reduce

negative health and environmental impacts.

9. "Waste and natural resources"
 - promoting sustainable use of natural resources, with a life-cycle approach, including environmental, social and economic aspects, in order to decouple environmental impact from economic growth;
 - promoting waste prevention, recovery and recycling with a focus on life-cycle thinking, eco-design and the development of recycling markets;
 - contributing to the implementation of Community policy and legislation on waste, in particular the Landfill Directive, the Waste Framework Directive, the Waste Shipment and POPs Regulations and the Directives on Waste Electrical and Electronic Equipment (WEEE), Restriction of the Use of Certain Hazardous Substances (RoHS), End-of-Life Vehicles (ELVs), Hazardous Waste, Waste Oils, PCBs and mining waste.

national, European and global level;

- stimulating synergies between specific forests related issues and environmental initiatives and legislation (e.g. EU soil strategy, Natura 2000, Water Framework Directive, etc.);
- contributing to sustainable forest management in particular by collecting data related to the improved Pan-European Indicators for Sustainable Forest Management as adopted by the MCPFE Expert Level Meeting 7-8 October 2002, Vienna, Austria;
- building capacities at national and Community level to allow for coordination and guidance on forest monitoring.

11. "Innovation"
 - promoting the identification, demonstration and dissemination of innovative technologies and practices, through actions complementary to those of the Competitiveness and Innovation Framework Programme.

12. "Strategic approaches"
 - strengthening the knowledge base for policy making and implementation by building a Shared Environmental Information System (SEIS) and supporting the implementation of the Global Monitoring for Environment and Security initiative (GMES);
 - implementing the Environmental Compliance Assistance Programme for SMEs (ECAP)17.

26

27

What it is for

- Demonstration and/or innovation projects related to any of the "priority areas of action".
- Projects contributing to the monitoring of the environmental status of forests within the European Union territory.

Who can apply

LIFE+ is open to public or private bodies, actors or institutions registered in the European Union. Project proposals can either be submitted by a single beneficiary or by a partnership which includes a coordinating beneficiary and one or several associated beneficiaries. They can be either national or transnational, but the actions must exclusively take place within the territory of the 27 Member States of the European Union.

How to apply

Download from the webpage the applica-

tion pack and fill the documents required for them

LIFE+ beneficiaries must submit their proposals to the competent national authority of the Member State in which the coordinating beneficiary is registered.

Deadlines

The deadline for submitting the proposals to the national authorities is 15 September 2009.

Contact

1. website of the Directory General of Environment <http://ec.europa.eu/environment/life/funding/lifepius2009/call/index.htm>
2. DG Environment E4 Rue de la Loi, 200 B-1049 Bruxelles Belgique
3. Phone Number: 32 2 296 55 62
4. Contact Person: philip.owen@ec.europa.eu



long-term, sustainable conservation measures and investments in Natura 2000 sites, species and habitats

- land purchase and long-term lease or compensation eligible
- infrastructure and equipment costs 100% eligible (public bodies and NGOs)

LIFE+ Biodiversity

- not restricted to the Birds and Habitats Directives, but is in relation to the Commission Communication "Halting the loss of biodiversity by 2010 – and beyond"
- demonstration and/or innovation
- demonstration of the feasibility of measures in favour of biodiversity monitoring, evaluation and active dissemination of these measures are an integral part of the project
- only short term lease or compensation are eligible
- infrastructure and equipment costs only partially eligible (depreciation)

Who can apply

A proposal may be submitted by any legal person registered in the European Union, i.e. (1) public bodies, (2) private commercial

organisations and (3) private noncommercial organisations (including NGOs).

Any coordinating beneficiary that is not a public body must provide evidence with the proposal about its financial viability during the project period and its capacity to manage the amounts proposed in the proposal budget. Such beneficiaries will therefore have to provide with their proposals a number of additional documents.

How to apply

Download from the webpage the application pack and fill the documents required for them

LIFE+ beneficiaries must submit their proposals to the competent national authority of the Member State in which the coordinating beneficiary is registered.

Deadlines

The deadline for submitting the proposals to the national authorities is 15 September 2009.

Contact

1. website of the Directory General of Environment: <http://ec.europa.eu/environment/life/funding/lifepius2009/call/index.htm>
2. DG Environment E4 Rue de la Loi, 200 B-1049 Bruxelles Belgique
3. Phone Number: 32 2 296 87 85
4. Contact Person: franck.vassen@ec.europa.eu

28

29

Life + Nature and Biodiversity

Priorities/aims

LIFE+ Nature and LIFE+ Biodiversity projects should be primarily focussed on nature protection and/or on halting the loss of biodiversity. A project that may have a positive but secondary impact on nature and biodiversity and whose main objective is in relation to another environ-

mental theme should not be submitted under LIFE+ Nature and Biodiversity

What it is for

- exclusively in relation to the objectives of the Birds and Habitats Directives
- best practice and/or demonstration

LIFE+

LIFE+ information and Communication

Priorities/aims

Aim specifically at co-funding information and communication activities for the environment.

What it is for

Disseminate information and raise awareness on environmental issues, including forest fire prevention.

Provide support for accompanying measures, such as information, communication actions and campaigns, conferences and training, including training on forest fire prevention.

Who can apply

The applicants must be public or private bodies, actors or institutions registered in the EU. This application guide categorises such applicants into three types of beneficiaries: public bodies, private commercial organisations and private non-commercial organisations (including NGOs).

How to apply

Download from the webpage the application pack and fill the documents required for them

LIFE+ beneficiaries must submit their proposals to the competent national authority of the Member State in which the coordinating beneficiary is registered.

Deadlines

The deadline for submitting the proposals to the national authorities is 15 September 2009.

Contact

1. website of the Directory General of Environment <http://ec.europa.eu/environment/life/funding/lifeplus2009/call/index.htm>
2. DG Environment E4 Rue de la Loi, 200 B-1049 Bruxelles Belgique
3. Phone Number: 32 2 296 33 98
4. Contact Person: sylvie.ludain@ec.europa.eu

EECONET Action Fund

Priorities/aims

The goal of the EAF is to fund third parties (semi-state governmental organisations e.g. National Parks, and non-governmental organisations) to buy or lease important natural sites which contribute to the Pan European Ecological Network.

What it is for

To buy or lease important natural sites, or

purchase concessions, as a means of securing biodiversity and landscape protection in order to contribute to the Pan European Ecological Network

Who can apply

Eligible countries small NGOs from: Albania, Armenia, Bulgaria, Czech Republic, FYR Macedonia, Hungary, Lithuania, Moldova, Poland, Romania, Russia, Serbia, Slovenia,

EECONET/ Darwin Initiative

Turkey, and Ukraine.

How to apply

Download the application form from their website. The secretariat will guide the applicant during the application process to ensure that the information provided is correct and provide the Board with the material that is needed in order to reach a decision.

- All applications must be supported by a letter of support from a regional or national government

- Five copies of the application form must be submitted together with: a general map of the country showing the location of the

project area, a detailed map of the project area, and photographs or slides of the area - A copy of the annual report of the applicant organisation

Deadlines

Last deadline was 1st of August 2009

Contact

EECONET Action Fund EAF
PO. box 11232, 2301 EE Leiden, The Netherlands
Tel. +31.71.5122900
Fax +31.71.5124069
Email eam@eucc.net
Website www.eeconet.org/eam/

Darwin Initiative

Priorities/aims

The Darwin Initiative offers funds to encourage the sharing of UK biodiversity expertise with local partners in countries with a wealth of biodiversity, but who lack the means to protect these resources and to assist in meeting their CBD commitments.

What it is for

- institutional capacity building
- training
- research
- work to implement the Biodiversity Convention
- environmental education or awareness

Who can apply

Organisations based in UK for projects to be held in UK or Tajikistan, Armenia, Georgia, Ukraine, Turkey, Romania, Bulgaria, Albania, Serbia, Hungary, Czech Republic, Po-

land, Lithuania, Russia, Slovenia

How to apply

Darwin projects are initiated by an institution from within the UK

Should download and send the application form to the next address: darwin-applications@ltsi.co.uk

Deadlines

Different deadlines along each year. Next one 18 August 2009

Contact

<http://darwin.defra.gov.uk/>
Projects - Eilidh Young - Tel: 0131 440 5181
darwin-projects@ltsi.co.uk
Applications - darwin-applications@ltsi.co.uk
LTS Pentlands Science Park Bush Loan
Penicuik EH26 0PL

30

31

Intelligent Energy Europe

Intelligent Energy Europe

Priorities/aims

* Improvement of sustainability and development of the potential of cities and regions, as well as of the the legislative measures\ preparation

* Boosting investment across the Member States in new and best performing technologies in the fields of energy efficiency, renewable energy sources and energy diversification, including in transport, by bridging the gap between the successful demonstration of innovative technologies and their effective market uptake in broad scale in order to leverage public and private sector investment

* Removing the non-technological barriers to efficient and intelligent patterns of energy production and consumption by promoting institutional capacity building including at local and regional level; by raising awareness, notably through the educational system; by encouraging exchanges of experience and know-how among business and citizens in general

What it is for

The programme is structured in 4 specific fields:

- * SAVE to foster energy efficiency and the rational use of energy resources
- * ALTENER III to promote new and renewable energy sources and to support energy diversification
- * STEER to promote energy efficiency and the use of new and renewable energy

sources in transport

* INTEGRATED INITIATIVES to promote energy efficiency and renewable energy in various fields

Grants can be allocated in 3 types of actions (analysis, surveys, awareness raising):

- 1: Promotion and dissemination projects
- 2: Market replication projects - minimum 2 local authorities from 2 different countries
- 3: Specific activities for restricted target groups (Creation of new local and regional energy management agencies or Action with standardisation bodies)

From 2008, funding is available for action and projects concerned with the first market replication of just-proven technologies of Community relevance.

Who can apply

All applicants must be legal entities, whether public or private, established in the territory of the EU Member States, Norway, Iceland, Liechtenstein and Croatia. Applications must be submitted by a team of at least three independent legal entities, each established in a different eligible country

How to apply

Using the on-line submission system and application forms indicated on the IEE programme website

Deadlines

Once a year; next deadline in 2010



Europa Aid

Contact

<http://ec.europa.eu/intelligentenergy>
Executive Agency Competitiveness and Innovation (EACI)
Place Madou 1, B-1210 Bruxelles, Belgium
32 2 295 05 31
patrick.lambert@ec.europa.eu; eaci-enquiries@ec.europa.eu

Europa Aid

Priorities/aims

To formulate better policies and strategies, which, in the long run, should lead to a world free of poverty as defined by the Millennium Development Goals. EU activities in this area also support sustainable development for all nations and show a commitment to strengthening human rights across the world.

What it is for

Europa Aid is tackling a huge range of activities. For each call you will find different aims and ways to proceed. The topics that they are dealing with are: Social Affairs, Culture, Media, Public management, Local development, Education, Training, Energy and Environment
Grants fall into two categories:
- Grants for actions: aim to achieve an objective that forms part of an external aid programme.

- Operating grants: finance the operating expenditure of an EU body that is pursuing an aim of general European interest or an

objective that forms part of an EU policy.

Who can apply

Administrations, States - Agencies, Chambers - Development NGOs - Associations from EU countries to develop activities in different parts of the world outside (also inside) of the EU.

How to apply

Each action is asking for different information regarding the type of project that you are asking for.

Deadlines

There are many proposals per year with not specific deadline, for each project. <https://webgate.ec.europa.eu/europeaid/online-services/index.cfm?do=publi.welcome&userlanguage=en>

Contact

EuropaAid Cooperation Office D2, Rue de la Loi, 200, B-1049 Brussels, Belgium
32 2 296 06 56
<http://ec.europa.eu/europeaid>

32

33

Eco Innovation

Eco Innovation

Priorities/aims

Through the Eco-innovation funding scheme, the EU wants to support innovative products, services and technologies that can make a better use of our natural resources and reduce Europe's ecological footprint.

What it is for

In the field of materials recycling:

- Improved sorting processes for waste materials such as construction, industrial, household, electrical and electronic waste;
 - Eco-friendly design and production of high quality consumer goods, innovative recycling processes;
 - Business innovations that strengthen the competitiveness of the recycling industries.
- In the building & construction sector:
- Innovative building products that reduce environmental impact and/or support a rational use of natural resources;
 - Innovative sorting, reuse and recycling of construction and demolition waste;
 - Innovative water systems including water saving, re-use of natural waters, rainwater collection and re-use, green roofs.

In the food & drink sector:

- Innovative products including packaging methods and material that reduce environmental impact and maximise the use of raw materials in the food sector;
- Cleaner and more efficient processing of food and drink products so as to reduce waste and increase material recycling and recovery;

- Improved efficiency water management processes that reduce the use of water across the food & drink supply chain;

- Innovative products, processes and services reducing environmental impacts of consumption including packaging, distribution and purchasing decisions.

In the area of greening business & 'smart' purchasing:

- Products and services that follow the principles of Integrated Product Policy and the life-cycle approach and in line with the various policies documented in the Action Plan on Sustainable Consumption and Production and Sustainable Industrial Policy;
- Implementation and promotion of environmental criteria for purchasing decisions of enterprises;
- Innovative approaches to EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) including increased resource and energy efficiency and biodiversity aspects or simplifications (Cluster approach is mandatory).

Who can apply

Only legal persons, based in the next countries: 27 EU Member States, Iceland, Norway, Liechtenstein, Albania, Croatia, Former Yugoslav Republic of Macedonia, Israel, Montenegro, Serbia and Turkey

How to apply

By internet. You should register your organisation and project in the following link: <https://www.epss-fp7.org/cip-pmrp/wel->

Useful links

[come.jsp?CALL_ID=2009&SUBSCHEME_ID=CIP-EIP-EI-PMRP](#)

Deadlines

The closing date for submission is 10 September 2009 before 17h00:00 (Brussels local time).

Contact

<http://ec.europa.eu/ecoinnovation>
There are different national "informal" contacts that can help you in the next webpage you can find them: http://ec.europa.eu/environment/eco-innovation/contactnecp_en.htm

Useful links

Searching for partners, experts, trainers, volunteers:

EACEA: http://eacea.ec.europa.eu/youth/tools/partner_search_en.php - useful links for some more databases in the YiA programme

SALTO

<http://www.salto-eeca.eu/szukaj.php> - partner search engine

<http://www.salto-youth.net/find-a-trainer/> - pool of trainers

<http://www.salto-youth.net/database/> - register and search in the database for South East Europe, YiA

<http://www.salto-youth.net/partner-requests/> - partners for YiA, subactions 1.2 and 1.3

EVS DATABASE

http://ec.europa.eu/youth/evs/aod/hei_en.cfm

EUROPEAN YOUTH PORTAL

<http://europa.eu/youth/>

YOUTH NETWORKS

www.youthnetworks.eu - search for partners

GERMAN YIA NATIONAL AGENCY

<http://www.jugendfuereuropa.de/service/kontaktboerse/english/>

PARTNERS FOR RESEARCH PROJECTS:

Web: cordis.europa.eu/fp6/dc/index.cfm

Web: cordis.europa.eu/fp7/partners_en.html

YOUTH AND ENVIRONMENT EUROPE

<http://www.yeenet.eu/>

Publication of Youth and Environment Europe

YEE Office
Toulcov Dvur
Kubatova 1/32
102 00 Praha 10 - Hostivar
Czech Republic

www.yeenet.eu
yee@yeenet.eu

'GREEN GRANTS GUIDEBOOK'

was published with the financial support of **European Youth Foundation** and **Youth in Action** program



COUNCIL OF EUROPE CONSEIL DE L'EUROPE



This project has been funded with support from the European Commission and Council of Europe. This publication reflects the views only of the author, and the Commission and Council cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel

Soziale Arbeit und Nachhaltige Entwicklung

Perspektiven einer Zusammenführung und praktischen Umsetzung,

selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und die den verwendeten Quellen und Hilfsmitteln wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Leipzig, 12.08.2019

.....

Unterschrift Verfasserin